Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr 215 | Dienstag, den 14. September (Kath. und Evg. Kreuz-Erhöhung) | 1937

„Es ist endlich erstanden das germanische Reich deutscher Nation!"

Erhebender Ausklang des Reichsparteitages der Arbeit

Nürnberg, 13. Sept. (Drahtb.) Innerhalb von acht Tagen hat sich vor den Augen Deutschlands und der Welt in Nürnberg das grandiose Schauspiel einer Gesamtübersicht des deutschen Lebens abgewickelt. Aufmärsche und Kundgebungen von unvergeßlicher Größe, Stunden von wahrhaft erhebender Feierlichkeit sind wie im Fluge aus beglückendem Erlebnis zu kostbarster Erinnerung geworden.

Die deutsche Jugend, die Männer des Arbeitsdienstes, die politischen Soldaten, die Schaffenden der Deutschen Arbeitsfront, die Frauen, die Männer der Kampfformationen, die Vertreter des geistigen und kulturellen Lebens und der Leibeserziehung und endlich die Waffenträger der neuerstandenen Wehrmacht, sie alle waren hier als Mitglieder der großen deutschen Schicksalsgemeinschaft zum Bekenntnis für Führer, Volk und Vaterland angetreten. Allen wurde in einer schon Tradition gewordenen Form — und darin liegen Sinn und Bedeutung der Reichsparteitage — die Erkenntnisse der nationalsozialistischen Weltanschauung aus dem Munde des Führers und seiner engsten Mitarbeiten in gewaltiger Fülle dargeboten. —

Nun sitzen sie zum letzten Male in der Kongreßhalle und erwarten den Führer, um von ihm, wie in den Zeiten des Kampfes, das Fazit dieser großen Tage und **die Parole für die kommende Arbeit** zu hören, die ihnen Leitstern für den Alltag ihres Pflichtenkreises sein wird.

Festlicher Auftakt zu der letzten Tagung des Parteikongresses ist des großen Bayreuther Meisters Vorspiel zu den Meistersingern. Rudolf Heß tritt an das Podium: „Der Kongreß findet seinen Abschluß durch die Rede des Führers!"

Von gewaltigen Heilrufen begrüßt, beginnt der Führer die große Schlußrede des Parteikongresses.

Die Vorführungen der Wehrmacht



Das Bild zeigt den Ausmarsch der Truppen nach der Paradeaufstellung vor dem Führer.
Aufnahmen: Scherl-Bilderdienst

Hart gestählte Männer und anmutsschöne Frauen sollen in den kommenden Jahrhunderten Jahr für Jahr an dieser Stätte der lebendige Beweis für die gelungene Lösung dieser nationalsozialistischen Aufgabe sein!

Die große Schlußrede des Führers

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Wenige Stunden noch und der neunte Parteitag der nationalsozialistischen Bewegung findet sein Ende. Acht Tage lang stand die deutsche Nation wieder unter den Eindrücken ihres größten Festes. Was Hunderttausende selbst erlebt oder mit eigenen Augen verfolgen konnten, begleiteten Millionen Deutsche in- und außerhalb des Reiches mit nicht weniger ergriffener Aufmerksamkeit. Wann gäbe es auch eine bessere Gelegenheit, sich von der Wirklichkeit des neuen deutschen Staates so überzeugen zu können, als in dieser Woche

seiner größten und demonstrativsten Bekundung?

Immer wieder gleitet der Blick zurück auf das Erlebte und sucht nach Vergleichen in früheren Zeiten. Und immer wieder wird jeder Einzelne von der Feststellung überwältigt, daß diese Kundgebungen so sehr aus dem Rahmen alles bisher Erlebten in ihrer Gestalt und Eindringlichkeit herausfallen, daß sie nur unter sich selbst miteinander verglichen werden können. Sie sind nach keinem früheren Vorbild gestaltet worden, sondern bilden ideell und organisatorisch das ausschließliche Eigentum der Nationalsozialistischen Partei. Schon in der Zeit des Ringens um die Macht hatte sie diesen Kundgebungen die wesentlichsten Züge ihres heutigen Charakters verliehen und sie seitdem zu einer Höhe und Tiefe weiter entwickelt, daß jedes Mal eine weitere Steigerung unmöglich zu sein schien. Und dennoch glauben wir, am Reichsparteitag der Arbeit wieder einen Fortschritt feststellen zu können gegenüber dem des Jahres 1936. Noch mehr als früher trat gerade auf diesem Parteitag

die Größe der erzieherischen Mission des Nationalsozialismus

in Erscheinung. Jene oft geforderte Synthese zwischen Kraft, Schönheit und Geist strebt nach ihrer Verwirklichung.

In dieser Woche, die hinter uns liegt, wurde der Nation ein ebenso konzentriertes Bild einer gigantischen geistigen und sachlichen Arbeit der letzten zwölf Monate gegeben, wie ihr aber auch schon die ersten Resultate der neuen körperlichen Ausbildung des neuen deutschen Menschen gezeigt werden konnten. Der Rhythmus dieser großartigen Demonstration volklicher Kraft und Geschlossenheit, geistiger Zucht und Ordnung ist ein so hinreißender, daß sich ihm wohl niemand entziehen kann, der aufgeschlossenen Herzens diese Tage miterlebte oder auch nur verfolgte.

Dies hat wahrhaftig nichts mehr zu tun mit jenem oberflächlichen, seichten Patriotismus, der in vergangenen Jahrzehnten leider so oft als nationale Stärke gewertet werden wollte und dabei doch nur hohler Schein war. Was uns in dieser Woche manches Mal fast erschütterte, war das weltanschaulich-volkliche Glaubensbekenntnis einer neuen Generation, und öfter als einmal standen hier wohl **Hunderttausende nicht mehr unter dem** Eindruck einer politischen Kundgebung, sondern

im Banne eines tiefen Gebetes!

Wer wollte behaupten, daß eine solche Wirkung nur in der Form liegen könnte?

Nein, was sich hier an Formen zeigt, ist nur die äußerlich organisatorische Auswertung einer Idee.

Diese Auswertung aber ist für uns alle umso beglückender, als sie allmählich beginnt, der Größe unseres Ideals ebenbürtig zu werden. So wie der Nationalsozialismus eine geistige Revolutionierung unseres Volkes verursachte, so revolutioniert er auch das Bild der Erscheinung und des Auftretens des deutschen Menschen. In wenigen Jahrzehnten schon wird diese Tagung den letzten Erwartungen unseres neuen politischen Bekenntnisses genügen; die zur Ergänzung des rein Weltanschaulich-Geistigen angegliederten Kampfspiele werden mithelfen, den neuen Typ des deutschen Menschen zu formen:

Keine Wiedergeburt des alten Deutschland!

Damit aber wird erst die endgültige Widerlegung dessen eintreten, was von so vielen auch unter uns, besonders aber von fast allen heute noch Außenstehenden dahergeredet wird: Daß nämlich dieses neue Deutschland eine Wiedergeburt des alten sei.

Sie alle, meine Volksgenossen, die Sie das Glück hatten, diese vergangenen acht Tage in Nürnberg miterleben zu dürfen, Sie müssen es zumindest unbewußt empfunden haben: Daß das, was sich hier vor unseren Augen abspielte, früher noch niemals war.

Nicht eine Wiedergeburt ist es, sondern etwas Neues, in der deutschen Geschichte nicht dagewesenes Einmalige. Denn: Noch niemals ist die geistige Zielsetzung und Willensbildung unserer Nation so identisch gewesen mit den natürlichen Pflichten zur politischen Selbstbehauptung wie heute.

Noch niemals ist im deutschen Volk die Weltanschauung gleich gewesen mit den ewigen Lebensgesetzen der Natur und damit auch der Nation und ihren Lebensbedingungen. Noch niemals war die weltanschauliche Ausrichtung

so ausschließlich eingestellt auf den Gedanken der Forterhaltung unseres Volkes wie heute, und noch niemals war eine so klare Uebereinstimmung gefunden worden zwischen der geistigen Ausrichtung und der körperlichen Gestaltung wie jetzt im nationalsozialistischen Staat! (Beifall.)

Wer hat dieses Wunder vor zehn oder zwanzig Jahren in Deutschland für möglich gehalten, außer den damaligen wenigen Gläubigen unserer Bewegung? Hat nicht diese Entwicklung alle, aber auch jene, kühnsten Hoffnungen weit überrannt oder zurückgelassen, die in den sogenannten „vaterländischen Kreisen" einst ausgesprochen worden sind. Wer aus diesen Reihen von damals muß nicht heute mit tiefster Befriedigung zugeben, daß unserem Volk eine Kraft zuteil wurde, die weit außer und über allen früheren Vorstellungen liegt?

Allein auch wir müssen einsehen, daß eine solche Mobilisierung der höchsten geistigen und körperlichen Streitkräfte einer Nation nur möglich ist, in einer dafür geeigneten geschichtlichen Zeit und Umwelt. Es gehört zu den Aufgaben einer so wahrhaft großen Bewegung auch die Pflicht,

jene Bedingungen zu begreifen, die für sie selbst Ursache der Entstehung waren und die Voraussetzung für ihre Entwicklung abgaben.

In den trägen Zeiten des deutschen bürgerlichen Weltliberalismus wäre niemals eine so gigantische Steigerung der Stärke und des Bewußtseins einer solchen Mission in unserem Volke möglich gewesen. So, wie der Körper seine höchste Lebenskraft entwickelt im Augenblick der Abwehr einer ihn bedrohenden Krankheit, so werden auch die Völker zu den höchsten Steigerungen der in ihnen schlummernden Energien erst dann getrieben, wenn sie in ihrem Dasein bedroht, ja gefährdet sind!

Erhalten Sie nicht alle, meine Volksgenossen, gerade angesichts dieser demonstrativen Schau der Stärke und Kraft unserer Bewegung und damit des deutschen Volkes die Empfindung, daß eine solche Mobilisierung des Geistes und des Körpers

doch nur das Ergebnis und die Folge eines zwingenden Anlasses sein kann?

Wie oft überdenkt nicht mancher von uns die Frage, was wohl aus Deutschland geworden wäre, wenn uns das Schicksal im Jahre 1914 einen leichten schnellen Sieg geschenkt haben würde. Was wir damals alle mit heißem Herzen erstrebten, wäre vermutlich von einer höheren Warte aus gesehen für unser Volk nur ein Unglück gewesen. Dieser Sieg hätte wahrscheinlich sehr traurige Folgen gehabt. Denn im Innern wären wir gerade durch ihn von jenen Erkenntnissen ferngehalten worden, die uns heute zurückschaudern lassen vor dem Weg, auf dem sich das damalige Deutschland schon befand. Die wenigen einsichtsvollen Warner aber wären der Lächerlichkeit verfallen. Der nur auf den äußeren militärischen Machtmitteln fußende und durch sie getragene Staat

wäre in gänzlicher Unkenntnis der Bedeutung der blutmäßigen Quellen der Volkskraft früher oder später zum Vernichter seiner eigenen Existenz und Lebensgrundlagen geworden!

Erscheinungen, die wir in den vielen anderen Ländern nach ihrem vermeintlichen Siege zu beobachten Gelegenheit haben, hätten uns ergriffen. Statt durch eine katastrophenmäßige Erschütterung vor dem Abgrund zurückgerissen zu werden, wären wir den schleichenden Giften der inneren Volkszersetzung allmählich umso sicherer erlegen!

Für uns kann wirklich die Richtigkeit eines weisen Spruches als erwiesen gelten:

Manches Mal äußert sich die tiefste Liebe der Vorsehung zu ihren Geschöpfen auch durch eine Züchtigung!

Der Not des damaligen Zusammenbruches entstieg die nationalsozialistische Idee, und damit das politische Glaubensbekenntnis der inneren Regeneration des Volkes, und nicht der nur äußerlichen Wiederaufrichtung eines Staates in der Form einer Restauration!

Dieser Not verdankte die nationalsozialistische Bewegung aber auch ihre einzigartige Organisation. Nur in einer Umwelt von Feinden konnte sich die Partei zu jener kämpferischen Erscheinung entwickeln, die einmal befähigt war, auch den Entscheidungskampf um die Macht zu führen. Und nur dank der fortgesetzten Verfolgungen und Unterdrückung fand in ihr der erste und beste Auslesevorgang statt, der der Nation anstelle der früheren schwachen Politiker die Fanatiker einer Volksbewegung schenkte.

Eine wahre Weltkrankheit!

Dank dieser Not wieder gelang es der Bewegung, nicht nur die Macht im Staate zu erobern, sondern seitdem alle jene Kräfte zu finden und einzusetzen, die zur erfolgreichen Durchführung ihrer Gedanken und Absichten erforderlich waren. An die Stelle der nationalsozialistischen Partei ist das von der nationalsozialistischen Partei geführte deutsche Volk getreten. Dieses steht nun den gleichen Einwirkungen gegenüber wie einst die Partei. Der gleiche Feind, der uns zuerst ins Leben rief und uns dann im Laufe dieses Kampfes immer wieder stärkte, droht uns auch heute. **Er arbeitet mit jeder Lüge und jeder Gewalt,** um sein Ziel zu erreichen.

Dies ist aber kein Kampf mehr um dürftige dynastische Interessen oder um die Korrektur von Landesgrenzen oder wegen kleiner Wirtschaftsinteressen. Nein, dies ist der Kampf gegen eine wahre Weltkrankheit, die die Völker zu verpesten droht, eine Völkerverseuchung, deren besonderes Merkmal die Internationalität ihrer Erscheinung ist. Wir kennen den Grund dafür: denn es handelt sich nicht um eine russische Krankheit oder um eine spanische, ebensowenig als es 1918 eine deutsche, 1919 eine ungarische oder eine bayrische war! Weder Russen noch Deutsche oder Ungarn und Spanier waren oder sind die Erreger dieser Krankheit, sondern es ist jener internationale Völkerparasit, der sich seit vielen Jahrhunderten in der Welt verbreitet, um in unserer Zeit wieder zur vollen zerstörenden Auswirkung seines Daseins zu gelangen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Nur ein Befangener kann das Auge gegenüber der Tatsache verschließen, daß zwischen den vielfältigen Erscheinungen der Erschütterung des gesellschaftlichen und politischen Gefüges und Lebens der Völker und der ihrer Volkswirtschaften oder ihrer überlieferten Kulturen ein unbestreitbarer innerer Zusammenhang vorhanden ist. Nur wer mit Gewalt den Vogel Strauß machen will, kann aber vor allem das übersehen, was von den eigentlichen geistigen Inspiratoren dieser Völkererkrankung doch selbst offen und ungeniert zugegeben wird!

Es erfordert eine gesegnete Naivität, dem Bolschewismus jenen internationalen Charakter und zwar revolutionären Charakter abzustreiten, in einer Zeit, in der gerade der Bolschewismus selbst kaum einen Tag vergehen läßt, ohne seine weltrevolutionäre Mission als das A und O seines Programms und damit als die Grundlage seiner Existenz zu betonen! Nur ein bürgerlich-demokratischer Politiker kann es nicht wahrhaben wollen, was doch die proklamatische Grundlage dieser roten Weltbewegung ist und was sich aber auch in der Wirklichkeit als der entscheidende Wesenszug dieser Weltbewegung erweist. Nicht der Nationalsozialismus hat zuerst die Behauptung aufgestellt, daß der Bolschewismus international sei,

sondern der Bolschewismus selbst hat sich als die konsequenteste Auslegung des Marxismus feierlich zu seinem internationalen Charakter bekannt!

Das Zeugnis des Bolschewismus selbst!

Wenn aber nun einer unserer Westeuropäer trotzdem bestreitet, daß der Bolschewismus international sei, d. h. mit international einheitlichen Mitteln und Methoden ein international gleiches Ziel verfolge, dann allerdings bleibt nur noch zu befürchten, daß wir aus dem Munde eines solchen Weltweisen analog dessen demnächst vernehmen werden, daß der Nationalsozialismus entgegen seinem Programm gar nicht für Deutschland und entsprechend dem des Faschismus auch nicht für Italien einzutreten beabsichtigten!

Ich würde es aber dennoch bedauern, wenn man uns das nicht glauben wollte. Es tut mir allerdings ebenso leid,

daß man dem Bolschewismus nicht einmal das glaubt, was er nun selbst zu wollen behauptet und zu sein proklamiert. (Beifall.)

Allerdings, wer von der Größe dieser Weltgefahr keine Ahnung hat und wer vor allem aus innen- oder außenpolitischen Gründen meint, an diese Gefahr nicht glauben zu dürfen, der wird dann nur zu leicht alles mit Absicht übersehen, was vielleicht doch als Beweis für das Vorhandensein dieser Weltgefahr sprechen könnte. Der wird es dann z. B. auch nicht sehen, daß zurzeit über die ganze Erde fortgesetzt revolutionäre Erschütterungen laufen, er wird es nicht sehen, weil er es nicht sehen will, und er wird vor allem nicht wahrhaben wollen, daß diese Erschütterungen von einer Zentrale ausgelöst und dirigiert werden. Er wird vielleicht gar nicht bestreiten können, daß alle diese Revolutionen unter derselben Fahne und unter dem gleichen Stern marschieren! Ja, daß sie sogar das Tuch ihrer Revolutionssymbole von Moskau geliefert bekommen! Aber er wird es trotzdem ablehnen, anzunehmen oder gar offenzuzugeben, daß dies von dort aus vielleicht mit Absicht geschehen könnte!

So ein bürgerlicher Politiker wird die Tatsache fortgesetzter internationaler Wirtschaftskämpfe nicht bestreiten können, die allmählich zu einer vollkommenen Zerrüttung der Produktionen und damit der Lebensgrundlagen der Staaten führen müssen. Er wird auch nicht die Tatsache wegbringen, daß alle diese Kämpfe

nach einem einheitlichen Schema

verlaufen, ja, daß alle diese Hetzer durch eine Schule gegangen sind, und daß ihre finanzielle Förderung immer durch einen Staat erfolgt, allein er wird es trotz alledem nicht wahr haben wollen, daß dahinter etwa gar eine planmäßige Absicht stecke, denn das paßt nicht in das Schema des Begreifens und Denkens einer solchen politischen bürgerlichen Bequemlichkeit hinein. (Erneute Zustimmung.)

Solche Politiker werden auch nicht in der Lage sein, wegzustreiten, daß der Dimitroff, der plötzlich in Spanien auftaucht, mit dem Herrn Dimitroff, der in Moskau die Dritte Internationale mitdirigiert, sowie mit jenem Herrn Dimitroff, der in Berlin die bolschewistische Revolution anzuzetteln sich bemühte, und endlich mit einem Herrn Dimitroff, der in Sofia die bolschewistischen Attentate machte, identisch ist. Daran ist nicht zu zweifeln. Allein der bürgerliche Politiker unserer Demokratien sieht darin nur ein zufälliges Zusammentreffen der verschiedenen politischen Abenteuer eines reiselustigen privaten Herrn, der sich mal da, mal dort, betätigt, aber keineswegs in einem höheren Auftrag oder gar nach einem einheitlichen Plan! (Heiterkeit und Beifall.) Denn eine solche Annahme würde weder in die Wirrnisse der Gedanken solcher Politiker, noch in das saubere Konzept ihrer Weltanschauung — insofern von so etwas geredet werden kann — hineinpassen.

Ein allumfassender Generalangriff

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Als Nationalsozialisten sind wir uns über die Ursachen und Bedingungen des die Welt heute in Unruhe versetzenden Kampfes vollkommen klar. Vor allem aber erfassen wir das Ausmaß und den Umfang dieses Ringens. Es ist

ein gigantischer weltgeschichtlicher Vorgang!

Die größte Gefahr für die Kultur und Zivilisation der Menschheit, die ihr seit dem Zusammenbruch der antiken Staaten jemals gedroht hat.

Diese Krise kann nicht verglichen werden mit irgendeinem der sonst üblichen Kriege oder irgendeiner der so oft stattfindenden Revolutionen! Nein, es handelt sich um einen allumfassenden Generalangriff gegen die heutige Gesellschaftsordnung, gegen unsere Geistes- und Kulturwelt.

Dieser Angriff wird ebenso geführt gegen die Substanz der Völker an sich, gegen ihre innere Organisation und die rasseeigenen Führungen dieser Volkskörper, gegen ihr Geistesleben, ihre Traditionen, gegen ihre Wirtschaft und alle sonstigen Institutionen, die das Wesens-, Charakter- und Lebensbild dieser Völker oder Staaten bestimmen.

Dieser Angriff ist so umfassend, daß er fast sämtliche Funktionen des Lebens in den Bereich seiner Aktionen zieht. Die Dauer dieses Kampfes ist nicht abzusehen. Sicher aber ist, daß seit dem Aufkommen des Christentums, dem Siegeszug des Mohammedanismus oder seit der Reformation ein ähnlicher Vorgang auf der Welt nicht stattfand. So wie aber in diesen vergangenen Zeiten die großen, damals allerdings von vornherein auf religiösem Gebiet stattfindenden Weltanschauungskämpfe das gesamte Leben beeinflußten und in den Bann ihrer Kämpfe gezogen haben,

so geschieht dies heute durch die bolschewistische Weltrevolution!

Sie wirkt dabei wie ein schleichendes Völkergift und macht nicht Halt vor einer Ablehnung! So wenig als sich in anderen Zeitläuften einzelne Menschen oder Völker nur wegen anderer Auffassungen und Absichten aus solchen Katastrophen oder weltbewegenden Revolutionen heraushalten konnten, so wenig kann sich heute jemand vor der politischen Gefahr des Kommunismus retten, indem er einach dessen Existenz bestreitet oder seine bedrohliche Auswirkung nicht wahrhaben will und daher ablehnt!

Ich glaube gern, daß es den Staatsmännern der demokratischen Welt keine Freude bereitet, sich mit den kommunistischen Problemen zu beschäftigen. Allein das steht nicht zur Diskussion. Wollen brauchen sie es nicht, aber sie werden es einmal müssen, oder ihre Demokratie geht so oder so in Trümmer. (Lebhafter Beifall.) **Diese Weltpest wird nicht um die Erlaubnis anfragen, den Demokratien durch die marxistische Diktatur das Ende bereiten zu dürfen, sondern sie wird dies tun. Außer sie wird daran gehindert.**

Und diese Verhinderung wird nicht stattfinden durch eine platonische Absage an diese Erscheinung oder ihre mehr oder weniger feierliche Ablehnung, sondern sie wird **nur bestehen können in einer Immunisierung der Völker gegenüber dieser Vergiftung, sowohl als in einer Bekämpfung des internationalen Bazillenträgers selbst.**

Diese Immunisierung wird aber umso notwendiger sein, als gerade in unserem so sehr miteinander verbundenen Europa das Schicksal der einzelnen Staaten auch aneinander gebunden ist. Ja, nicht nur dies: weil dieses Europa eine Völker- und Staatengemeinschaft ist, die sich in Jahrhunderten allmählich nebeneinander aufgebaut und befruchtet und ergänzt hat, ist die Ansteckung eines Staates in dieser Gemeinschaft nicht nur für diesen Staat bedauerlich, für die anderen aber vielleicht bloß interessant, sondern im Gegenteil für alle entscheidend. (Erneuter Beifall.)

So wenig man in einer Schule gesunde Kinder mit den von einer ansteckenden Krankheit behafteten zusammen lassen kann,

so wenig kann in Europa auf die Dauer ein nützliches und segensreiches Zusammenleben der Nationen möglich sein, wenn sich darunter solche befinden, die, mit infektiösen Giftstoffen behaftet, kein Hehl daraus machen, auch die anderen mit derselben Krankheit anstecken zu wollen! (Bravorufe, Händeklatschen.)

Soweit es sich nun um Deutschland handelt, so ist es ähnlich dem heutigen Italien dieser Gefahr gegenüber bereits immun geworden, das heißt: Der Nationalsozialismus hat sich wie der Faschismus bemüht, aus unserem volklichen Organismus jene Schwächen zu entfernen, die einem Eindringen bolschewistischer Gifte Vorschub geleistet haben würden. Er hat deshalb auch seine Aufgabe nicht in einer geistlosen äußeren Restauration eines früheren Zustandes erblickt — der schon damals unfähig war, sich vor dem bolschewistischen Gift zu retten, sondern er hat bewußt einen inneren Neuaufbau unseres Volkskörpers in Angriff genommen, also er hat nicht den Staat und das Staatliche in den Mittelpunkt gestellt,

sondern das Volk und das Volkliche.

Wie richtig diese Arbeit gegenüber der beabsichtigten bürgerlichen oder monarchischen Restaurationspolitik war, mögen Sie am besten unter den Eindrücken des Ablaufs gerade einer solchen Kundgebung, wie sie in den letzten Tagen die Stadt der Reichsparteitage erlebt hat, ermessen.

Allein, so gesichert Deutschland heute — trotz des fortgesetzten Versuches der Moskauer Verbrecherorganisation, ihre Agenten und ihr Zersetzungsmaterial nach Deutschland herein zu schmuggeln — ist, so ungesichert ist unserer Ueberzeugung nach ein großer Teil unserer Umwelt. Und nichts ist mehr geeignet, uns mit ganzer Kraft der nationalsozialistischen Idee zu verpflichten, als die klare Erkenntnis,

daß wir inmitten einer allmählich aus ihrem bisherigen politischen und wirtschaftlichen Gefüge geratenden Welt stehen. Was andere behaupten, nicht sehen zu können, weil sie es einfach nicht sehen wollen, das müssen wir leider als eine bittere Tatsache feststellen: Die Welt befindet sich im Zustande eines sich steigernden Aufruhrs, dessen geistige und sachliche Vorbereitung und Führung ohne Zweifel von den Machthabern des jüdischen Bolschewismus in Moskau ausgeht.

Entweder Immunisierung oder Bekämpfung!

Wenn ich dieses Problem so bewußt als ein jüdisches hinstelle, dann wissen Sie, meine Parteigenossen und -genossinnen, daß dies nicht ohne unbewiesene Annahme ist, sondern eine durch nichtwegzustreitende Belege bewiesene Tatsache.

Es liegt in der Natur der Trägheit der Menschen, einen in ihrer Zeit gegebenen Zustand als den von jeher seienden und daher auch für immer bleibenden anzunehmen. Je beschränkter die Fähigkeit für ein wirklich geschichtliches Sehen ist, umso weniger gelingt es dann, auch nach rückwärts zu blicken und daraus die nötigen Folgerungen für die Zukunft zu ziehen.

Insbesondere zeichnet gerade den schwachen Menschen die Scheu aus, sich Entwicklungen zu überlegen, deren Ausgang wahrscheinlich unerwünscht, weil unangenehm sein könnte. Es ist daher für die nicht starken Naturen immer das einfachste, den nun einmal vorhandenen Zustand nicht nur als den seit jeher gewesenen, sondern deshalb auch als den sicherlich ewig bleibenden anzunehmen.

Dieser Trägheit oder auch Angst im geschichtlichen Denken steht aber die geschichtliche Verantwortung gegenüber: allmählich das Verantwortungsbewußtsein all derer, die nicht nur wissen, daß das Leben der Völker den Regeln einer naturbedingten Gesetzlichkeit entspricht, sondern die sich auch aus der Kenntnis der Geschichte ihres eigenen und anderer Völker ein zutreffendes Bild über die Ursachen oder die Bedingungen des Emporstiegs oder des Verfalls zu machen vermögen. Ihnen wird dann auch im einzelnen ein richtiges Verstehen der Gründe, die zu Volksbildungen und ihren staatlichen Ausprägungen führen, zu eigen sein. Sie werden dabei vor allem zu der Erkenntnis gelangen, daß der Fluß der menschlichen Entwicklung ein ununterbrochener ist, und daß seine letzten Ursachen stets in dem von der Vorsehung im Menschen besonders stark entwickelten Vermehrungs- und Erhaltungstrieb liegen. Diese pflichtbewußte Forschung wird weiter feststellen, daß damit die menschliche Lebensbehauptung im allgemeinen keinen anderen Weg geht, als den in der Natur auch sonst vorgezeichneten. Es sind dieselben elementaren Triebe und Kräfte der Selbsterhaltung, die auch sämtlichen anderen Wesen auf dieser Erde zu eigen sind. Sie bestimmen den Lebenskampf und damit den Lebensweg des Menschen.

Es entspricht einem Mangel an geschichtlicher und vor allem wissenschaftlicher Einsicht, anzunehmen, daß dieser verständliche Selbsterhaltungstrieb zu irgendeiner Zeit, also während einer bestimmten Umdrehung der Erde um die Sonne, plötzlich erlöschen oder künstlich zum Stillstand gebracht werden könnte. Denn nur dann könnte man es versuchen, anstelle eines seit dem Beginn allen Lebens auf dieser Erde gültigen Gesetzes der Allgewalt Natur die Paragraphen eines Völkerbundes oder Genfer Statuts antreten zu lassen. So wie aber bisher die ehernen Naturgesetze der Lebenshaltung und Lebensbehauptung auch für den Existenzkampf der Menschen maßgeblich waren, so werden sie es auch in Zukunft sein.

Wenn nun dieser Lebenskampf ein fortgesetzt gleichbleibender ist, dann werden auch die Vorgänge wie die der Volksbildungen, Staatsgründungen, überhaupt großer Gemeinschaftsentwicklungen, nach ebenfalls stets gleichen Grundsätzen verlaufen.

Wir wissen es heute, daß das, was vor uns als das vollendete Gebilde „Staat" steht, im Laufe von Jahrtausenden erst künstlich entstanden ist, und zwar nicht etwa als das Ergebnis des Abschlusses eines allgemeinen, freiwillig unterzeichneten Gesellschaftsvertrages, sondern als das Resultat eines Entwicklungsprozesses, der durch das natürlichste Recht auf dieser Welt seinen entscheidenden Anfang und Ausgang erhielt:

nämlich durch das Recht der Befähigung und der Kraft, der Willensstärke und der heroischen Gesinnung!

Alle unsere europäischen Staaten entstanden durch ursprünglich kleine Rassenkerne, die aber als die wirklich kraftvollen und damit gestaltenden Faktoren dieser Gebilde anzusprechen sind.

Das Beispiel Rußlands!

Am schärfsten sehen wir aber diese Tatsache bestätigt in solchen Staaten, bei denen noch bis in unsere Zeit hinein ein Ausgleich zwischen der geformten und geführten Masse und den formenden und führenden Kräften nicht stattfand, vielleicht nicht gelingen konnte, wahrscheinlich aber auch gar nicht beabsichtigt war. Einer dieser Staaten war Rußland. Eine sehr dünne, nicht rassisch-volkliche, das heißt also nichtslawische Führerschicht hat diesen Staat aus einem Gemengsel kleiner und kleinster Gemeinschaften zu einem förmlichen Koloß von Staat gemacht, der scheinbar unerschütterlich war, dessen größte Schwäche aber stets in der Diskrepanz der Zahl und des Wertes seiner blutmäßig nicht-russischen führenden Schicht zur Zahl und dem Wert seiner nationalrussischen Elemente lag.

Hier konnte daher auch besonders leicht das Eindringen und der Angriff eines neuen Rassenkerns zum Erfolg gelangen,

der bewußt als getarnter volklicher Führer zum Unterschied der alten offiziellen staatlichen Leitung in Erscheinung trat. Hier gelang es der zahlenmäßig zum russischen Volk selbst in keinem Verhältnis stehenden jüdischen Minorität, über den Umweg einer Aneignung der Führung des nationalrussischen Proletariats die bisherige gesellschaftliche und staatliche Führung aus ihrer Stellung zu verdrängen.

Gerade deshalb ist aber das heutige Rußland im Grunde genommen nichts anderes als das Rußland vor 2 oder 300 Jahren. Eine brutale Diktatur einer fremden Rasse, die die Herrschaft über das eigentliche Russentum restlos an sich gerissen hat und demgemäß ausübt.

Insoweit dieser Prozeß einer neuen Staatenbildung nun in Rußland zum Abschluß kam, könnte man den Vorgang wie jeden ähnlichen als geschichtliche Realität einfach zur Kenntnis nehmen und sich im übrigen damit abfinden. Insoweit aber dieser jüdische Rassenkern nun auch in anderen Völkern nach derselben Auswirkung strebt und dabei im heutigen Rußland seinen bereits eroberten Stützpunkt und Brückenkopf für eine weitere Ausdehnung sieht, ist dieses Problem über ein russisches hinaus zu einer Weltfrage geworden, die so oder so entschieden wird, weil sie entschieden werden muß.

Sie kennen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, den bisherigen Weg dieses bemerkenswertesten Phänomens unserer Zeit.

In die Völker dringt, ohne gerufen worden zu sein, die jüdische Rasse ein und versucht zunächst, sich als eine im wesentlichen mit dem Handel und dem Austausch der Güter beschäftigende fremde Kaufmannschaft, einen gewissen wirtschaftlichen Einfluß zu sichern. Nach Jahrhunderten führt dieser Prozeß dahin, daß die wirtschaftliche Macht der Eindringlinge allmählich zu heftigen Reaktionen von seiten des Gastvolkes Anlaß gibt. Diese natürliche Abwehr beschleunigt im Judentum den Versuch, durch die Vortäuschung einer allmählichen Assimilierung nicht nur die Hauptangriffsfläche als fremdes Volk zu beseitigen, sondern darüber hinaus einen direkten, und zwar politischen Einfluß auf das in Frage kommende Land zu gewinnen.

Teils wegen wirtschaftlicher Interessen, teils aber auch aus angeborener bürgerlicher Trägheit werden die Gefahren dieser Entwicklung von vielen verkannt. Die warnende Stimme einflußreicher oder geistreicher Menschen wird dabei genau so bewußt überhört, wie dies ja nun einmal geschichtlich immer dann der Fall zu sein pflegt, wenn die prophezeiten Folgen unangenehmer Natur sind.

So gelingt es dieser jüdischen, aber mit der Sprache der Gastvölker operierenden Rassengemeinschaft,

vom Einfluß auf den Handel ausgehend, immer mehr Einfluß auf die politische Entwicklung zu gewinnen. Sie bewegt sich dabei ebenso sehr im Lager der Fürsten wie umgekehrt auch im Lager ihrer Oppositionen. In eben dem Maß, in dem es ihrer Tätigkeit aber mitgelingt, die allerdings auch aus anderen Gründen allmählich schwächer werdende Position eines dynastisch verankerten Königstums zu erschüttern, verlagert sie ihre Interessen mehr auf die Förderung demokratischer Volksbewegungen. Die Demokratie aber gibt dann erst die Voraussetzung zur Organisation jener terroristischen Gebilde, wie wir sie als Sozialdemokratie, Kommunistische Partei oder bolschewistische Internationale kennen.

Während aber durch die Demokratie der lebendige Abwehrwille an tausend Formalitäten und vor allem dank der bewußten Züchtung möglichst schwacher Staatsrepräsentanten allmählich erstickt wird, entwickelt sich in den radikalen revolutionären Bewegungen die Avantgarde der jüdischen Weltrevolution.

Gesellschaftliche und wirtschaftliche Schwächen helfen mit, den zersetzenden Angriff dieser nur von jüdischen Elementen organisierten bolschewistischen Internationale zu erleichtern.

So wiederholt sich in diesem Stadium derselbe Vorgang wie im vorhergehenden. Während ein Teil der „jüdischen Mitbürger" die Demokratie besonders durch den Einfluß der Presse demobilisiert oder gar durch das Zusammenkoppeln mit revolutionären Erscheinungen in der Form von Volksfronten mit deren Gift infiziert, trägt der andere Teil des Judentums bereits die Fackel der bolschewistischen Revolution mitten in die bürgerlich-demokratische Welt hinein, ohne daß

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Weltdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum (z. Zt. im Urlaub), i. V. Werner Krüger; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klöckers, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landsfeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. VIII. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 14. September 1937.

Man merke

Dienstag, den 14. September.

Sonnenaufgang 6,01 Sonnenuntergang 18,49
Mondaufgang 15 38 Monduntergang 0,04

1321 Der italienische Dichter Dante Alighieri in Ravenna gestorben (geb. 1265).
1760 Der Tondichter Luigi Cherubini in Florenz geboren (gest. 1842).
1769 Der Naturforscher Alexander v. Humboldt in Berlin geboren (gest. 1859).
1817 Der Dichter Theodor Storm in Husum geboren (gest. 1888).
1887 Der Philosoph Friedrich Theodor Vischer in Gmunden gestorben (geb. 1807).
1914 v. Falkenhayn übernimmt an Stelle v. Moltke die Leitung des Feldheeres.
1930 Großer Wahlsieg der NSDAP; Mandatszahl im Reichstag steigt von 12 auf 107.
1936 Abschluß des am 8. September begonnenen Reichsparteitages der Ehre, auf dem der Führer den zweiten Vierjahresplan verkündete.

Fahrradunfall. Am 11. September, gegen 17,30 Uhr, stürzte der Putzer Konrad Ernst, wohnhaft in Niederbonsfeld, Balkhauserstraße, mit seinem Fahrrad in der hiesigen Schulstraße in der Höhe der Holschentorschule. Er mußte mit einer Gehirnerschütterung mittels Krankenwagens in das hiesige Krankenhaus geschafft werden. Hier hat er sich der ärztlichen Behandlung widersetzt und das Krankenhaus fluchtartig verlassen. Nach den getroffenen Feststellungen stand E. sehr stark unter dem Einfluß des Alkohols.

Verkehrsunfall. Am 12. September, gegen 1 Uhr nachts, wurde die Ehefrau E. D. von hier auf der Kleinen Weilstraße von einem auswärtigen Motorradfahrer angefahren und leicht verletzt; außerdem wurde die Kleidung der Verletzten beschädigt.

Hattinger Friseur erfolgreich. In einem Damenfriseur-Wettstreit im Bad Salzuffeln errang der Hattinger Herren- und Damenfriseur Friedel Becker den 1. Preis.

Die Herbstfuchsjagd des Reitersturms in Verbindung mit dem Hattinger Reiterverein fand am Samstag statt. Kamerad Niedereichholz machte den „Fuchs" und alle Kameraden hatten reichlich Mühe, bis es dem Kameraden Därmann gelang, sich den Fuchsschwanz zu sichern. Nach der Fuchsjagd fand man sich im Lokal Boß zur Mühlen zu einem geselligen Kameradschaftsabend zusammen.

Tomaten – auch zum Einmachen

Wenn in den schönen, warmen August- und Septembertagen die Märkte mit einem überreichen Erntesegen an rotleuchtenden, prallen, saftigen Tomaten geradezu überschüttet werden, so weiß eine jede umsichtige und fortschrittliche Hausfrau diesen Segen voll und ganz zu schätzen. Ist doch die Tomate — eine Fülle wertvoller Aufbaustoffe enthaltend — eine der köstlichsten Gartenfrüchte, die in ihrer Vielseitigkeit zur Bereicherung der Ernährung dient. Es ist tatsächlich schon etwas daran, wenn man von der „sonnengeküßten" Tomate, ja „Liebesapfel" spricht. Die heiße strahlende Sommersonne hat die noch vor wenigen Jahren unbekannte Frucht heranreifen lassen. Noch vor gar nicht langer Zeit wurde bezweifelt, ob diese eigenartige Frucht des Südens überhaupt eßbar sei; dann wagte man sich an sie heran, und nun ist sie beinahe zu einem Volksnahrungsmittel geworden. Und das mit Recht! Die Tomate ist reich an Vitaminen und anderen Nährstoffen, sie ist billig, bekömmlich und wohlschmeckend, Obst und Gemüse zugleich. Weil wir uns so sehr in diesen Monaten an den reichlichen Genuß dieser saftigen und erfrischenden Früchte gewöhnt haben, möchten wir sie auch im Winter nicht missen.

Es ist daher im Augenblick eine der wichtigsten Aufgaben der Hausfrau,

die jetzt in so großen Mengen anfallenden Tomaten für die kommende, erntelose Zeit haltbar und verwendbar zu machen, ihre Vorratskammer für die langen Wintermonate zu füllen. Wie herrlich ist es doch im Winter, wenn aus der Speisekammer das selbst hergestellte Tomatenmark hervorgeholt werden kann, um Suppen und Tunken zu bereiten, oder wenn man aus den eingeweckten Früchten mit etwas Salz, Pfeffer, Oel oder Essig einen erfrischenden Salat herstellen kann. Ganz abgesehen davon, daß sie gerade in der gemüse- und früchtearmen Zeit eine schmackhafte und abwechslungsreiche Beigabe für den Mittags- und Abendtisch darstellen.

Es liegt nun an der Geschicklichkeit einer jeden Hausfrau, zum Einwecken und Einkochen der Tomaten von den vielen bekannten Verfahren das beste und zweckmäßigste auszunützen und jede Sorgfalt dabei walten zu lassen, hierbei ihre ganze hausfrauliche Koch- und Einweckkunst zu entfalten. Denn nicht nur mit dem Einwecken und Einkochen ist es getan, sondern daß diese eingeweckten und eingekochten Früchte nicht verderben und voll und ganz der menschlichen Ernährung vorbehalten bleiben.

Neue Lohnsteuerkarten für 1938

Die Wehrsteuer erstmalig angesetzt

Die neuen Lohnsteuerkarten für 1938, die hellrosa gefärbt sein werden, enthalten zum ersten Male auch die Ansetzung der Wehrsteuerpflicht. Durch Anweisungen hat der Reichsfinanzminister bei Regelung der Ausschreibung der neuen Steuerkarten die Gemeinden davon in Kenntnis gesetzt, daß als wehrsteuerpflichtig im Kalenderjahr 1938 nur männliche deutsche Staatsangehörige in Frage kommen, die in den Kalenderjahren 1914, 1915, 1916 und 1917 geboren sind und ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inlande haben. Sie sind aber nur dann wehrsteuerpflichtig, wenn bei ihnen bis zum 11. Oktober 1937 eine endgültige Entscheidung darüber getroffen ist, daß sie nicht zur Erfüllung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht einberufen werden, es sei denn, daß ein Steuerbefreiungsgrund vorliegt.

Ob eine endgültige Entscheidung dieser Art getroffen ist, ist den Angaben zu entnehmen, die von den männlichen Arbeitnehmern der genannten Geburtsjahrgänge bei der Personenstandsaufnahme am 11. Oktober 1937 in der Haushaltsliste über ihre Wehrdienstverhältnisse gemacht worden sind. Wenn die endgültige Entscheidung über Nichteinberufung erst nach dem Stichtag des 11. Oktober getroffen ist, so ist dieser Arbeitnehmer im Kalenderjahr 1938 noch nicht wehrsteuerpflichtig. Im allgemeinen wird die Wehrsteuer diesmal 50 Prozent der Lohnsteuer, mindestens vier Prozent des Arbeitslohnes, betragen. Es wird auch wieder nach dem Religionsbekenntnis des Steuerpflichtigen und seines Ehegatten gefragt, und zwar wegen der Kirchensteuerpflicht. Aus den Angaben müssen die Religionsgesellschaften erkennbar sein, die zur Erhebung von Steuern berechtigt sind. Schließlich ist noch hervorzuheben, daß die neue Steuerkarte auch der Erhebung der Bürgersteuer dient und daß der Bürgersteuer 1938 alle Personen unterliegen, die am 11. Oktober 1937 das 18. Lebensjahr vollendet haben. Auch im Saarland wird die Bürgersteuer vom 1. Oktober 1938 nach den im übrigen Reichsgebiet geltenden Vorschriften erhoben.

Die deutschen Sprachlehrbücher

Nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers soll dem Gebrauch der Uebungsbücher für den deutschen Sprachunterricht an den Volksschulen künftig größere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Die Zahl der gebrauchten Uebungsbücher sei einmal recht hoch, zum anderen entsprächen viele Bücher keineswegs den Anforderungen; sie seien größtenteils stofflich veraltet. Da jedoch unter anderem aus wirtschaftlichen Gründen eine überstürzte Einführung neuer Bücher vermieden werden müsse und den Verlegern ausreichend Zeit zur Schaffung neuer Auflagen oder Bücher gegeben werden solle, sei bis zum Jahre 1939 von Veränderungen im Gebrauch der Bücher für den deutschen Sprachunterricht abgesehen. Vom Schuljahr 1939 an sei jedoch nach folgenden Richtlinien zu verfahren: es sei erwünscht, daß überall Uebungsbücher für den deutschen Sprachunterricht an den Volksschulen eingeführt werden. Die Entscheidung über die Einführung treffen die Unterrichtsverwaltungen der Länder, in Preußen die Regierungspräsidenten. Um den Schülern bei Umschulungen unnötige Ausgaben zu ersparen und eine Zersplitterung in der Anlage des Unterrichts zu vermeiden, ist die Zahl der einzuführenden Bücher möglichst zu beschränken. Hierbei sind die einzelnen Sprachgebiete zu berücksichtigen.

400 000 Verwundetenabzeichen

Abschluß der nachträglichen Verleihung.

Den zahlreichen deutschen Verwundeten des Weltkrieges, die seinerzeit trotz Vorliegens der Voraussetzungen das Verwundetenabzeichen nicht oder nicht mehr erhalten haben, hat der nationalsozialistische Staat die Erfüllung ihrer Wünsche auf seinen Besitz durch die Verordnung über das Verwundetenabzeichen gebracht, die am 3. Jahrestag der nationalen Erhebung erlassen worden war. Die Antragsfrist war am 31. Dezember 1936 abgelaufen und ein letzter Fristüberhang war bis 4. Januar 1937 vorgesehen. Es liegen nun die zahlenmäßigen Ergebnisse der Verleihung der drei verschiedenen Verwundetenabzeichen vor. Ministerialrat Dr. Hartrodt gibt sie im „Reichsarbeitsblatt" bekannt.

Insgesamt waren 442 669 Anträge eingegangen; insgesamt wurden 46 700 abgelehnt, unerledigt waren zur Zeit des Berichts noch rund 28 000 Anträge. Die Tätigkeit der Versorgungsbehörden hat durch die von der NSKOV. geleistete Vorarbeit dankenswerte Unterstützung erhalten. Erteilt wurde der Berechtigungsausweis für das Verwundetennabzeichen in Schwarz 290 000 mal, Mattweiß rund 71 000 mal und Mattgelb rund 7000 mal. Einschließlich der zur Zeit schwebenden Anträge ist mit etwa 400 000 erteilten Berechtigungsausweisen zu rechnen. Die hohe Zahl von Ablehnungen fällt leider auf einen großen Teil auch zu Lasten der Fristversäumnis, obwohl doch zehn Monate Frist vom 1. März bis 31. Dezember 1936 vorlagen. Ein weiterer großer Teil wird auf die sonstigen Gesundheitsschädigungen, die nicht Verwundungen sind, zurückgeführt. Das Verwundetenabzeichen durfte nicht durch Zuerkennungen entwertet werden, die in den Reihen der Kriegsbeschädigten selbst Zweifel oder Unwillen hervorgerufen hätte. Zum Tragen des Verwundetenabzeichen befugt sind nur die Träger des Besitzzeugnisses.

Aus der Zeit der Tuchmacher

Handwerk im alten Hattingen um 1722

Im Jahre 1722 zählte Hattingen 1066 Einwohner. Das wirtschaftliche Leben war still. „Schiffahrt, weilen die Ruhr nicht navigabel, ist nicht vorhanden, sonsten hat in vorigen Zeiten ziemblich wohl, anitzo bei diesen gar schlechten, Mittel- und wehrlosen Zeiten aber gar wenig Kommerzien und Handel zu Lande getrieben wird . . . Da die Stadt von den Hellwegen und Landstraßen abgelegen, gehet wenig Passage, als nur etwa aus dem Stift Münster und den Orten nachher dem Herzogthumb Berge und Stadt Cöln am Rhein."

Damals zählte die Stadt 31 Wollentuchmacher, 14 Wollspinner und Stückwerker, 10 Strumpfwirker und -weber, 9 Tuchscherer, 1 Kratzenmacher, 1 Tapetzereyfabrique (wohl Tapetenfabrik), 1 Hutmacher, 2 Uhrmacher, 18 Grob- und Messerschmiede, 28 Schuhmacher, 3 Kupferschmiede, 8 Schneider, 10 Leinentuchmacher, 10 Bäcker, 5 Kleinschnitzler, 3 Glasmacher, 2 Sattler, 1 Blechschläger, 3 Faßbinder, 26 Bierbrauer, 15 Branntweinbrenner, 25 Krämer und Kaufleute, 7 Weinwirte, 2 Apotheker, 2 Barbiere und 2 Knopfmacher. Seit angeblich 1412 gab es drei Gilden in der Stadt, die der Krämer, der Schuhmacher und der Schmiede. Die Hattinger Schuhmacher waren in der ganzen Mark berühmt und zogen weit umher. Iserlohn, wo es seltsamerweise nicht genug Schuhmacher gab, war ihr besonderes Feld. Als fehlend erscheinen in einem Bericht des Rates Motzfeldt an die Regierung vom 30. März 1722 die Gewerbe der Zinngießer, Buchbinder, Maurer, Kürschner und Riemenschneider. Solche sollten sich also am Orte niederlassen.

In Johann Rembert Rodens Fabrikenbeschreibung von 1754 erfahren wir mehr. Die Wollen Tuch Fabrique zu Hattnegge wird als die Hauptnahrung der Stadt bezeichnet. Auf über vierzig Getauen wurden grobe und feine Tuche hergestellt. Die Misselahn Fabrique hatte sieben Stühle im Gange. Der Absatz war gut. Die Tapetenfabrik des Kaufmanns zur Neden wurde mit drei Stühlen betrieben. Die zwölf Strumpfmacher hatten vier Stühle im Gange. Achtzehn Messerschmiede, ungerechnet die Gesellen und Lehrlinge, hatten gut zu tun. Auf 14 Stühlen wurde Leinen gewebt. Außerdem gab es im Amt Hattingen noch zwei Papiermühlen. Auch Schmieden für Scheeren und für Feuerstähle gab es am Ort. Ueber die Schmiedeerzeugnisse wird uns weiteres mitgeteilt. Es wurden hergestellt: „Allerhand Sorte lange Messer mit und ohne Gabeln und Kniep-Messer, Schneider-, Schaf- und Papier- auch Weber-Scheren, Topee- und Frisier-Eisen und Zuker-Scheren."

Fünfzig Jahre später wurden auch Schlösser in bedeutenden Mengen hergestellt. Die kleineren Betriebe waren zurückgegangen, einzelne größere hatten sich zu Fabriken im heutigen Sinne entwickelt. Die Wolltuchfabrik gehörte Sintermann und Genossen und beschäftigte 78 Leute und 30 Stühle. Die Misselanfabrik von Nußmann und Genossen betrieb ebenso viele Stühle, hatte aber nur 60 Arbeiter. Altland und Genossen hatten eine Strumpffabrik mit 15 Stühlen und 23 Mann Belegschaft. Die Hutmacher Elling und Hesse aus Hessen sowie Nüßmann aus Essen betrieben gemeinsam eine kleine Hutfabrik. Die größte Messer-, Scheren- und Schlösserschmiede hatten Striebeck und Genossen; sie beschäftigten 46 Arbeiter. Als bedeutendes neues Gewerbe erscheint 1788 die Weiß- und Rotgerberei von Ballauff u. Co. mit 49 Arbeitern.

Zum Schluß gibt uns der Motzfeldtsche Bericht von 1722 noch ein Rätsel auf. Er fordert nämlich unter den vorgeschlagenen Verbesserungen die Anlage einer Sayfabrik. Was damit gemeint ist, läßt sich kaum vermuten. Nirgendwo in der ganzen Mark gab es eine solche Betriebsstätte. Wenn es sich nicht um einen Schreibfehler handelt, was leicht möglich erscheint, weil man früher die Sägen als Sagen bezeichnete und Sargfabriken häufiger genannt werden, bietet sich hier den Freunden der Heimatgeschichte Gelegenheit zum Kopfzerbrechen.

Schaffende Jugend im Betrieb

Abschluß von drei Lehrgängen zur Schulung der Betriebsjugendwalter.

Im Verlauf der vergangenen 3 Wochen führte die Gaujugendabteilung der Deutschen Arbeitsfront in der Gauschule „Milspe" drei Lehrgänge zur Schulung der Betriebsjugendwalter durch. Der Betriebsjugendwalter dürfte der Oeffentlichkeit bis heute wenig bekannt sein und doch ist es notwendig, sich mit dessen Aufgaben vertraut zu machen. So wie der Betriebs-Obmann der politische Garant innerhalb des Betriebes ist, bleibt **dem Betriebsjugendwalter die große Aufgabe vorbehalten, die Jugendlichen des Betriebes in die große Gemeinschaft des Betriebes einzuführen.** Er hat die gesundheitliche und berufliche Ertüchtigung der schaffenden Jugend so zu leiten, daß sie den staatspolitischen und volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten entspricht. Nicht zuletzt soll er seinen ihm anvertrauten Kameraden Führer und Berater sein. Kurz, in seinen Händen ruht ein Großteil der Neuformung einer kommenden Generation, die die Ehre und Größe der Arbeit auf ihre Fahne geschrieben hat. So sollte die Schulung einmal dem Betriebsjugendwalter durch Referate und Arbeitsgemeinschaften die einzelnen Aufgaben umreißen und so wirklichkeitsnahe wie nur irgnd möglich aufzeigen, zum anderen sollte der erzieherische Wert in bezug auf Pflege der Kameradschaft sichtbarsten Ausdruck finden.

Am Abschluß dieser Tagung kann mit Recht behauptet werden, daß das gesteckte Ziel erreicht wurde. Die Teilnehmer der Schulung gingen mit dem Bewußtsein an die Stätte ihres Schaffens zurück, Träger einer großen Mission zu sein, die nicht mehr und nicht weniger zum Ziele hat, als den jungen schaffenden Menschen über die Betriebsgemeinschaft der großen Volksgemeinschaft zuzuführen.

Die NSV. nimmt die Familie in den festen Schutz des Staates.

Wer will Flugzeugführer werden?

Beginn neuer Kurse für 23—32jährige am 15. 11.

Für die am 15. 11. beginnenden Lehrgänge an den Fliegerübungsstellen können noch eine größere Anzahl Freiwilliger im Alter von 23—32 Jahren eingestellt werden.

Flugzeugführer, Dauer 6 Monate, Alter 23 bis 28 Jahre.

Beobachter, Dauer 4 Monate, Alter 23 bis 28 Jahre.

Funker, Fernsprecher und Monteure, Dauer 3 Monate, Alter 23 bis 32 Jahre.

Die soziale Versorgung während des Lehrganges wird sichergestellt. Angehörige werden durch das Arbeitsamt betreut, welches auch die Mietzahlung regelt.

Geeignete Männer, die für eine Ausbildung bei der Luftwaffe Interesse haben, melden sich sofort bei der Ortsgruppe des NSFK, III. Hagen 15, Tel. 23125. NSFK-Sturmangehörige melden sich nur bei dem zuständigen Sturmführer.

Meldungen nehmen die Stellen des NSFK entgegen.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Aus der NS-Frauenschaft. Die Ferien sind nun zu Ende. Am Donnerstag, dem 16. September, findet abends 8 Uhr bei Nieding wieder unsere Versammlung statt. Eine Referentin von der Mütterschule in Hattingen spricht über Gesundheitspflege. Kurse in Gesundheitspflege schließen sich später im SA-Heim in Altendorf an. Nach den langen Ferienwochen freuen wir uns alle auf das Wiedersehen und auf neues Lernen und Zuhören.

Die Dahlhauser Straße ist jetzt an der Reihe, erneuert zu werden. Seit längerer Zeit ist schon Splitt angefahren worden. Da jetzt weitere Materialien angefahren werden, kann man mit der baldigen Instandsetzung rechnen. Diese Zufahrtsstraße ins Dorf befindet sich bis in den Höfen schon lange in einem unmöglichen Zustand.

Bredenscheid-Stüter.

Versammlung des Vaterländischen Frauenvereins. Am Mittwoch, dem 15. September, findet um 3 Uhr bei Frau Hömann, Rotes Haus, eine Versammlung der Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz statt.

Niederwenigern.

Den schweren Verletzungen erlegen. Der Schlossermeister Johannes Deilmann aus Dumberg ist am gestrigen Morgen um 4,30 Uhr im Niederweniger Krankenhaus verschieden. Bekanntlich stieß er am 3. September, auf dem Rade fahrend, in Altendorf mit einem Personenauto zusammen; die erlittenen Verletzungen waren lebensgefährlich. Der Dahingeschiedene war erst 28 Jahre alt und ledig, kürzlich bestand er seine Meisterprüfung und hatte einen eigenen Betrieb neu eröffnet. Den Angehörigen bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Schwerer Sturz mit dem Motorrad. Auf der Wittenerstraße, gegenüber der Wirtschaft Giesselmann, fuhr der Motorradfahrer M. aus Dortmund gegen den Bordstein. Während sich der Soziusfahrer durch Absprung rettete, stürzte der Fahrer und erlitt einen Schädelbruch, der seine sofortige Einlieferung in das Krankenhaus erforderte. Der Unfall ist wieder auf reichlichen Alkoholgenuß zurückzuführen.

Blankensteiner Ruderer erfolgreich. In Mülheim wurde die 9. Herbstregatta ausgetragen. Der heimische Ruderverein konnte hier einen schönen Erfolg verbuchen. Im großen Herbst-Gig-Vierer m. St. belegte die Blankensteiner Mannschaft bei Gegenwind und hohem Wellengang in der Zeit von 6,018 Minuten den 2. Platz. Sie erreichten damit die zweitbeste Zeit für alle Gig-Rennen. Der Ruderclub Witten, der die Blankensteiner vor acht Tagen schon im Vorrennen ausschaltete, gab schon nach 400 Meter den Kampf auf.

Auf der Hochstraße werden zur Zeit neue Bordsteine gelegt. Gleichzeitig sollen die Bürgersteige neu hergerichtet werden. Damit dürfte ein alter Wunsch in Erfüllung gehen.

Buchholz.

Fahrrad gefunden. In den Buchholzer Waldungen, Nähe des Bauern Berkermann, wurde ein Herrenfahrrad gefunden. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß dieses Rad Ende August in Bochum gestohlen worden ist.

Welper.

Ein neues Klärbecken wird im Kasinogarten der Henrichshütte angelegt. Die Abwässer des Ledigenheims der Henrichshütte sowie der neuen Siedlung gegenüber dem Ledigenheim sollen hier geklärt werden.

Mutwillig beschädigt. In letzter Zeit sind an den Neubauten an der Bismarckstraße die Drähte der Grundzücksumzäunung zerrissen worden. Vielleicht gelingt es, den Täter zu erwischen.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Diebstahl von Baumaterialien. Ein Bauunternehmer mußte die Feststellung machen, daß ihm an einem Neubau Materialien fehlten. Die Ermittlungen ergaben, daß ein ungetreuer Fahrer dieselben statt zur Baustelle zu fahren, anderswo lagerte. Er wurde zur Anzeige gebracht.

Aus Schwelm

Am schwarzen Brett im Rathause wurde eine Polizei-Verordnung betr. die Bezeichnung der öffentlichen Straßen und Plätze in der Stadt Schwelm und bezüglich der Hausnummern angeschlagen, auf die hierdurch hingewiesen wird.

Müll nur in Mülleimern. Es hat sich in letzter Zeit bei der Ansammlung und Aufbewahrung von Müll und bei der Uebergabe des Mülls und des Abfalls an die Müllwagen der Stadt Schwelm ein großer Uebelstand insofern eingeschlichen, als vielfach Abfälle und Müll nicht in den vorgeschriebenen Eimern mit Deckeln, sondern in Kisten, Schachteln, Eimern ohne Boden und in Papier verpackt und aufbewahrt und zur Abholung bereit gehalten wurden. Für den Abtransport des Mülls kommen, darauf wird eindringlich hingewiesen, nur die vorgeschriebenen Eimer in Frage. Die Müllabfahrer sind angewiesen, auf diese Anweisung zu achten. Zuwiderhandelnde werden in Zukunft bestraft.

Aus Wetter und Umgebung

Wetter.

Familientag der Wilshauser. In der Gaststätte Kappe in Bommern findet am Sonntag, dem 19. September, ein Familientag der Familie Wilshaus statt.

Der Samstagsmarkt zeigte einen lebhaften Betrieb. Außer zahlreichen Obst und Gemüse waren auch Fleisch- und Wurstwaren in großen Mengen angeboten. Die Nachfrage war gut und es konnten zufriedenstellende Umsätze verzeichnet werden.

Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen

Kanalisierungsarbeiten. Der Hospitalweg, die Verbindung von der Dr.-C.-Otto- zur Axstraße, wurde jetzt kanalisiert. Die Arbeiten waren durch die fortschreitende Bebauung der Straße notwendig geworden.

Aus der Liebfrauenpfarrei. Sonntag fand die Wahl der Kirchenvorsteher statt. Die bisherigen Mandatsinhaber wurden wiedergewählt. Die vakante Stelle wurde dem Kaufmann Wilh. Arens übertragen.

Bochum-Stiepel.

Wohnungswechsel des Landpostens 2 im 9. Polizeirevier. Der Polizei-Revieroberwachtmeister Ussat, der seit dem 1. 1. 1937 den Landpostenbezirk 2 in Bochum-Stiepel betreut, ist am 30. 8. 1937 von Karl-Friedrich-Straße 76a nach Bochum-Stiepel, Hülsbergstraße 3, verzogen. Die Sprechstunden zur Entgegennahme von Beschwerden und zur Auskunftserteilung finden für die Bewohner dieses Bezirks nicht wie bisher im Gemeindehaus, Kemnader Straße 199, sondern in der jetzigen Wohnung des Beamten, Hülsbergstraße 3, in der Zeit von 9 bis 10 und von 16 bis 17 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und des Sonnabendnachmittags, statt. Der Landpostenist durch Fernsprechanschluß Amt Bochum Nr. 81535 zu erreichen.

Die Ausgabe von Zusatzscheinen für Konsummargarine an die Unterstützungsempfänger des Wohlfahrts- und Arbeitsamtes erfolgt durch die Verwaltungsstelle Stiepel für die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und die vom Arbeitsamt Betreuten am Freitag, dem 17. September, vormittags von 9 bis 10 Uhr. Wohlfahrtserwerbslose, die keine Pflichtarbeit leisten, erhalten die Zusatzscheine am Unterstützungs-Zahltag, Donnerstag, den 16. September, vormittags 10 Uhr. Von der Sonderausgabe sind ausgenommen kinderreiche Familien mit 3 (Witwen mit 2) und mehr unterhaltsberechtigten Kindern, da diese die Zusatzscheine bereits bei der Hauptausgabe erhalten haben. Pflichtarbeiter bekommen die Zusatzscheine bei der nächsten Löhnung. Unterstützungsausweis, Arbeitsamtkontrollkarte und Familienbuch sind vorzulegen.

Gemeinschaftspflanzungen im Obstbau

Vereinheitlichung der Sorten.

Bei einer Neupflanzung von Obstbäumen gilt es wohl zu unterscheiden, ob die künftige Ernte für den Gebrauch im eigenen Haushalt oder für den Verkauf bestimmt ist. In vielen Fällen werden Früchte geerntet, die man sonst im Obsthandel gar nicht mehr antrifft, die aber eine wertvolle Tradition haben. In diese Reihe von Bäumen gehören auch zum Beispiel die Süßäpfel, die man kaum auf dem Markt findet, die aber in manchem bäuerlichen Haushalt die Grundlage vieler Mittagsmahlzeiten abgeben und auch als Frischobst nicht ohne Reiz sind. Wenn man aber eine Neupflanzung mit dem ausgesprochenen Zweck beginnt, die Früchte vornehmlich auf den Markt zu bringen, dann ist eine Vereinheitlichung im Anbau und in der Art- und Sortenauswahl notwendig. Durch die größere Menge des anfallenden, gleichmäßigen Obstes ist eine weit bessere Verwertung möglich gemacht als bei dem augenblicklich im deutschen Obstbau noch herrschenden Sortenwirrwarr.

Der Anbau ist also planmäßig in eine bestimmte Richtung zu lenken, mit dem Ziel, die Bedarfsdeckung des deutschen Volkes aus einheimischer Obsternte anzustreben. Wo der Kleingrundbesitz vorherrscht, hat man neue Wege beschritten und ist zur Schaffung von Gemeinschaftspflanzungen übergegangen. Durch Gemeinschaftspflanzungen werden die Erfolgsaussichten erhöht, Fehlpflanzungen auf ein Minimum herabgedrückt. Die als dringend notwendig erkannte Sortenvereinheitlichung bei Neupflanzungen und die ebenso notwendige Schaffung von Spezialanbaugebieten ist in gemeinschaftlichem Vorgehen am ehesten zu verwirklichen. Gemeinsames Vorgehen unter fachlicher Beratung erleichtert die Arbeit, verbilligt die Gestehungs- und Unterhaltungskosten und verbürgt gleichzeitig sachliche Richtigkeit der zu ergreifenden Maßnahmen. Durch Gemeinschaftspflanzungen lassen sich auch unter kleinen und kleinsten Besitzverhältnissen unter Umgehung von Grenzstreitigkeiten Obstpflanzungen so durchführen und so pflegen, wie es sonst nur dem größten Besitz vorbehalten bleibt. Je kleiner die Besitzverhältnisse, desto notwendiger sind Gemeinschaftspflanzungen.

Was ist in unserem Gau geplant?

Die Zeit lebt im Buch

Die Vorbereitungen für die diesjährige „Woche des Deutschen Buches"
Drei Neueinrichtungen in diesem Jahr — Die Gaustadt Bochum erhält eine Leistungsschau — Dichterlesungen in den Betrieben — Eröffnung der Buchwoche durch eine Großkundgebung

Der Tag des Deutschen Buches ist durch die „Woche des Deutschen Buches" ersetzt worden. Vor drei Jahren mobilisierte Reichsminister Dr. Goebbels diese große, umfassende Buchwerbung mit dem Ziel, möglichst viele deutsche Volksgenossen an das Buch heranzuführen, sie zum Buchlesen zu veranlassen und so eine möglichst enge und förderliche Gemeinschaft zwischen Volk und Buch herzustellen. So ist die deutsche Buchwoche bereits ein Bestandteil deutscher Geistesbewegung geworden. Sinn und Zweck dieser Buchwoche ist es, das deutsche Volk auf das gute Buch aufmerksam zu machen, damit es sich an seine Dichter und Denker, auf die große Tradition seines Schrifttums besinnt. An diesen Tagen sollen auch diejenigen, die bisher dem Buche und dem Buchlesen noch fernstehen, spüren, daß sie auf wertvolle und schöne Stunden des Daseins eigentlich sinnlos verzichten. Sie sollen an diesen Tagen als Leser gewonnen werden. Summiert sich doch an diesen Tagen alles deutsche, geistige Schaffen zu einer stolzen und vielfältigen Leistungsschau, die nicht zuletzt ihr Gesicht in der eindrucksvollen Schaufensterparade der Buchläden ausprägt.

In diesem Jahr findet die Woche des Deutschen Buches vom 31. Oktober bis zum 7. November statt. Sie wird diesmal eine ganz besondere Ausrichtung erfahren und durch Neueinrichtungen, die für die Zukunft traditionell werden sollen, bereichert werden. Schon daß die Reichskulturkammer diesmal erstmalig als Veranstalter auf den Plan tritt, beweist, welch hohe Bedeutung man an höchster Stelle der Buchwoche beimißt. Damit ist zugleich die Gewähr gegeben, daß alle in der Reichskulturkammer zusammengeschlossenen Kammern diesmal sich aktiv an der Buchwoche beteiligen werden.

Der Arbeitsplan sieht zunächst die offizielle Eröffnung der Woche durch einen feierlichen Staatsakt vor, der am 31. Oktober in Weimar stattfindet und der in jedem Jahr in derselben Stadt in Zukunft wiederholt wird. In dieser Stadt, die mit den Namen unserer größten Geistesheroen verknüpft ist, wird zugleich eine Ausstellung im Goethe-Nationalmuseum Rechenschaft ablegen über das Schrifttum innerhalb des letzten Jahres. Aus sämtlichen Verlagserscheinungen werden dort etwa 300 Werke gezeigt werden, die als wesentlich und zukunftweisend betrachtet werden müssen, eine Auswahl, in der Partei und Staatsführung ein eindeutiges Bekenntnis zum Schrifttum der Gegenwart ablegen werden. Diese Ausstellung wird ebenfalls traditionell werden und eine deutliche Ausrichtung sein für Schriftsteller, Verleger und Buchhändler. Zugleich erscheint eine Festschrift in Gestalt der „Weimarer Blätter", die neben anderem auch Auszüge aus den Werken dieser Leistungsschau veröffentlichen werden. Parallel nebenher geht eine gleiche Leistungsschau mit denselben Werken der letzten Jahresproduktion, wie in jeder Gaustadt gleichmäßig aufgezogen sie die Schau in Weimar zeigt. Da diese Schau wird, so wird auch

in Bochum eine solche Leistungsschau

gezeigt werden.

Erstmalig wird dann auch in diesem Jahr eine alljährliche wandernde Ausstellung ins Leben gerufen, die von Jahr zu Jahr in einer anderen Stadt gezeigt wird. Den Anfang damit macht Essen, das dem deutschen Buche von jeher schon eine besondere Förderung hat zuteil werden lassen. Diese große Ausstellung wird einen vollständigen Querschnitt bieten durch die Buchverlage, die öffentlichen Bibliotheken und die Verwaltungsressorts, die für das Buch arbeiten, und unter dem Titel

„Buch und Gemeinde"

die zahlreichen Beziehungen zwischen Volksbüchereien, Werkbüchereien, öffentlichen Bibliotheken usw. zur Anschauung bringen. Alle Einrichtungen zur Förderung und Pflege des Buches, wie sie sich vielfältig in einer Gemeinde konzentrieren, werden hierbei illustriert werden.

Ein Wettbewerb der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck und Papier wird das schön ausgestattete Buch und den Wert des geschmackvoll gedruckten Werkes herausstellen. Auch dieser Wettbewerb wird für die Zukunft beibehalten werden. Darüber hinaus werden sich natürlich wieder Presse und Rundfunk in den Dienst der großen Sache stellen, wie denn auch das wirkungsvolle, kulturell und propagandistisch ausgewogene Plakat eines Dresdener Künstlers überall in die Erscheinung treten wird.

Im Gau Westfalen-Süd

wird die Buchwoche, wie schon gesagt, mit einer Großkundgebung eröffnet werden, an der sämtliche Organisationen der Partei, des Staates, der Gemeinde und Wirtschaft beteiligt sein werden. Natürlich ist auch die bewährte Buchwerbung durch Dichterlesungen ins Auge gefaßt. Geplant ist diesmal, solche Lesungen in den großen Werken abhalten zu lassen, wo der Arbeiter Gelegenheit hat, in seiner Arbeitskleidung in Fühlung mit dem Dichter und seinem Werk zu treten. Mit der Buchwerbung ist ein Preisausschreiben verbunden, an dem sich jeder beteiligen kann.

Wie aus den Ausführungen zu ersehen war, sind in diesem Jahr die Vorbereitungen für die deutsche Buchwoche auf eine wesentlich breitere Grundlage gestellt worden. Somit ist Vorsorge getroffen, daß die diesjährige Buchwoche noch eindrucksvoller als die bisherigen, noch bedeutsamer in der Ausrichtung einer buchwerbenden Tradition wird und alle deutschen Volksgenossen unter dem Motto „Die Zeit lebt im Buch" das deutsche Schrifttum an allen seinen wertvollen Aeußerungen lebendig heranführen wird.

Sport, Spiel, Turnen

Sportnachlese

Schwelm führt in der Bezirksklasse

In der Sauerländer Bezirksklasse kam man auch am Sonntag nicht auf volle Touren. Nur vier Spiele waren angesetzt. Das wichtigste Spiel des Tages war die Begegnung zwischen dem alten Meister Hemer 08 und dem Schwelmer Fußballklub 06, die dieser leicht mit 3:0 für sich entscheiden konnte. Die Gäste hatten während des ganzen Spiels die Führung in der Hand und siegten auch in dieser Höhe verdient. Damit hat Schwelm sich in einem außerordentlich guten Start mit 11:1 Toren und 4:0 Punkten die Führung erkämpft, die am kommenden Sonntag gegen den DSC Hagen verteidigt werden muß. — In Herdringen ist schwer zu gewinnen. Hagen 72 kam hier nur zu einem 2:2. — Milspe 11 gestaltete das erste Heimspiel gegen Union Haspe und das erste Lokaltreffen in einer heißen Fegegnung zu einem schönen 2:1-Erfolg. Am Bremer-Platz hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die ihre Mannschaften mit allerhand Anfeuerungen begleiteten. In der ersten Halbzeit war man sich gleichwertig, es stand zur Pause noch 1:1. Aber nach der Pause war Milspe wohl etwas glücklicher und gewann 2:1. Schwerte mußte daheim die Ueberlegenheit von Menden anerkennen und verlor 0:2.

Die Tabellenspitze

Schwelmer FC 06	2	2	0	0	11:1	4:0
Menden 09	2	2	0	0	3:0	4:0

Hemer 08 — Schwelm 06 0:3 (0:1).

Man hatte sich den Gang nach Hemer schwerer vorgestellt. Die Klubmannschaft kam indes zu einem glatten 3:0-Erfolg. Bis zur Pause stand es schon auf Sieg. Engelbert 2 nahm einen vom Torwart fallen gelassenen Ball schnell auf und sandte unhaltbar ein. Kemper, der wieder der stärkste Abwehrspieler der Schwelmer war, hatte den Ball nach vorne gegeben. Nach der Pause setzte die Schwelmer Elf sich noch deutlicher durch als vorher. Immer gefährlicher wurden die Angriffe und Bäcker 2 schoß in der 17. Minute den zweiten Treffer nach einer schönen Kombination. Kurz vor Schluß vermochte Lackebusch durch Bombenschuß auf 3:0 erhöhen. Auch Henning schoß noch einen Treffer, der aber von dem guten Schiedsrichter nicht anerkannt wurde.

1. Kreisklasse, Gruppe A

Die Ergebnisse des Sonntags:
Haßlinghausen 07 — Germ. Eilpe 2:1
Silschede — Eppenhausen 3:3
Schwelm 95 — Boelerheide 1:5
Wetter 10 — Altenvoerde 3:0
Herdecke 63 — Reichsbahn Hagen 4:2

Einen normalen Verlauf nahmen die Meisterschaftsspiele in der Gruppe A. Haßlinghausen 07 und Herdecke warteten neben den favorisierten Mannschaften mit Siegen auf. Haßlinghausen kam im Eilper Spiel zu einem knappen Sieg, daß zur Halbzeit noch 1:0 lautete. Der Kampfgeist der Gäste schaffte aber dennoch den Sieg. — Beinahe hätte Silschede über Eppenhausen triumphiert. Zur Pause führte der Platzverein 2:0, es war den Gästen aber vergönnt, einen Punkt zu retten. Erst in der zweiten Hälfte wurde das Spiel Schwelm 95 — Boelerheide entschieden. Mit einem reichlich hohen 5:1-Sieg fuhren die Gäste nach Hause, während es zur Halbzeit 1:1 stand. — 3:0 schlug Wetter 10 den Gegner aus Altenvoerde, es war ein verdienter Sieg, der zur Halbzeit bereits feststand. — Herdecke 63 war des Sieges über den Neuling Reichsbahn Hagen stets gewiß.

Tabelle der 2. Kreisklasse, Gruppe C:

Witten 07 Ref.	2	1	1	0	4:2	3:1
Winz-Baak	1	1	0	0	17:0	2:0
Niederbonsfeld	1	1	0	0	5:1	2:0
Bommern	1	1	0	0	5:1	2:0
Voßkuhle	2	1	0	1	2:2	2:2
Niederwenigern	2	1	0	1	3:6	2:2
Eintracht Witten	1	0	1	0	2:2	1:1
Witten-Heven	1	0	0	1	0:1	0:2
Hammertal	1	0	0	1	0:17	0:2
Witten 92 Ref.	2	0	0	2	1:7	0:4

Handball

Tv Sprockhövel — Tura Hattingen 2:4 (1:2).

Vor dem Beginn der Meisterschaftsspiele am nächsten Sonntag folgte die 1. Handballmannschaft von Tura Hattingen einer Einladung des Tv Sprockhövel. Mit sieben Spielern der vorjährigen 1. Jugendmannschaft wurde der Kampf durchgeführt und die Feuerprobe wurde gut bestanden. Den körperlichen Vorteilen der Sprockhöveler setzten die Hattinger die bessere Technik entgegen; nur mit den Torwürfen haperte es. Vor dem gegnerischen Tore wurde zu zaghaft gespielt, anstatt aus jeder sich bietenden Lage zu werfen, gab man den Ball oft noch in letzter Minute ab. Auf diese Weise wirkte das Stürmerspiel der Hattinger etwas verkrampft, zu einem flüssigeren Spiel kam es erst gegen Schluß. In der ersten Halbzeit wurde zu viel innen gespielt, anstatt das Spiel auseinanderzuziehen. Ein kurz vor dem Anfang des Spieles niedergegangener Gewitterregen machte den Boden recht schwer. Nach und nach fanden sich die Gegner, und die Hattinger spielten eine leichte Ueberlegenheit heraus. In der 11. Minute schlossen die Tura-Leute ihre Aktionen mit einem erfolgreichen Torwurf ab. Die Sprockhöveler kamen auf, jedoch scheiterten ihre Angriffe an der aufmerksamen Hattinger Hintermannschaft. In der 21. Minute erhöhten die Hattinger auf 2:0, und 2 Minuten später warfen die Sprockhöveler den ersten Gegentreffer.

Kurz nach Beginn der zweiten Halbzeit gelang den Platzbesitzern der Ausgleich. Der Rest des Spieles stand im Zeichen der Hattinger. Die Angriffsreihe führte ein flüssiges Spiel vor, gut unterstützt von der Halbreihe. In der 45. und 47. Minute fielen zwei weiteret Erfolge für Tura, während die Angriffe der Sprockhöveler an der sicheren Abwehr der Hattinger scheiterten. Der gute Torhüter der Gäste verdient ein Sonderlob.

Tv Sprockhövel 1. Jgd. — Tura Hattingen 1. Jgd. 9:3 (5:1).

Mit diesem verhältnismäßig hohen Sieg der Sprockhöveler Jugend mußten die Hattinger die Ueberlegenheit des Gegners anerkennen. Hier versagte der Sturm der Gäste, der sich zu keiner einheitlichen Leistung finden konnte.

Herbstregatta in Mülheim

WSV Krupp Essen und Steeler RV erfolgreichste Vereine.

Zum Abschluß der Wettkampfzeit stellten sich viele westdeutsche Ruderer noch einmal in Mülheim-Ruhr ein. Bekanntlich hat Mülheim die Herbst-Regatta vom Baldeneysee übernommen. Am erfolgreichsten schnitt der WSV Krupp Essen ab, der in vier Rennen den Sieg nach Hause fuhr. Die RG Linden-Dahlhausen brachte den Ersten Gig-Vierer m. St. an sich. Sehr erfolgreich waren die Frauen des Steeler RV, die in zwei Rennen die Sieger stellten. Die wichtigsten Ergebnisse:

Zweiter Gig-Vierer m. St.: 1. RC Witten 6:21,8, 2. Westfalen-Herdecke 6:27, 3. WSV Honnef.

Jungmann-Gig-Doppelzweier m. St. f. Frauen: 1. Steeler RV 4:37,4, 2. Mülheimer RG 4:40,3, 3. Westfalen-Herdecke.

Altherren-Gig-Vierer m. St.: 1. WSV Krupp Essen 5:53,8, 2. RG Wesel 5:55.6, 3. RG RV Bochum-RC Witten.

Jungmann-Gig-Doppelzweier m. St. f. Frauen: Steeler RV 4:42,3, 2. Westfalen Herdecke 4:46, 3. Mülheimer RG.

Erster Gig-Vierer m. St. (1. Abteilung): 1. RG Linden-Dahlhausen 6:02,8, 2. WSV Honnef 6:15,8, 3. Mülheimer RG. — 2. **Abteilung:** 1. Westfalen Herdecke):51,4, 2. RV Blankenstein-Ruhr 6:01.8, 3. RV Waltrop.

Senior-Gig-Doppelzweier mit St. f. Frauen: 1. Essener RV 4:12, 2. Hansa Dortmund.

Herbst-Jungmann-Einer: 1. WSV Mülheim-Ruhr (Weertzell) 8:20,2, 2. RC Witten (Hermes) und Kölner CfW (Menaerich) 8:28,2, totes Rennen.

Erster Herbst-Jungmann-Vierer m. St.: 1. WSV Krupp Essen 7:52,2, 2. Uerdinger RC 8:00, 3. RV Oberhausen.

Herbst-Senior-Vierer m. St.: 1. RG Ruhrort 2:29,8, 2. Westfalen Herdecke.

Herbst-Senior-Einer: 1 RC Witten (Hermes) 8:28,2, 2. Kölner CfW. (Reinhold).

Jungmann-Ermunterungs-Vierer m. St.: 1. WSV Krupp Essen 7:36,3, 3. Uerdinger RC 7:41, 3. Germania Homberg.

Herbst-Senior-Doppelzweier: 1. WSV Mülheim-Ruhr 7:31,8, 2. Hansa Dortmund.

Zweiter Herbst-Jungmann-Vierer m. St.: 1 WSV Krupp Essen 7:14, 2. RV Oberhausen 7:56,6, 3. RG Essener RV-Werdener RC.

Rennen zu Le Tremblay.

1. R.: 1. Huracan (Petit), 2. Sabir, 3. Maori. Sieg 124:10, Platz 30, 16, 26:10. Ferner: Sonny Boy, Kaoloma, Claros, Cuenca, Joieux Convive, Heliotrope, Compiegne.

2. R.: 1. Palos (Petit), 2. Mistreß, 3. Alfane. Sieg 60:10, Platz 23 21, 27:10. Ferner: Porte Bonheur 2, Mauritius, Prhpac, Armando.

3. R.: 1. Alveole (Toche), 2. Quibole, 3. Scala. Sieg 109:10, Platz 26 15, 34:10. Ferner: Kfinbar, Yazid, Fontanetto, Delinquante, Tsana.

4. R.: 1. Pitou (Herve), 2. Gaffeur, 3. Ibycus. Sieg 134:10, Platz 48, 43:10. Ferner: Le Negus, Alfredo, Santeuil.

5. R.: 1. Bellovaque (di Cicco), 2. Zuenoula, 3. Serene. Sieg 60:10, Platz 18, 13, 15:10. Ferner: Canaletto, Semi Ton, Rostabat, Aethelbert, Nigel.

6. R.: 1. Scottish (Johnstone), 2. Milord l' Arfouille, 3. Mirofo. Sieg 127:10, Platz 29, 20, 39:10. Ferner: Dardanelles, Rameau d'Or, Mondenir Prudhomme, Laboratoire, Thalisstite.

Die deutsche Mannschaft gegen Schweden

Mit Schaumburg für 1500 und 5000 Meter — Ohne Stöck

Die deutsche Mannschaft für den Leichtathletik-Länderkampf gegen Schweden am Samstag und Sonntag im Olympiastadion zu Berlin wurde wie folgt aufgestellt:

100 m: **Borchmeyer** (Stuttgart), **Hornberger** (Frankfurt).
200 m: **Borchmeyer** (Stuttgart), **Hornberger** (Frankfurt).
400 m: **Harbig** (Dresden), **Hamann** (Berlin).
800 m: **Harbig** (Dresden, **Linnhoff** (Berlin).
1500 m: **Schaumburg** (Berlin), **Stadler** (Freiburg).
5000 m: **Schaumburg** (Berlin), **Ettel** (Berlin).
10000 m: **Eberhard** (Berlin), **Syring** (Wittenberg).
3000 m Hindernis: **Dompert** (Stuttgart), **Otto** (Berlin).
110 m Hürden: **Wegener** (Berlin), **Kumpmann** (Köln).
400 m Hürden: **Hölling** (Berlin), **Scheele** (Altona).
Hochsprung: **Weinkötz** (Köln), **Gehmert** (Berlin).
Weitsprung: **Long** (Leipzig), **Leichum** (Stettin).
Stabhochsprung: **Sutter** (Freiburg), **Müller** (Kuchen).
Dreisprung: **Wöllner** (Leipzig), **Ziebe** (Dessau).
Kugelstoß: **Woelke** (Berlin), **Konrad** (München).
Diskuswurf: **Schröder** (Berlin), **Hilbrecht** (Königsberg).
Speerwurf: **Lagua** (Breslau), **Bartels** (Essen).
Hammerwurf: **Hein** (Hamburg), **Blask** (Berlin).
4mal 100 m: **Borchmeyer — Hornberger — Neckermann — Scheuring.**
4mal 400 m: **Hamann — Linnhoff — Kisters — Harbig.**

Die große Schlußrede des Führers

In seiner großen Rede auf dem Schlußkongreß führte der Führer weiter aus:

Es ist der Aerger, daß wir nun einmal unter keinen Umständen bereit sind, in Deutschland als Handelsware jene marxistischen Infektionsstoffe wieder einzuführen, die uns schon einmal an den Rand des Abgrundes gebracht haben. Dieses Handelsgeschäft allerdings lehnen wir ab. Es ist der Aerger darüber, daß wir uns nicht nur nicht isolieren, sondern im Gegenteil, daß wir eine feste Anlehnung gefunden haben an Staaten mit ähnlichen Idealen und einer ähnlich denkenden und handelnden Führung. Ich kann aber hier nur wiederholen, daß für Deutschland eine andere Orientierung gar nicht möglich ist. Denn: Wir sind an Europa mehr interessiert, als es vielleicht manche andere Länder zu sein brauchen. Unser Land, unser Volk, unsere Kultur, unsere Wirtschaft sind aus den allgemein europäischen Bedingtheiten herausgewachsen. Wir müssen daher der Feind jedes Versuches sein, in diese europäische Völkerfamilie ein Element der Zersetzung und Zerstörung im einzelnen und gesamten hineinzutragen.

Deutschland bleibt immer noch Deutschland!

Außerdem ist uns Deutschen der Gedanke, daß dieses Europa ausgerechnet von Moskau dirigiert oder regiert werden könnte, ein einfach unerträglicher. Wenn in anderen Staaten eine solche Anmaßung als politische Forderung geduldet wird, dann können wir dies nur mit Erstaunen und Bedauern zur Kenntnis nehmen. Für uns jedenfalls würde aber schon die bloße Vorstellung, Direktiven aus einer so tief unter uns stehenden Welt entgegenzunehmen, ebenso lächerlich wie empörend sein. Außerdem ist der Anspruch einer unzivilisierten jüdischen bolschewistischen internationalen Verbrechergilde, von Moskau aus über Deutschland als altes Kulturland Europa zu regieren, auch noch eine Frechheit. Moskau bleibt Moskau und Sowjetrußland unsertwegen Sowjetrußland. Unsere deutsche Hauptstadt heißt aber jedenfalls Berlin und im übrigen bleibt Deutschland Gott sei Dank immer noch Deutschland!

Man soll daher auch über etwas sich keiner Täuschung hingeben:

Der Nationalsozialismus hat die bolschewistische Weltgefahr aus dem Inneren Deutschlands gebannt. Er hat dafür gesorgt, daß nicht der Abschub volksfremder jüdischer Literaten bei uns über das Proletariat, das heißt den deutschen Arbeiter, diktiert, sondern daß das deutsche Volk endlich seine Bestimmung begreift und seine Selbstführung findet. Er hat unser Volk und damit das Reich im übrigen immun gemacht gegenüber einer bolschewistischen Verseuchung. Abgesehen davon wird er auch nicht davor zurückschrecken, jeder Wiederholung früherer innerer Eingriffe gegen die Souveränität unseres Volkes mit den entschiedensten Mitteln entgegenzutreten. Wir Nationalsozialisten sind im Kampfe gegen diesen Feind groß geworden. **In über 15 Jahren haben wir ihn geistig, weltanschaulich und tatsächlich in Deutschland vernichtet. Weder seine unzähligen Morde und sonstigen Gewalttaten, noch die Unterstützung, die er durch die damaligen marxistischen Machthaber des Reiches erhielt, haben unseren Siegeszug verhindern können.** Wir werden heute sorgfältig darüber wachen, daß niemals wieder eine solche Gefahr über Deutschland kommt.

Sollte sich aber jemand unterstehen, von außen diese Gefahr an Deutschland heran- oder nach Deutschland hereinzutragen, dann mag er wissen, daß der nationalsozialistische Staat sich auch jene Waffen geschaffen hat, um einen solchen Versuch blitzschnell niederzubrechen.

Daß wir gute Soldaten gewesen sind, das wird die Welt sicher noch nicht vergessen haben. Daß wir heute noch bessere Soldaten sind, das können sie uns glauben. Daß aber der nationalsozialistische Staat mit einem anderen Fanatismus für seine Existenz eintreten und kämpfen würde, als das bürgerliche Reich von einst, daran soll niemand zweifeln! (Stürmische Zustimmung und immer wieder aufbrausender Beifall.) Die Zeit der parlamentarischen Schwäche des deutschen Volkes ist vorbei und wird nicht mehr wiederkehren. Wir alle haben den einen großen Wunsch, daß das Schicksal uns den notwendigen Frieden und alle die Zeit geben möge, die innere Regeneration und das Werk unseres großen inneren Aufbaues zu vollenden, und zwar in einem wieder zur Gesinnung gekommenen Europa zu vollenden. Wir haben nicht die Absicht, irgend jemand anderem unsere Gedanken oder Ideale von uns aufzudringen,

möge aber auch niemand versuchen, uns seine Meinung aufzuoktroyieren!

Vor allem möge es endlich der verbrecherische Moskauer Sowjetismus unterlassen, seine Barbarei weiter auszubreiten, um damit, wenn möglich, auch uns unglücklich zu machen! Die Zeit, in der man einem wehrlosen Volk alles zumuten konnte, ist vorbei. Die Bomben, die auf unser Panzerschiff fielen, haben damals nicht nur dem Namen nach Deutschland getroffen, sondern sie haben auch vom wirklichen Deutschland jene Erwiderung erfahren, die von jetzt ab jedem solchen Versuch sofort als Antwort zuteil werden wird. Vor wenigen Monaten noch hat England für diesen Akt der Selbsthilfe keinerlei Verständnis aufgebracht.

Es ist für uns nun interessant, heute zu sehen, in welch kurzer Zeit die britische Oeffentlichkeit ihre eigenen Auffassungen über solche Vorgänge über Bord warf, um sich nun mit Grundsätzen zu befreunden, die wir damals betätigten. Allerdings, dieses Mal sind ja britische Schiffe Objekte der roten U-Boote gewesen. Deutschland steht heute genau so hinter seiner Wehrmacht wie seine Wehrmacht vor ihm steht. Es ist nicht mehr ein abstrakter Begriff, sondern es ist ein Deutschland, das von Millionen Menschen als heiligster Schatz und in gläubiger Liebe tief im Herzen getragen wird. Noch niemals in unserer Geschichte ist das ganze deutsche Volk in einem Reich einiger gewesen als jetzt. Immer gab es früher noch Differenzen oder Vorbehalte, die teils stammesmäßig, konfessionell oder dynastisch und später parteiisch begründet waren. Die Zeit dieser Vorbehalte ist beendet. Die Millionen unseres Volkes sind heute dem Nationalsozialismus und dem nationalsozialistischen Staat bedingungslos ergeben.

Weltanschauung und nationale Disziplin treffen sich auf einer Ebene. Geistige Lenkung und politische Führung der Nation finden ihre Bekräftigung im politischen Willen. Daß dies aber auch die notwendige Ergänzung durch die innere und äußere Haltung des deutschen Menschen gefunden hat, kann nirgends besser bewiesen werden als auf dem Parteitag zu Nürnberg. Acht Tage lang haben Sie hier eine lebendige Bestätigung erhalten für das Gelingen einer wahrhaft weltgeschichtlichen Arbeit und Leistung. Als wir vor zehn Jahren zum ersten Male in dieser Stadt uns anläßlich eines Parteitages als Nationalsozialisten trafen, waren wir eine kleine Gemeinschaft teils verkannter, teils verschrieener Idealisten. Uns schwebte damals ein neuer Staat vor, der der machtmäßige Repräsentant sein sollte für ein innerlich erneuertes deutsches Volk. Heute nach zehn Jahren sind Volk und Staat zur damals prophezeiten Einheit verschmolzen.

Die Vorhut der großen deutschen Volksarmee!

Während um uns viele Länder von den auch uns von früher her bekannten revolutionären Erscheinungen heimgesucht wurden, oder unter der Zerrissenheit und Unsicherheit ihrer Lebensauffassungen und damit Lebenszielsetzung leiden, hat dieses neue Deutschland nicht nur die Geschlossenheit seines staatlichen Einsatzes, sondern auch die Ueberzeugung von der Richtigkeit seiner volklichen Gedankenwelt und Zielsetzung erhalten.

Hier marschierten in diesen Tagen viele Hunderttausende an Ihnen vorbei, alle gleichmäßig ausgerichtet wie die Grenadiere bester Regimenter. Aber das ist nicht das Entscheidende. Kein Zwang hat sie hierher geführt, der innere Gleichklang ihrer Seele und die gleiche Ausrichtung ihres Wollens führt zu diesem äußeren wunderbaren Bild der Geschlossenheit. Hunderttausende haben Sie so vor sich gesehen. Allein sie sind ja nur die Vorhut dieser großen deutschen Volks-Armee, die hinter ihnen in diesen Tagen im Geiste mitangetreten ist.

Denn jeder Nationalsozialist, der hier als deutscher Kämpfer in den Arenen stand oder auf den Straßen marschierte, er wird auf seinem Wege begleitet von dem Herzschlag unzähliger Kameraden in den Dörfern, in den Fabriken und in den Werkstätten, die zu ihm gehören, auch wenn sie nicht in Nürnberg weilen können, im Geiste doch bei ihm sind. So sind es in Wirklichkeit nicht 100 000 Politische Leiter oder 100 000 SA-Männer oder 40 000 Arbeitsmänner usw., so ist es nicht jener Teil der Jugend, den wir in diesen Tagen hier sahen, die Nürnberg erlebten, sondern es sind Millionen Männer und Frauen der gesamten gewaltigen Organisationen unserer Partei:

es ist das gesamte deutsche Volk.

Nur dessen vorderste Gruppe haben wir hier gesehen.

Und so steht auch hinter den von hier soeben abrückenden Soldaten unsere nationalsozialistische Wehrmacht, die Gesamtwaffe der deutschen Nation. Die Spitze eines Schwertes haben sie erblickt, das unsere Heimat schirmt und unser aller eigen ist.

Daß sich Deutschland wieder zu solcher Herrlichkeit erhob, ist aber nicht ein Wunder des Zufalls, sondern auf allen Gebieten dieser Erhebung das Ereignis von ebensoviel Ueberlegung und Mut wie Fleiß und Arbeit. Welch eine unermeßliche Leistung umfangen diese 17 Jahre, die nun seit der Gründung der Bewegung vergangen sind. Es ist heute so leicht, das geschlossene Resultat zu bewundern, aber so schwer, zu ahnen, was an Arbeit, an Opfern, an Fleiß und Tatkraft notwendig war, um diese Ergebnisse zu erzielen. Was sind allein schon 100 000 Männer! Sie standen hier Gruppe an Gruppe, Standarte an Standarte, Kompagnie an Kompagnie, Bataillon an Bataillon und Regiment an Regiment. Hinter ihnen stehen aber genau so Millionen von Kameraden und Soldaten, und dies alles ist in wenigen Jahren zum Teil aus Nichts, aus Wirrnis und Zerfall ins Leben gerufen worden und entstanden.

Ja selbst diese gewaltige Demonstration an sich ist schon das Ergebnis einer unermeßlichen Arbeit. Verstehen Sie nun, meine Parteigenossen, warum wir angesichts eines so strahlenden Erfolges menschlichen Könnens und Fleißes diesem Fest den Namen

„Parteitag der Arbeit“

gegeben haben?

Ich kann die Stunde nicht schließen, ohne aber nun all denen zu danken, die mir bei dieser Arbeit ihre Hilfe gaben, die es mir durch ihre Mitarbeit erst ermöglichten, das gewaltige Werk der Aufrichtung des Reiches durchzuführen. Ich weiß es: Hunderttausende und Millionen Männer und Frauen haben nach bestem Wissen und Gewissen das äußerste hergegeben, um Deutschland zu retten.

Des Einen Kraft wird angesetzt zum Aufbau eines Reiches, die Kraft des Anderen verbraucht sich für seine Gruppe oder seine Kompagnie. Ob politischer Führer, Offizier oder Beamter, ob Mitkämpfer oder ob Soldaten, sie alle könnnen am Abschluß eines solchen Ereignisses einander die Hände reichen in dem gemeinsamen Bewußtsein,

eine große Pflicht ihrem Volke gegenüber erfüllt zu haben.

Und ebenso wendet sich in diesem Augenblick aus tiefstem Herzen der Dank an jene unzähligen deutschen Frauen für ihre verständige Mithilfe und vor allem an die deutschen Mütter, die dem Streit einer Generation durch das Geschenk ihrer Kinder den letzten Sinn und schönsten Wert gegeben haben.

Möge uns der allmächtige Gott wie bisher so in alle Zukunft seine Hilfe geben, um unsere Pflichten so zu erfüllen, daß wir vor unserem Volk und seiner Geschichte in allen Ehren zu bestehen vermögen.

In wenigen Stunden rollen die Züge mit den hunderttausenden von Teilnehmern wieder in die deutschen Gaue hinaus. Die Bauern und ihre Söhne kehren zurück in ihre Dörfer, Arbeiter, Angestellte und Beamte, sie treten wieder ein in ihre Betriebe, in ihre Büros, die Soldaten rücken in die Kasernen, die Jugend betritt ihre Schulen, alle aber werden sich mit einem heißen Herzen zurückerinnern an diese abermalige große Schau der Nationalsozialistischen Partei und des nationalsozialistischen Staates.

Und sie werden mit sich nehmen das stolze Gefühl, wieder Zeugen gewesen zu sein der inneren und äußeren Erhebung ihres Volkes. Möge es ihnen aber bewußt werden, daß damit eine Hoffnung von Jahrtausenden und das Gebet vieler Generationen, die Zuversicht und der Glaube unzähliger großer Männer unseres Volkes endlich seine geschichtliche Verwirklichung erfahren hat.

Es ist endlich erstanden: das germanische Reich deutscher Nation!

(Alles hat sich von den Plätzen erhoben. Orkanartiger, nicht endender Beifall braust dem Führer entgegen.)

Die große Rede des Führers machte auf alle Kongreßteilnehmer einen ungeheuren Eindruck. Ein Bann lag über der großen Gemeinde, die hier versammelt war. Es war der Bann eines starken Willens und eines großen Geistes.

Während der letzten Worte des Führers ist alles von den Plätzen aufgesprungen, und als er nun geendet hat, bricht ein minutenlanger Orkan des Beifalles, des Jubels, der Verehrung und des Dankes los. Er wiederholt sich, als Rudolf Heß das „Sieg Heil!“ auf den Führer ausbringt. Aus heißem Herzen singen die Zehntausende die Lieder der Nation, die in mächtigen Akkorden die Halle erfüllen. Sie werden von den Tausenden draußen aufgenommen und klingen durch die Aetherwellen in diesem Augenblick in den Herzen aller Deutschen wider. So hieß in dieser ergreifenden und gewaltigen Kundgebung der Dank der ganzen deutschen Nation. Rudolf Heß erklärt den 9. Reichsparteitag für geschlossen. Die Stimmen der Begeisterung setzten sich vom Luitpoldhain fort in den Straßen des Triumphes und begleiteten den Führer zurück in die nächtliche Stadt.

Mit dem großen Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Deutschen Hof ist der Parteitag der Arbeit Geschichte geworden.

Pariser Vermutungen über die Bombenanschläge:

„Eine regelrechte Verschwörung!“

„Das Werk anarchistischer Brandstifter!“

DNB. **Paris, 13. Sept.** (Drahtber.) Die große Erregung, die der doppelte Bomenanschlag in Paris und in ganz Frankreich ausgelöst hat, spiegelt sich auch in der Montagspresse wider. Noch fehlt von den Verbrechern jede Spur. Den ganzen Sonntag über haben beim Ministerpräsidenten, im Innenministerium und beim Polizeipräsidenten von Paris ununterbrochen Besprechungen stattgefunden, um, wie Ministerpräsident Chautemps erklärte, mit allen Mitteln

die Hintergründe des Attentats

aufzuklären und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

Die Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über die einzelnen Phasen der beiden Anschläge, zeigen in photographischen Darstellungen die Auswirkung der Explosionen auf und befassen sich mit dem Stand der Untersuchung. Gleichzeitig veröffentlichen die Zeitungen Aufrufe des Ministerpräsidenten Chautemps und anderer verantwortlicher Männer zur Bewahrung von Ruhe und Disziplin. Obwohl bisher keine Spuren entdeckt und auch keine Ueberreste der Höllenmaschinen gefunden wurden, die einen Hinweis auf die Täter geben könnten, sind die meisten Zeitungen auf Grund von Erklärungen der Polizei der Ansicht, daß es

sich um „ausländische“ Bomben handele, und daß die Höllenmaschinen keinesfalls von einzelnen Personen hergestellt worden sein können.

Ferner sollen die Explosivstoffe, mit denen die Bomben geladen waren, aus Pulverfabriken herrühren, die für die Kriegsindustrie arbeiten. Auf welche Weise aber die Höllenmaschinen nach Frankreich gekommen sind, darüber tappt man noch vollkommen im Dunkeln. Die erste polizeiliche Untersuchung soll ergeben haben, daß die Art der verwendeten Sprengstoffe

in Frankreich sehr selten, wenn nicht sogar unauffindbar sei.

Das „Journal“ bringt diesen doppelten Anschlag im Etoile-Viertel mit der kürzlichen Auffindung von 15 Höllenmaschinen in Zusammenhang und will daraus schließen, daß es sich um eine regelrechte Verschwörung handele. Mit angstvoller Bestürzung, so schreibt das Blatt, habe Paris und ganz Frankreich die Nachricht von dem doppelen Attentat aufgenommen. Das Blatt fragt, ob es sich um Terroristen handele, die das feige Prinzip der direkten Aktion vertreten. Es scheine sich um die Absicht zu handeln, in Frankreich eine Atmosphäre der Wirren wieder zu schaffen, die man schon seit einiger Zeit als verflogen hoffte. Diese Absicht sei

eine beständige Gefahr, in die Frankreich durch eine gewisse dauernde Agitation geworfen werde, die durch die ganze Welt und über alle Grenzen hinweg mit allen Mitteln — Presse, Rundfunk und Druckschriften in allen Formen — von den überspannten Extremisten und den Bundesgenossen der anarchistischen oder kommunistischen Partei betrieben werde.

Die Untersuchung müsse schnell und energisch durchgeführt werden, um die Verantwortlichen für die Hetze, die in Frankreich wie im Auslande durchgeführt werde, zu finden. Man könne nicht genügend Energie anwenden, um gegen diese im Verborgenen wühlenden Feinde zu kämpfen.

Der „Petit Parisien“ spricht von einem terroristischen Attentat gegen die französische Unternehmerorganisation und verzeichnet, daß die Regierung die energischsten Maßnahmen zur Nachforschung nach dem oder den Verbrechern veranlaßt habe. Das Blatt zitiert die Worte des Ministerpräsidenten: „Wir werden energisch alle Mittel anwenden, die uns zu Gebote stehen“, und einige Worte des Innenministers: „Alles wird unternommen, um die Schuldigen zu finden; man wird Himmel und Erde in Bewegung setzen.“

Die Völkerbundsversammlung eröffnet

China ruft den Bund an!

Valenciabolschewist Negrin wird zur Mäßigung ermahnt!

DNB **Genf, 13. September.** (Drahtb.) Der Beginn der Völkerbundsversammlung vollzog sich unter einem gewissen Unbehagen, da vielleicht, abgesehen von den Sowjetdelegierten, keiner der anwesenden Staatsmänner und Diplomaten es als eine Ehre empfand, unter dem Vorsitz des Valenciabolschewisten Negrin zu tagen. Bezeichnenderweise waren schon in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten Schritte bei Negrin unternommen worden, um ihn in seiner Eröffnungsrede

zur „Mäßigung“ zu veranlassen.

Negrin hielt sich auch wenigstens äußerlich an die ihm gegebenen Ratschläge, ging jedoch dazu über, die Delegierten zu schulmeistern, indem er erklärte, der moralische Sieg in den Beziehungen der Staaten untereinander sei in der heutigen Zeit unbestreitbar zurückgegangen. Der Völkerbund habe in der Welt die Kriegsgefahr nicht beseitigen können. Man dürfe nicht vergessen, daß in der Welt mächtige Kräfte am Werk seien, um den Völkerbund und alles, was ihn unterstütze und verteidige, zu zerstören.

Beifall wurde dieser Rede hauptsächlich von einigen Tribünenbesuchern gespendet. Unter den Delegierten regten sich nur wenig Hände.

Die seit längerer Zeit angekündigte

chinesische Note zur Befassung des Völkerbundsrates mit dem ostasiatischen Konflikt

ist heute überreicht worden. Sie verlangt die Anwendung der Artikel 10, 11 und 17 des Völkerbundspaktes und führt zur Begründung aus, daß China einem Angriff auf seine gebietsmäßige Unversehrtheit und seine bestehende politische Unabhängigkeit ausgesetzt sei, was die Anwendung von Artikel 10 rechtfertige. Die ernste Lage, die entstanden sei, falle unter Artikel 11 und gehe infolgedessen den ganzen Völkerbund an. Angesichts des gegenwärtigen Verhältnisses Japans zum Völkerbund glaube die chinesische Regierung, daß unbeschadet der fortdauernden Geltung der Verbindlichkeit aller bisherigen Beschlüsse der Versammlung und des Rates im chinesisch-japanischen Konflikt auch Artikel 17, der von Sanktionen gegen Nichtmitglieder handelt, anwendbar sei.

Außerdem hat die chinesische Delegation einen Nachtrag zu ihrer Note vom 30. August eingereicht, worin die seitdem eingetretene militärische Entwicklung des Konfliktes dargestellt wird.

Der Text der Nyoner Beschlüsse informatorisch übergeben

DNB **Berlin, 13. Sept.** (Drahtb.) Der englische und französische Geschäftsträger haben im Auswärtigen Amt den Text der Beschlüsse von Nyon informatorisch übergeben.

Italien behält sich Entscheidung vor

DNB **Rom, 13. Sept.** (Drahtb.) Die Geschäftsträger Englands und Frankreichs haben am Montag mittag den italienischen Außenminister aufgesucht, um im Auftrag ihrer Regierungen die Einladung zur Teilnahme an der in Nyon verabredeten Mittelmeerkontrolle zu überbringen. Graf Ciano hat sich eine Entscheidung Italiens vorbehalten.

Die Wehrmacht vor dem Führer

Vorführungen aller Waffengattungen — Paradeflug der Luftwaffe

Großer Vorbeimarsch

Das trübe Vormittagswetter in Nürnberg fand in den Nachmittagsstunden durch einen leichten Regen seinen Abschluß. Er dauerte aber nicht lange. Die Wolken lichteten sich, die Sonne brach durch, und so lag der Raum der Zeppelinwiese in einem festlich strahlenden Glanz da, als Tausende und aber Tausende ihm zustrebten, um den Vorführungen der Wehrmacht vor dem Führer beizuwohnen. Auf den Tribünenplätzen herrschte eine unvorstellbare Fülle; wie festgeformte Massen standen die Menschen eng aneinandergepreßt. Trotzdem konnten Zehntausende keinen Platz mehr finden und mußten auf dem weiten Vorgelände vor der Zeppelinwiese bleiben.

Auf der Ehrentribüne hatten wieder die Ehrengäste des Führers und die führenden Männer der Partei und des Staates Platz genommen. Besonders lebhaft begrüßt wurde der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, in dem man den Vertreter der Nation erblickte, die sich mit Deutschland in der gemeinsamen Abwehr des Bolschewismus zusammengeschlossen hat.

Schon der Auftakt zu dem großen militärischen Schauspiel war überwältigend: Um 13,30 Uhr begann der Einmarsch der Truppen auf das große Feld und nach 27 Minuten standen nicht weniger als 12 000 Mann, 1500 Pferde und 1400 bespannte und motorisierte Fahrzeuge in Paradeaufstellung an Ort und Stelle

Der Führer und seine Wehrmacht

Punkt 14 Uhr erklang der Präsentiermarsch, und mit präsentiertem Gewehr erwarteten die Truppen ihren Obersten Befehlshaber, der von den Mengen auf den Tribünen mit brausendem Jubel empfangen wurde.

Vor der Tribüne wurde er von Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg und den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile, Generaloberst Freiherrn von Fritsch, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und Generaloberst Göring, empfangen. Nachdem der Führer die Ehrentribüne betreten hatte, meldete ihm der Oberbefehlshaber der Wehrmacht die angetretenen Truppen.

„Heil Soldaten!" grüßte der Führer, und begeistert kam die vieltausendstimmige Antwort: „Heil, mein Führer!"

Nun richtete

der Führer und Oberste Befehlshaber

an die Angehörigen der Wehrmacht folgende Ansprache:

Soldaten!

Zum vierten Male seid Ihr auf diesem Feld anläßlich des großen Tages der Nation angetreten. Vieles ist seitdem anders geworden, nicht schlechter, aber alles besser! Deutschland ist heute schöner und größer und vor allem stärker als damals. Der sichtbare Beleg für diese Stärke seid Ihr selbst!

In wenigen Wochen wird ein Teil von Euch die Kasernen verlassen und wieder zurückkehren in das bürgerliche Leben. Zwei Jahre Dienst am deutschen Volk und damit an unserer Heimat: diese zwei Jahre habt Ihr nicht nur Deutschland gegeben, sondern sie sind auch Euch selbst gegeben worden! Denn in diesen zwei Jahren seid Ihr nicht nur Soldaten, sondern

vor allem Männer geworden, Männer, auf die die Nation Grund hat stolz zu sein und auf die sie auch heute grenzenlos stolz ist!

Durch die sich entwickelnde deutsche Wehr aber ist es nicht nur möglich geworden, dem Deutschen Reich nach außen hin die Freiheit zu erringen, sondern auch die großen Arbeiten anzufangen und durchzuführen, die Ihr heute in Deutschland seht. Vor allem aber konnten wir dadurch unserem Volk in einer Zeit der Unruhe und der allgemeinen Unsicherheit den Frieden bewahren.

Es sind noch nie die Völker vom Frieden gesegnet worden, die schwach waren, sondern immer nur jene, die stark gewesen sind. Daß aber Deutschland heute wieder stark ist, dankt es in erster Linie seinen Soldaten!

Deutschland hat Euch lieb und vor allem:

es ist stolz auf Euch.

Denn es sieht in Euch die Träger einer unvergänglichen ruhmvollen Vergangenheit. Ihr aber habt genau so Grund, Deutschland lieb zu haben, denn auch Ihr könnt wieder stolz sein auf Euer Volk, auf Eure Heimat, auf unser Deutsches Reich!

Deutschland Sieg Heil!

Wiederholt wurde der Führer durch stürmischen Beifall unterbrochen. Jubelnd wurde von den unzähligen Tausenden das Heil auf Deutschland aufgenommen. Begeistert erklangen die Lieder der Nation. Der Abmarsch der Truppen vollzog sich noch schneller als der Aufmarsch; nach nur neun Minuten hatten die letzten Formationen die Zeppelinwiese verlassen.

Die große Luftparade

Die Vorführungen der Wehrmacht begannen mit der großen Luftparade, die am Vormittag wegen des schlechten Wetters ausfallen mußte. Von Südwesten her näherten sich als erster Gruß der Luftwaffe 17 Flugzeuge, die in Hakenkreuzform flogen. Als sie die Führertribüne passierten, brauste auf den Tribünen stürmischer Beifall auf.

Nun näherten sich vom Westen her die Jagd- und Kampfgeschwader zum großen Paradeflug. 40 km von Nürnberg entfernt hatten sich die Flugzeuge, die aus ganz Deutschland zusammengezogen und in der Nähe von Nürnberg in zwölf verschiedenen Fliegerhorsten untergebracht waren, zur Paradeformation versammelt. Geführt vom Höheren Flugkommandeur im Luftkreis V, der im Führerschwarm der langen Paradeformation vorausflog, folgten drei Kampfgeschwader und zwei Jagdgeschwader, darunter das Jagdgeschwader „Horst Wessel". Wundervoll war der Anblick dieser Kette, die aus über 400 Flugzeugen gebildet wurde und 32 km lang war.

Mittlerweile hatte auf der Zeppelinwiese ein Flakregiment Aufstellung genommen und wehrte den Tiefenangriff von Jagdmaschinen und schweren Sturzbombern ab. Den Abschluß der Vorführungen der Luftwaffe bildete die große Luftparade, bei der die teilnehmenden Flugzeuge unter dem stürmischen Jubel der Zuschauer das Zeppelinfeld in der Richtung von Osten nach Westen überquerten.

Die Vorführungen des Heeres, die nunmehr folgten, fanden wieder den stärksten Beifall.

Die große Parade vor dem Führer

Nach dem Abschluß der Vorführungen begann die große Truppenparade vor dem Führer, der den Vorbeimarsch der Truppen von einem vor der Haupttribüne errichteten Podest herab abnahm. Generalfeldmarschall von Blomberg marschierte, den Führer mit dem Marschallstab grüßend, an der Spitze der Verbände vorüber. Es folgten die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, die sich dann mit dem Generalfeldmarschall zum Führer auf das Podest begaben.

Eine Stunde lang zogen die Truppen an ihrem Obersten Befehlshaber vorbei. Zuerst die Schützenkompagnien und bespannten Kompagnien der Infanterieregimenter 34 und 110, dann als Vertretung unserer Kriegsmarine die Marine-Unteroffiziers-Lehrabteilungen I und II und vom dritten Wehrmachtsteil ein Regiment der Luftwaffe. Der Vorbeimarsch dieser Truppen erfolgte in 36er Reihen, durch die mächtige Blocks gebildet wurden. Aus dem Jubel, mit dem die einzelnen Formationen gebildet wurden, konnte man den gewaltigen Eindruck auf die Zuschauer ermessen.

Dann zogen im leichten Trab die drei Schwadronen des Kavallerieregiments 17 in 16er-Reihen und in der gleichen Gangart die leichten und schweren bespannten Teile des Artillerie-Lehrregiments, der Nachrichten-Lehr- und Versuchsabteilung vorbei. Hierauf setzte sich am Osttor eine lange Kette von Fahrzeugen der motorisierten Truppenteile in Bewegung, voran die Panzerabwehrabteilung 10. Mit schnurgerade ausgerichteten Fahrzeugen zogen sie in langsamer Fahrt an dem Führer vorbei. Ihr folgten die Pioniere und motorisierten Teile der Nachrichten-Lehrabteilung und des Artillerie-Lehrregiments, des Flak-Regiments 26 und der Aufklärungsabteilung 7. Den Beschluß dieser einzigartigen, von den Zuschauern mit größter Spannung verfolgten Parade machten die Kraftfahrkampftruppen und das Panzerregiment 7.

Generalleutnant Haase meldete dem Führer den Abschluß der Parade. Die Begeisterung auf den Tribünen schwoll zu einem unbeschreiblichen Jubelsturm an, als der Führer mit Generalfeldmarschall von Blomberg im Wagen stehend und begleitet von den drei Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile im Schritt die langen, Kopf an Kopf besetzten Tribünen der Zeppelinwiese abfuhr.

Der Führer empfing Prinz Chichibu

DNB. **Nürnberg**, 13. Sept. (Drahtb.) Seine kaiserliche Hoheit, Prinz Chichibu, der auf seiner Deutschlandreise heute in Nürnberg eintraf und den Reichsparteitag besuchte, wurde um zwölf Uhr auf der Burg vom Führer und Reichskanzler empfangen.

Anschließend gab der Führer zu Ehren des hohen Gastes im Kaisersaal der Burg ein Frühstück, an dem der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mushakoji, der japanische Militärattachee, General Oshima, der japanische Marineattachee, Fregattenkapitän Kojima, die Begleiter des Prinzen, Kammerherr Graf Mayeda, Botschaftsrat Koda und Hauptmann Yamaguchi teilnahmen.

Nach dem Frühstück begab sich Prinz Chichibu zur Zeppelinwiese, wo er der Parade und den Vorführungen der Wehrmacht beiwohnte.

Am Abend trat der Prinz im Flugzeug die Rückreise nach Hamburg an, wo er sich morgen nach Japan einschiffen wird

Die Deutsche Kulturwoche als Mittler des Kulturaustausches

Eine Unterredung mit Staatssekretär Funk

DNB **Paris**, 13. Sept. (Drahtb.) Die Deutsche Kulturwoche in Paris hat mit der zweiten Aufführung von „Tristan und Isolde" ihren Abschluß gefunden.

Die Sprache deutscher Kunst hat einen begeisterten Widerhall ausgelöst. Ihre außerordentliche Wirkung spiegelt sich nicht zuletzt in den langen Berichten der französischen Presse der verschiedensten Richtungen wider. Staatssekretär Funk, unter dessen Schirmherrschaft die Veranstaltung durchgeführt wurde, äußerte sich dem Pariser „Daily Mail"-Vertreter gegenüber sehr befriedigt über seine Eindrücke. Der Präsident der Republik, Lebrun, Mitglieder der Regierung und zahlreiche führende Vertreter aus Kunst und Wissenschaft hätten den Gedanken der Deutschen Kulturwoche als sehr glücklich bezeichnet.

„Verschiedene politische Persönlichkeiten haben mir gegenüber", erklärte Staatssekretär Funk, „zum Ausdruck gebracht, daß sie im Interesse der deutsch-französischen Verständigung eine Vertiefung des gegenseitigen Kulturaustausches außerordentlich begrüßen würden. Es wurde immer wieder betont, daß die deutsche Kunst mit Begeisterung in Frankreich aufgenommen werde."

Der Beifall, der den einzelnen Aufführungen der Kulturwoche gespendet wurde, sagte Staatssekretär Funk weiter, habe alle Erwartungen stark übertroffen. Die Leistungen des deutschen Kunstschaffens seien von den Franzosen und den bei ihnen weilenden Fremden ebenfalls anerkannt worden. Die Künstler hätten sich in Paris alle wohlgefühlt. „Die Arbeit war wegen der zu überwindenden technischen und organisatorischen Schwierigkeiten nicht leicht. Aber alle haben mit größter Hingabe mitgeholfen, weil sie wußten, daß sie im Auslande das neue nationalsozialistische Deutschland vertreten und einen Auftrag des Führers auszuführen hatten." Staatssekretär Funk erkannte dankbar die weitgehende Unterstützung an, die der Polizeipräfekt von Paris der deutschen Kulturwoche zuteil werden ließ und stellte dann fest, daß er auf größtes Interesse für die Aufgaben, die der Führer der deutschen Kunst gestellt hat, gestoßen sei. Immer wieder hätte er Aufschluß über die Organisation der Reichskulturkammer und die staatspolitischen Aufgaben der Kunst im nationalsozialistischen Deutschland geben müssen. Die Organisation, die Deutschland auf dem Gebiete der Kunst geschaffen hat, habe Bewunderung hervorgerufen, und man habe besonderes Lob auch der Disziplin der Künstler gespendet, die man am deutlichsten in dem Zusammenwirken der großen deutschen Chöre und Orchester gespürt habe. Der Präsident der Akademie und der Präsident des französischen Autorenverbandes hätten den Wunsch ausgesprochen, der deutsch-französische Kulturaustausch möge weiterhin durch sichtbare Veranstaltungen gepflegt und verstärkt werden in der Erkenntnis, daß gerade auf diesem Gebiet beide Nationen große Aufgaben zu erfüllen haben.

Abschließend sei bemerkt, daß die Deutsche Kulturwoche nicht nur eine organisatorische Meisterleistung, sondern auch einen sehr befriedigenden finanziellen Erfolg darstellt.

Neue Erfolge der Japaner bei Schanghai

Die Chinesen auf dem Rückzug

Große Brände in den nördlichen Stadtteilen

DNB **Tokio**, 13. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) An der Peiping-Suiyaan-Bahn stießen japanische Kavallerie und Infanterievorhuten gegen Tatung vor, denen sich die chinesischen Truppen nach schwachem Widerstand ergaben.

Mit Tatung verliert die chinesische Schansi-Armee eine wichtige Operationsbasis.

An der Nordfront von Schanghai, vor allem in den Stadtteilen Tschapei, Hongkew und Yangtsepoo bis nach Südschanghai, sind große Brände ausgebrochen. Der Feuerwand in einer Ausdehnung von 4 Kilometer schließen sich östlich des Hongkew-Grabens mehrere Einzelbrände an. Man glaubt aus den Bränden zu schließen,

daß die Chinesen ihren Rückzug vorbereiten und den japanischen Vormarsch aufhalten wollen.

Die Japaner besetzten Montag vormittag das Verwaltungszentrum und bereiten sich dort zum weiteren Vormarsch vor.

Von offizieller chinesischer Seite wird der Rückzug der chinesischen Truppen bestätigt. Sie bezogen vorbereitete Verteidigungsstellungen, nachdem sie die Aufgabe erfüllt hätten, in der Nähe des Wangpu-Ufers Landungen der japanischen Truppen aufzuhalten. Die Japaner weiteten, so wird mitgeteilt, ihre mit dem Durchbruch bei Banghang eingeleitete Vormärtsbewegung in Richtung auf Liuhang aus, so daß beiderseits die chinesischen Truppen zurückgingen.

Der Rückzug der Chinesen wird auch damit begründet, daß man

weitere Zerstörung kostbarer Bauten vermeiden wolle.

Auch sollten die Truppen aus dem Feuerbereich der japanischen Kriegsschiffe auf dem Wangpu herausgezogen werden.

Der Rückzug erstreckt sich von Liuhong-Pachang-Nordbahnhof Schanghai nach Batschiao. Er begann Montag früh und war nachmittags vollendet.

Der litauische Staatsrat hat beschlossen, zur Förderung eines gesunden Nachwuchses ein Gesetz zu erlassen, daß die Unterstützung kinderreicher Familien vorsieht. Andererseits sollen Kinderlose und Unverheiratete mit einer besonderen Steuer belegt werden. Die Erhöhung der Geburtenzahl soll durch Maßnahmen nach deutschem Muster gefördert werden.

Flichner auf dem Weg nach Kaschmir

DNB London, 13. Sept. (Drahtb.) Die „Times" meldet aus Delhi, daß die deutschen Forscher Wilhelm Filchner und Haack die indochinesische Grenze überschritten haben und sich nun auf dem Wege nach Leh und Srinagar in Kaschmir befinden.

Neue Mordwelle in Madrid

Erschütternde Flüchtlingsberichte.

DNB **St. Jean de Luz**, 13. Sept. (Drahtb.) Hier trafen am Sonntag Flüchtlinge aus Madrid ein, die körperlich und seelisch einen vollkommen erschöpften Eindruck machten. Ihre bis auf die Knochen abgemagerten Gestalten erweckten das Mitleid der französischen Bevölkerung. Sie berichteten übereinstimmend, daß in Madrid zunehmende Hungersnot herrsche. Außerdem hätten die anarchistischen Elemente anläßlich des Falles von Santander eine neue Mordaktion unternommen. **Viele hunderte des Faschismus verdächtigte Personen seien niedergemetzelt worden. Die Mordwelle habe Ausmaße erreicht, die an die Metzeleien zu Beginn der Kämpfe erinnert habe.**

Rauschgiftschmugglerbande in Wien verhaftet

Juden als Auftraggeber.

DNB. **Wien**, 13. Sept. (Drahtber.) Der Rauschgiftstelle der Wiener Polizei gelang es, in einem kleinen Hotel eine Opiumschmugglerbande auszuheben. Mehrere Personen wurden festgenommen und 65 Klgr. Opium beschlagnahmt. Die Wiener Polizei hat sich mit den Belgrader Behörden in Verbindung gesetzt, um auch die Auftraggeber der Wiener Rauschgiftschmuggler, die beiden Juden David Stein und Lazar Andelic, verhaften zu lassen.

Stink- und Tränengasbomben in Newyorker Lichtspielhäusern

Panik unter den Besuchern. — Mehrere Verletzte.

DNB. **Newyork**, 13. Sept. (Funkspr.) In 20 Newyorker Lichtspielhäusern der Stadtteile Manhattan und Bronx wurden am Sonntag um 21 Uhr Anschläge mit Stink- und Tränengasbomben verübt. Die Besucher der Lichtspielvorführungen stürzten panikartig auf die Straße. Dabei kamen mehrerer Personen an den Ausgängen zu Fall und wurden in dem allgemeinen Durcheinander durch Tritte verletzt. Ein Teil der Bomben wurde von den Galerien unter die Zuschauer geworfen, ein anderer Teil, der mit Zeitzündern versehen war, war bereits vor den Vorstellungen unter den Sitzen versteckt worden. Man vermutet, daß die Täter in einer Gewerkschaft von Filmvorführern zu suchen sind, die mit den Lichtspieltheaterbesitzern im Streit liegt.

50 Verletzte

DNB. **Newyork**, 13. Sept. (Funkspr.) Bei den Stink- und Tränengasbombenanschlägen in den Newyorker Lichtspieltheatern wurden, wie ergänzend gemeldet wird, insgesamt 50 Personen verletzt. Die Polizei stellte in sämtlichen Kinos des Times-Square-Bezirks starke Bewachungen auf, da weitere Anschläge befürchtet werden.

Fünf Tote bei einem Flugzeugunglück in Rumänien

DNB. **Bukarest**, 13. Sept. (Drahtb.) **Bei Constanza stürzte ein Militärflugzeug, Typ Potez, ab. Von den Insassen waren fünf auf der Stelle tot, zwei sind schwer verletzt.**

Riesiger Waldbrand bei Avignon

DNB. **Paris**, 12. Sept. (Drahtber.) Ein großer Waldbrand in der Nähe von Avignon nimmt immer bedrohlichere Ausmaße an. Die Ortschaften Merindel und Borrys mußten bereits geräumt werden. Militär, Feuerwehr und Bevölkerung kämpfen mit allen Mitteln gegen eine weitere Ausdehnung des Brandes, doch greifen die Flammen, aufgepeitscht von heftigen Mistralwinden, noch weiter um sich.

Ziehung bei der Reichsluftschutz-Lotterie

30 000 RM auf das Los Nr. 733 220.

DNB. **Berlin**, 13. Sept. (Drahtber.) Die Ziehung der 2. Geldlotterie des Reichsluftschutzbundes hat am Sonnabend stattgefunden. Der Hauptgewinn von 30 000 RM fiel auf das Doppellos Nr. 733 220. Die Prämie von RM 20 000 fiel auf das Doppellos Nr. 618 047.

Die „Amtliche Gewinnliste" erscheint am Donnerstag und ist überall zu haben.

Der Führer der französischen Sozialpartei, Oberst de la Roque, hat ein beträchtliches Anwachsen seiner Partei bekannt gegeben. So seien allein im Monat August 25 600 neue Mitglieder gewonnen worden, während die Abgänge nur 52 betragen hätten.

Schauerwetter

Bericht des Reichswetterdienstes vom 13. September

Vorhersage für Dienstag: Bei lebhaften Winden aus westlicher Richtung wolkig bis bedeckt, Niederschläge, zumteil in Schauern, gegenüber dem Vortag geringe Erwärmung.

Vorhersage für Mittwoch: Frische Winde um Nordwest, wechselnd wolkig, Schauerniederschläge und wieder kühler.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Frische Winde um Nordwest, wechselnd wolkig, Schauerniederschläge und wieder kühler.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

Blut statt Brot

Bolschewistischer Alltag — Bilder von der roten Gewaltherrschaft

Die Terrormaschine im Sowjetreich arbeitet mit der Genauigkeit eines Uhrwerks. Es vergeht kein Tag ohne neue Absetzungen, Maßregelungen, Verhaftungen und Hinrichtungen, die bekannt werden, von den sang- und klanglos „Liquidierten" ganz zu schweigen. Sie sind längst zur ständigen Rubrik der Sowjetzeitungen geworden wie anderswo Wetterberichte oder Funkprogramme. Nicht umsonst sind erst neulich zahlreiche GPU-Beamte mit einem wahren Ordensregen überschüttet: sie haben wirklich „volle" Arbeit geleistet!

Der Kampf Stalins und der volksfremden Clique um ihn gegen angebliche und wirkliche Gegner, Trotzkisten und Verräter aus den eigenen Reihen, dauert unaufhaltsam fort. Auf hohen Posten sitzende Erzbolschewisten werden als „Volksschädlinge" und „Saboteure" entlarvt. Das überrascht gar nicht mehr; es gehört zum Alltag der Sowjetpolitik. Im Sowjetreich demissioniert man nicht, man wird einfach verhaftet. So manche neuen Sterne sind wieder vom sowjetischen Himmel verschwunden. So erging es dem Volkskommissar Antipow, dem erst vor kurzem ernannten Chef des Parteikontrollamtes, der die gründliche „Säuberung" der bolschewistischen Partei von unzuverlässigen Elementen vornehmen mußte. Nun erwies sich der Leiter der Parteireinigung selbst als „unsauberer Trotzkist" oder sonst was und wurde selbst „ausgekehrt". Bolschewismus!

Bezeichnend ist das Schicksal Sulimows, des Präsidenten der innerrussischen Republik, des größten Bundesstaates der Sowjetunion. Er war Nachfolger des seinerzeit verhafteten Präsidenten Syrzow und galt als eingefleischter Bolschewist. Nun ist Sulimow ebenfalls eingekerkert. Sogar sein Name wurde in Acht und Bann getan. Die zu seinen Ehren benannte oder, besser gesagt, umbenannte Stadt Sulimowo wurde wieder umgetauft und heißt jetzt Jeschowo. Der Innenkommissar und GPU-Chef Jeschow ist ja seit einigen Monaten der neue Favorit Stalins (bis wann?) und versucht mit Massenverhaftungen so lang wie möglich in der Gunst des blutigen Despoten zu bleiben. Sein Vorgänger, der berüchtigte Henker Jagoda, sitzt, wie es sich für jeden entlassenen Kommissar ziemt, hinter Schloß und Riegel.

Wie lange die Stadt Jeschowo ihren Namen behalten wird, hängt lediglich vom Schicksal Jeschows ab. Es gab im Sowjetreich eine Menge Ortschaften, die eine Zeitlang Trotzk, Sinowjewsk, Kamenewo usw. hießen und deren Paten jetzt als gemeinste Verbrecher und Schurken gelten ... Denn nichts ist vergänglicher im Sowjetstaat der Rechtlosigkeit und des Terrors als Mensch, Name und Ruhm.

Man könnte annehmen, daß die blutigen Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Machthungrigen dem geknechteten Volke eine gewisse Atempause erlauben. Das ist aber nicht der Fall, denn die Schreckensherrschaft wütet ohne Ausnahme in oberen und unteren Schichten, in Stadt und Land. Die gesamte 160-Millionen-Bevölkerung des Riesenreiches lebt in einem wahren Glashaus unter wachsamen Augen der GPU-Polizei. Die Schergen Stalins holen immer wieder zu neuen Schlägen aus, um das Volk in ständiger Angst zu halten. Niemand weiß, ob er frühmorgens zur Arbeitsstätte fahren oder von GPU-Agenten abgeführt wird. Ein Sohn, der nach kurzem Urlaub zurückkehrt, erfährt plötzlich, daß sein Vater unterwegs nach sibirischer Verbannung ist. Es kommt aber ebensooft vor, daß der Urlaub des Sohnes nichts anderes als eine Einkerkerung auf Nimmerwiedersehen ist.

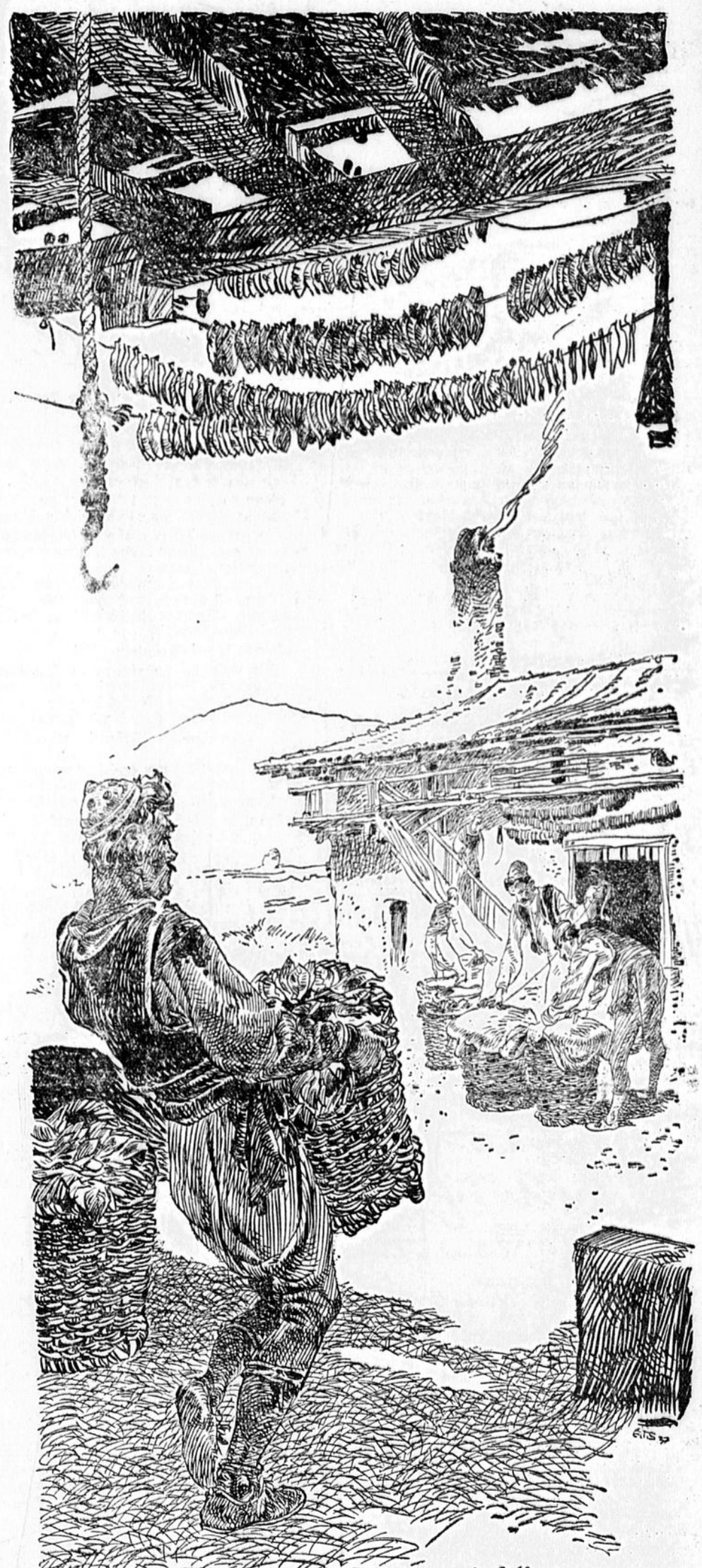
Die bolschewistische Schreckensherrschaft hat nicht nur die Beseitigung der Gegner und die Einschüchterung aller Sowjetuntertanen zum Ziele. Sie stellt als alterprobte, zynische Ablenkungsmanöver dar. Der Nahrungs- und Warenmangel hat infolge der wahnwitzigen marxistischen Wirtschaft stark zugenommen und die allgemeine Unzufriedenheit wesentlich erhöht. Nun versuchen die Sowjethäuptlinge die Schuld für die katastrophale Mißwirtschaft auf andere abzuwälzen. Diese skrupellose Methode der Sündenböcke ist genau so alt wie der Bolschewismus selbst, aber erst jetzt ist sie zu einem vollendeten System geworden. Um die Aufmerksamkeit des gemarterten Volkes abzulenken, werden tagtäglich Betriebsleiter, Techniker, Angestellte, Arbeiter und Bauern verhaftet und der Sabotage und Schädlingsarbeit angeklagt.

In der Sowjetpresse ist zurzeit ein noch nie dagewesener Feldzug gegen „Saboteure" im Gange. Die Blätter berichten, daß die Leiter einiger staatlicher Handelsgesellschaften in einem Jahre 100 Millionen Rubel unterschlugen ... In einer Provinzstadt steckten die Finanzbeamten die Hälfte aller Steuern in die eigene Tasche. Der Direktor des Moskauer Staatsverlages für Kinderbücher griff immer wieder in die Kasse, denn er brauchte allein für seine luxuriöse Wohnung 50 000 Rubel! In einem ländlichen Bezirk hatten 171 Bäckereien kein Brot, 518 Konsumläden führten kein Salz usw. Dabei sei wohl bemerkt, daß es sich ausschließlich um Staatsläden handelt, denn der Privathandel ist seit langem unterbunden.

Es liegt auf der Hand, daß die volksfremden Sowjetführer mit den Massenverhaftungen den Anschein erwecken möchten, daß sie an der Krise schuldlos, aber die ausführenden Beamten Verbrecher seien. In Wirklichkeit aber ist die ganze Sowjetverwaltung verfault und saugt das Volk unerbittlich aus. Der Bolschewismus wird niemals andere Erscheinungen zeitigen; was er gestern oder heute an entsetzlichen, für Kulturnationen unverständlichen Aeußerungen hervorbrachte, ist der Ausdruck seines Wesens.

Wie groß der Mangel an allernotwendigsten Sachen im Sowjetreich ist, beweist folgender Fall. Vor kurzem lief ein Sowjetkreuzer die estländische Hauptstadt Reval an. Die Sowjetmatrosen stürzten sich sofort in die Geschäfte und gaben ihr ganzes Geld aus. Sie waren unter Aufsicht eines GPU-Beamten, der einem Journalisten erklärte, es handle sich um „Reiseandenken". Bestimmt hat aber noch kein Matrose in der Welt solche „Andenken" gekauft wie Kochgeschirr, Bestecke, Schuhe, Wäsche, Bürsten — kurz und gut — alles, was man im täglichen Leben braucht und was im Sowjetreich sehr schlecht, selten und obendrein unerschwinglich ist.

Die rote Terrormaschine kann wohl jeden Tag neue Opfer holen, sie ist aber nicht imstande, das Volk auch nur mit allernotwendigsten Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen zu versorgen.



Eine Todesfalle

Wann zwingt man den Bauer zum Brunnenbauer zu gehen?

Von Jahr zu Jahr mehren sich jetzt die tödlichen Unfälle, die dadurch passieren, daß Bauern und Siedler aus falscher Sparsamkeit sich entweder selbst mit der Anlage von Kesselbrunnen und ihrer späteren Reinigung befassen oder, daß sie bei Brunnenbaumeistern beschäftigt gewesenes Hilfspersonal mit dem Bau solcher Brunnen beauftragen, da diese Leute sich anscheinend zu besonders günstigen Bedingungen anbieten. Die Folgen dieser sinnlosen Sparsamkeit melden dann die Zeitungen. So am 3. August aus Schönermark bei Neuruppin: Dort stieg der 54 Jahre alte Bauer Karl Ingold in seinen Brunnen, um eine Reparatur vorzunehmen. Die beiden Söhne waren oben geblieben, um den Vater das Gerät zuzureichen. Kaum war der Bauer unten im Brunnenschacht, als er auch schon von den Gasen, die keiner vorher bemerkt hatte, betäubt war. Sein 21jähriger Sohn stieg nach, um den Vater heraufzuholen, aber ehe er sein Rettungswerk vollenden konnte, war auch er den giftigen Gasen zum Opfer gefallen. In Verkennung aller Gefahren stieg auch der zweite Sohn nach, um Vater und Bruder zu retten, und blieb als drittes Opfer.

Ein ähnlicher Vorfall spielte sich vor Jahresfrist in Britz, in der Nähe von Eberswalde ab, wo sich bei der Anlage eines neuen Brunnens, der durch sehr harte Schichten geführt werden mußte, und dessen Anlage sich deshalb zeitlich sehr ausdehnte, ebenfalls Gase am Boden bildeten und die ahnungslos einsteigenden Arbeiter, die zwar schon bei zahlreichen Brunnenbauten geholfen, selbst aber nicht ausgebildete Fachleute waren und den Auftrag ohne Hinzuziehung eines Brunnenbauers ausführten, in den Tod rissen. Die gesamte Zahl dieser Unfälle erfahren wir ja gar nicht, da sie zumeist entweder überhaupt nicht oder nur in der örtlichen Presse gemeldet werden.

Daß bei diesen Arbeiten Gefahren auf Schritt und Tritt lauern, ist an sich auf dem flachen Lande wohl bekannt, denn es wird kaum einen Kreis in Deutschland geben, in dem nicht derartige Unfälle im Verlauf einiger Generationen vorgekommen sind, über die ja dann gerade auf dem Lande sehr eifrig gesprochen wird. Und trotzdem immer wieder dieselben Unglücksfälle. Es ist schon so, wie wir anfangs sagten: Sinnlose Sparsamkeit um fünf oder zehn Mark, die solche Reparaturen in der Regel ja nur kosten. Und bei Neubauten ist der Mehrpreis eines gelernten Brunnenbaumeisters ebenfalls nicht so welterschütternd, überhaupt wenn man bedenkt, daß allein ein solcher Mann eine sachgemäße Anlage hinstellen kann, die richtige Tiefe und damit die genügende Ergiebigkeit des Brunnens auszuwählen vermag und schließlich ja auch die Garantie für seine Arbeit zu tragen hat, nebst allen sonstigen Unkosten, die ein regulärer Handwerksbetrieb mit sich bringt.

Mit dem bloßen Appell an die Vernunft und mit der Aufklärung über die Gefahrenquellen kommen wir, wie die Erfahrung zeigt, leider nicht weiter. Wir werden hiermit auch in Zukunft weitere schwere Unfälle, die stets Männer in dem leistungsfähigsten Alter aus den Reihen des Volkes reißen, nicht verhüten können. Mit Bestrafung kommen wir bei den zur Zeit geltenden rechtlichen Vorschriften über den Brunnenbau auch nicht weiter. Es besteht kein Zwang, einen gelernten Brunnenbauer zu Reparaturen und zur Reinigung von Kesselbrunnen heranziehen zu müssen. Und es besteht auch kein unumgänglicher gesetzlicher Zwang, einen neuen Kesselbrunnen durch einen Brunnenbauer ausführen lassen zu müssen.

Wenn Zwang am Platze wäre, dann hier in diesen Fällen. Mit den Verboten allein, ja selbst mit der Konzessionierung der Brunnenbauarbeit, dürfte allerdings nicht viel zu erreichen sein. Hinzu kommen müßte als wirkungsvollstes Abschreckungsmittel ein Verbot an die Berufsgenossenschaften, Angestellten-, Invaliden- und Lebensversicherungen, bei derartigen Unglücksfällen Renten- und Lebensversicherungen auszuzahlen. Wer sich so leichtsinnig in Gefahr begibt, wie es bei diesen Unfällen immer wieder vorkommt, der verdient nicht, daß die Allgemeinheit sein Risiko mitträgt.

Der Laie sollte sich auch nicht einbilden, daß etwa allein mit der Aufklärung über die Behandlung von Grubengasen die Unfälle zu verhüten wären, denn die Gefahren, die gerade dem Brunnenbauer auflauern, sind zahllos. Ganz abgesehen von den vielen Einsturzmöglichkeiten, ist heute auch das Vorhandensein von Stromleitungen auf dem Hof eine zusätzliche Gefahrenquelle, an die fast niemals gedacht wird. In der Nähe des Werbellinsees wurde vor kurzem im letzten Moment durch die Umsicht eines Brunnenbaumeisters eine Katastrophe dadurch verhütet, daß er bei dem Herausziehen eines langen Brunnengestänges seine Augen nicht nur in den Brunnenschacht, sondern auch nach oben kehrte und sah, daß eine Starkstrom führende Leitung über den Brunnenschacht führte.

Also, Bauer und Siedler, zähmt gerade bei den Brunnenarbeiten und Reparaturen Eure sonst ja sehr lobenswerte Sparsamkeit und holt Euch Fachleute heran, die derartige Arbeiten sachgemäß auszuführen in der Lage sind.



(7. Fortsetzung)

Zur Bekräftigung, gerade als ob es das Pferd verstanden hätte, wieherte es hell auf.

Vergnügt lachte Fritz in die Welt.

Das Leben war doch schön! Zumal wenn einem etwas in Erfüllung geht, von dem man nie geglaubt hat, daß es so kommen könnte!

„Siehste Fritze, du hast doch ein Mordsglück," lobte er sich selbst. Bloß an den dußligen Verlobungsring durfte man nicht denken. Wer weiß, was für einen unausstehlichen Kerl diese Lisa heiraten wollte. Fest nahm er sich vor, nicht daran zu denken und recht nett zu Fräulein Lisa zu sein.

*

Lisa stand mit ihrem Vater immer noch wartend auf dem Gutshofe. Hoffentlich dauerte es nicht so lange, bis die Soldaten kamen.

Sie hatte nämlich selbst einen ganz gehörigen Hunger bekommen.

Auch Emma sah dauernd zum Fenster hinaus, und meinte auf Lisas fragenden Blick: „Wenn sie nicht bald kommen zerkochen die Kartoffeln!"

Unentwegt stand auch der Gutsherr am Tor und spähte, ob die Herren nicht kämen: Er war vielleicht am meisten gespannt und hoffte auf einen bildschönen Skat.

Wenn er aber gewußt hätte, wie gespannt seine Tochter wartete, so hätte er sie sicherlich am Ohrläppchen gezerrt und gesagt: „Und Fred?"

Lisa dachte überhaupt nicht an Fred. Sie hatte bereits in Gedanken bestimmt: „Wenn er hierher kommt, dann soll er auch mein Zimmer bekommen."

Sie begriff sich selbst nicht, daß sie sich so darauf freute, ihn wiederzusehen.

„Lisa, sie kommen!" rief der Gutsherr aufgeregt.

Und dann erschienen sie hoch zu Roß, die drei Offiziere, gefolgt von den zehn Soldaten, die ihnen singend folgten und abermals das Lied von der Lisa ertönen ließen.

Die Offiziere sprangen ab, die Knechte von Sandhagen nahmen die Pferde.

Dann wurden sie von dem Gutsherrn und Lisa herzlich willkommen geheißen.

„Ich hoffe, daß Sie sich bei uns recht wohlfühlen" sagte Herr Hornung. „Wir werden jedenfalls alles tun, Ihnen den Aufenthalt so behaglich wie nur möglich zu machen."

„Davon bin ich überzeugt, verehrter Herr Hornung. Es ist uns ein Vergnügen, daß wir auf Ihrem Mustergut zu liegen kommen! Gestatten Sie... Hauptmann Bernhardi! Meine Offiziere: Herr Leutnant von Frederichs, Herr Leutnant Thierbach!"

Ganz besonders herzlich wurde natürlich die hübsche Lisa begrüßt und Hauptmann Bernhardi sagte liebenswürdig: „Soviel ich weiß, gnädiges Fräulein, stehen Sie Sandhagen gewissermaßen als Hausfrau vor."

„Gewiß, Herr Hauptmann, das muß ich schon. Mutter ist schon Jahre tot! Aber ich möchte Sie bitten, mich nicht so förmlich anzureden. Ihre Soldaten haben vorhin beim Einmarsch so ein nettes Lied gesungen! Lisa, Lisa, schenk' dem Reservisten noch ein Himbeerwasser ein, ja?"

Lustig fragten die blauen Augen die drei Herren, die nur stumm nickten.

„Sehen Sie und da ich nun zufällig Lisa heiße, möchte ich Sie bitten, mich nur Fräulein Lisa zu nennen. Ganz einfach... ohne das gnädige Fräulein."

„Es ist uns eine Ehre und ein Vergnügen! Ergebendsten Dank!" sagte ehrerbietig der Hauptmann und wandte sich seinen Leutnants zu. „Nicht wahr, gern einverstanden, meine Herren?"

„Befehl, Herr Hauptmann!" schallte es aus dem Munde der beiden Leutnants.

Wenn das kein patentes Mädel war, dann gab's überhaupt keines! sagte sich Fritz in bester Laune.

Lisa bat die Herren, ihr zu folgen. Bald stand man vor dem Zimmer, das für den Herrn Hauptmann bestimmt war.

Als der Herr Hauptmann eintrat, sah er zunächst nur das Bett, und das verhieß ihm gute Nachtruhe. Er war hochbefriedigt, das Zimmer war wirklich freundlich.

„Vielen Dank, Fräulein Lisa!"

„Bitte sehr, Herr Hauptmann. Ich möchte aber bitten, daß die Herren sich ein wenig schnell frisch machen, denn unsere Köchin hat mir verraten, daß die Kartoffeln sonst zerkochen," drängte Lisa.

„Selbstverständlich, Fräulein Lisa. Wir sind rasch fertig."

Das nächste Zimmer erhielt Leutnant von Frederichs, zuletzt führte Lisa Thierbach in ihr Schlafzimmer, das sie ihm zugedacht hatte.

„Fräulein Lisa, das ist ja reizend! Sie berauben sich gewiß, denn ich sehe, das ist doch Ihr Zimmer!"

„Mein Zimmer? Wie kommen Sie denn darauf?" fragte Lisa mit rotem Kopf.

„Das weiß ich doch von meiner Schwester Bine, die hat nämlich auch so ein helles Schlafzimmerchen. Und wenn mich meine Augen nicht täuschten, waren die anderen Schlafzimmer doch dunkel?" fragte Fritz, ganz harmlos tuend.

„Das ist ja gleich! Die Hauptsache ist doch, daß Sie sich wohlfühlen," sagte Lisa schnell und wandte sich zum Gehen. „Aber bitte recht fix, Herr Leutnant. Das Eßzimmer liegt unten im Parterre."

Und dann war Fritz allein. Er fühlte sich im siebenten Himmel. Na, wenn das nicht ein Glück war, dann wollte er gleich einen Besenstiel essen.

Essen, oh, er hatte Hunger! Rasch waschen, Haare kämmen, Uniform abbürsten und andere Schuhe anziehen... fertig war er.

Keine zehn Minuten hatte es gedauert und die drei Herren gingen gemeinsam die Treppe hinunter.

Unten stand schon Hermann, der bei besonderen Anlässen den Diener markierte und bat die Herren, ins Speisezimmer einzutreten. Herr Hornung und Fräulein Lisa erwarteten die Herren Offiziere schon.

„Immer nähergetreten, meine Herren. Sie werden mit Sehnsucht erwartet, meine Tochter verhungert schon bald," rief lachend der Hausherr den eintretenden Gästen zu.

„Vater, schäm' dich! Glauben Sie's nicht, meine Herren! Er übertreibt; wenn ich auch schrecklich gern esse," verteidigte sich Lisa.

Die Offiziere lachten. Der herzliche Ton gefiel ihnen und sie ließen sich nicht lange nötigen.

Das war ein Goulasch! Das Fleisch zerlief auf der Zunge. Und das Gemüse!

Dreierlei Kompott stellte sachgemäß Leutnant von Fredrichs fest.

Auch der Wein war ausgezeichnet, der ließ sich trinken.

Lisa freute sich, als sie sah, wie es allen schmeckte.

Der Gutsherr strahlte ebenfalls, denn er hatte in dem Herrn Hauptmann einen exzellenten Weinkenner gefunden, und beide waren nun, nachdem sie mit dem Essen fertig waren, ganz vertieft in ihr Gespräch über alle möglichen Weinsorten.

Leutnant von Fredrichs hätte ja gern ein wenig den „Unwiderstehlichen" gespielt, er war aber so satt, daß er aus Bequemlichkeitsrücksichten für heute darauf verzichtete.

Um so mehr ging Fritz aus sich heraus und plauderte mit Lisa in einer so netten Weise, daß das Mädchen immer fröhlicher wurde. Immer besser gefiel ihr der „Ziegeleifritze". So hatte sie ihn früher immer genannt, jetzt war er nur der Ziegeleibesitzer. Auch vor sich selber kam sie ihm respektvoller entgegen.

Es ist manchmal seltsam im Leben, man lebt jahrelang mit Menschen zusammen und sie bleiben restlos fremd, einen anderen aber sieht man an und ist sofort gut Freund mit ihm.

So erging es Lisa und Fritz.

Gewiß, ihr Interessenkreis paßte zusammen. Alles, was Lisa interessierte, das interessierte auch Thierbach.

Das Ausschlaggebende war aber vielleicht, daß sie im Naturell einander ähnelten. Beide waren frische, unverbildete Menschen und sie lachten gern und hinzukam, daß es beide hübsche junge Menschen waren.

Fred war schöner als Fritz Thierbach, aber Fritz' Gesicht wirkte herzlicher, lebendiger. Er war nicht geistreich, aber gescheit, er war kein Spaßvogel, aber er gab sich gern von der lustigen Seite. Seine Art war einfach, ungekünstelt und herzlich. Und das gefiel Lisa, sie fühlte sich sofort zu ihm hingezogen.

Die Tafel wurde aufgehoben und der Mokka im Rauchzimmer serviert. Hauptmann Bernhardt war einer guten Tasse Kaffee genau so hold wie einem guten Glase Wein, er und seine Leutnants kargten nicht mit Lob, denn der Mokka war ganz ausgezeichnet.

Lisa wurde rot vor Freude. Sie war restlos zufrieden, denn den Gästen hatte es ausgezeichnet geschmeckt.

„Jetzt will ich mich aber einmal um die Soldaten kümmern und nachsehen, daß ihnen auch nichts fehlt!"

Fritz Thierbach sprang auf.

„Wenn es Ihnen recht ist, Fräulein Lisa, begleite ich Sie."

„Kommen Sie mit, Herr Leutnant! Sie können sich auch ein bißchen mit um Ihre Soldaten kümmern! Das freut Sie doch sicher!"

Gemeinsam suchten sie die große Gesindestube auf und als sie die Tür öffneten, da klang ihnen schon das laute Lachen der Soldaten und des Gesindes entgegen.

Die Soldaten wollten aufspringen, aber Fritz winkte ab.

„Schon gut! In Ordnung! Laßt's Euch gut schmecken! Wie gefällt's Euch denn auf Sandhagen, Jungens?"

„Ausgezeichnet, Herr Leutnant!" entgegnete Unteroffizier Schaffer „Verpflegung sehr gut, Behandlung desgleichen!"

Freut mich! Aber... daß mir keiner Zicken baut, verstanden? Also dann laßt's Euch weiter gut schmecken!"

Lisa sagte nichts, sie freute sich nur. Sie sah es den Gesichtern der Soldaten an, daß sie wirklich alle zufrieden waren. Ja, sie kannte ihre Emma! Die sorgte wie eine Mutter für alle.

Eben erschien der Diener in der Gesindestube und sagte Lisa etwas ins Ohr.

Die entschuldigte sich rasch bei den Herren mit der Bemerkung, sie werde in der Futterkammer benötigt, denn die Häckselmaschine wäre nicht in Ordnung.

Als Fritz das hörte, war er mit einem Satz bei Lisa.

„Darf ich mit, Fräulein Lisa? Ich verstehe nämlich auch ein bißchen davon!"

„Gern, Herr Leutnant, wenn es Ihnen Spaß macht! Kommen Sie nur," freute sich das Mädel.

Als sie in die Futterkammer kamen, mühten sich zwei Mägde und ein Knecht, die Maschine wieder in Gang zu bringen. Aber vergeblich!

„Was habt Ihr da wieder angestellt? Nicht aufgepaßt oder war sie nicht geölt?" fragte Lisa ärgerlich.

Schon wollte sie ihren Arbeitsmantel überziehen, als Fritz bat: „Fräulein Lisa, bitte lassen Sie mich erst mal nachsehen, dann brauchen Sie sich vielleicht nicht erst die Hände schmutzig zu machen."

Lisa war gern damit einverstanden.

Fritz hatte seinen Rock ausgezogen und stand im Sporthemd und Reithose da.

Lisa mußte wirklich feststellen, daß er ein patenter Kerl war.

Sachlich prüfte er alles genau, schraubte verschiedene Teile ab, sah das Gewinde durch und hatte nach einer Viertelstunde festgestellt, daß sich an einer Stelle altes Oel mit Dreck vermischt hatte. Da konnte die Maschine nicht laufen.

„Etwas Petroleum bitte!" sagte Fritz zum Knecht.

Der lief sofort los und Lisa erklärte Fritz sachlich:

„Sie müssen wissen, Herr Thierbach, wir haben alles Brennbare im Herrenhaus in einem extra dafür eingerichteten Keller."

(Fortsetzung folgt.)



Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin SW 62

(26. Fortsetzung)

Aber als sie an die Tür klopfte, antwortete eine Frauenstimme. Dann stand Sonja Fedin ihr gegenüber, erinnerte sich, daß sie Sonja schon bei der Ueberfahrt mit Holsten zusammen gesehen hatte, wußte aber nicht mehr, in welchem Zusammenhang.

„Erik ist in die Stadt gefahren," erklärte Sonja mit ihrer leisen und weichen Stimme, die immer so unbeholfen wirkte, wenn sie deutsch sprach. „Er wird sicher erst mittags zurückkommen. Er wollte aufs Schiffahrtsbüro, um das Engagement für die Rückfahrt nach Europa perfekt zu machen."

„So?" sagte Marianne fassungslos. „Will er nicht hierbleiben. Er versprach mir gestern, hierzubleiben und meinem Verlobten, Herrn Scharmbeck, zu helfen."

Sonja zuckte hilflos die Achseln.

„Ich weiß es nicht," sagte sie. „Er erklärte mir bereits gestern abend, daß er wahrscheinlich mit mir zurückfahren werde. Er hatte die Möglichkeit eines Engagements auf einem Dampfer. Hoffentlich gelingt der Abschluß."

„Hoffentlich," sagte Marianne bitter, ließ Sonja stehen und ging müde zu den Fahrstühlen.

Es war nicht nur das Gefühl der Verlassenheit und des vollständigen Alleinseins, was sie müde machte, es war mehr die Enttäuschung durch Holsten.

Am Nachmittag des vergangenen Tages hatte er ihr versprochen zu helfen. Sie hatte ihm vertraut. Denn Henry — sie lächelte verachtungsvoll — wie leicht vergaß Henry sein Versprechen. Von Holsten hatte sie das nicht erwartet.

Und am selben Abend, wenige Stunden, nachdem er ihr versprochen hatte zu bleiben, hatte er dieser kleinen Frau mit den schwarzen Augen erklärt, er werde „mit ihr" zusammen nach Europa hinüberfahren. Uebrigens mußte er diese Erklärung bereits in der Nacht abgegeben haben. Denn es war Nacht, als sie vom Tijuta-Pavillon zurückkamen.

Der Fahrstuhl surrte leise von Stockwerk zu Stockwerk. Wer ist die Frau eigentlich? fragte sich Marianne. In welcher Verbindung steht sie zu Holsten?

„Erdgeschoß" sagte der Liftboy. Marianne stieg aus, ging kühl durch die neugierigen Augen der Wartenden, ging hinaus und lief in den Park.

Zu dieser Zeit wurde Holsten bereits von dem Leiter des Schiffahrtsbüro in der Avenida Rio Branco begrüßt.

„Ah, Senhor Erik," sagte er. „Ich kenne Sie bereits. Ich war mit meinen Töchtern mehrmals im Palmeira-Hotel. Sie finden viel Beifall. Ich wundere mich, daß Sie doch das Engagement auf dem Dampfer annehmen wollen. Ich hatte Sie nicht erwartet. Sie haben doch einen verblüffenden Erfolg. Alle Grammophons spielen Schallplatten von Ihnen, fast täglich überträgt der Sender von Rion Tanzmusik aus dem Palmeira-Restaurant."

„Trotzdem!" antwortete Holsten kurz. — „Ich möchte zurück."

„Ich kann Sie vielleicht verstehen, Senhor Erik. Das Palmeira-Hotel soll, wie man hört, wieder mal kurz vor einer Katastrophe stehen. Aber Sie hätten andere Möglichkeiten. Es gibt viele Hotels — doch ich vertrete die Interessen meiner Gesellschaft schlecht..."

„Finde ich auch. Haben Sie den Vertrag fertig?"

„Ich kann ihn heute fertig machen lassen. Sie haben die gleichen Bedingungen zugesagt bekommen, wie Sie sie bei der Hinfahrt hatten. Vier Mann Musik und freie Fahrt für die Frau des einen."

Dicke Luft in der Bank

„Sechs Mann, eine Frau."

„Sechs? Das muß ein Irrtum sein. Es handelt sich um ein kleines Schiff, auf dem wir nur vier Mann brauchen."

„Nur vier? Uebrigens, mir fällt ein, wir sind auch nur noch fünf. Aber da ist immer noch einer zuviel. Können Sie mir wenigstens eine Freifahrt für den Fünften überlassen?"

„Das läßt sich machen. Also vier Mann von der Kapelle und zwei Freiplätze. Ich schicke Ihnen den Vertrag heute nachmittag. Sie wollen ihn dann bitte gleich unterschrieben zurücksenden."

„Einverstanden, Senhor. Bon dias!"

Er tippte an seinen breitrandigen Strohhut und ging hinaus. Glühende Hitze empfing ihn auf der Straße, die Luft flimmerte, war dick und bewegungslos und voll von Benzin- und Asphaltdunst. Ein paar Häuserblöcke weiter blieb er überrascht stehen. Da stand Scharmbecks Wagen vor einer Bank.

„Hallo, Osorio!" sagte Holsten und gab dem hinter dem Steuer schlafenden Neger einen freundlichen Schlag auf die Schulter. „Dir macht die Hitze wohl gar nicht? Zigarette?"

„Danke, Senhor Erik," sagte Osorio strahlend. „Dicke Luft!"

„Das kann man wohl sagen. Man kann kaum atmen."

„Da drin dicke Luft," sagte Osorio und zog sein glänzendes Gesicht in betrübte Falten. „Senhor Henrique ist schon seit einer halben Stunde bei Senhor Bernardo in National-Bank."

„Was will er da?"

„Geld!"

„Was?" Das bekommt er nicht!"

Dann ist Senhor Henrique erledigt," meinte Osorio entsetzt und beschrieb einen Kreis um seinen wulstigen Hals. „Er erstickt in Schwierigkeiten. Die arme Senhora Dona Marianne."

„Seine Schuld, Osorio."

„Oh, Master Erik! Senhor Henrique war der beste Leiter des Palmeira-Hotels. Ich kenne alle seine Vorgänger. Sie unterschlugen, sie beuteten das Hotel aus und verschwanden. Sie waren Betrüger. Senhor Henrique wollte immer nur das Beste."

Holsten starrte nachdenklich auf den sich ereifernden Neger, der die Augen rollte, die Zähne entblößte, mit den Händen durch die Luft fuhr und sich beredt für seinen Herrn einsetzte.

„Das Wollen allein macht es nicht, Osorio," sagte er versonnen. „Man muß es auch können. Zum mindesten aber muß man richtig wollen und muß wissen, was man will. Ich fürchte, Senhor Henrique wußte nie genau, was er wollte."

„Das Hotel ist nie so gut gegangen," beteuerte Osorio.

„Und wird nie mehr so gut gehen, was den Besuch angeht. Jede Leistung muß bezahlt werden. Im Palmeira-Hotel aber wird die Hälfte der Zimmer umsonst abgegeben — zu Werbezwecken — an Journalisten, Staatsbeamte und Freunde von Senhor Henrique. Die andere Hälfte der Zimmer genügt nicht, um die außerordentlich hohen Propaganda- und Werbekosten einträglich zu machen."

„Und die Music-Hall, Senhor Erik? fragte Osorio ängstlich.

„Genau so. Die Unkosten — vor allem die übertriebene Ausstattung und Reklame — sind zu hoch. Es ist so, daß Senhor Henrique täglich eine Kleinigkeit mehr ausgibt, als er einnimmt, ohne es zu merken. Mit genialer Unbekümmertheit übersieht er ganz, daß eine Buchführung und Bilanz nicht nur eine Formsache ist, sondern dazu bestimmt, die Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens vor Augen zu führen. Es ist auch ein Fehler, alle laufenden Einnahmen in Neuanschaffungen und Umbauten hineinzustecken, die sich erst im Laufe längerer Zeit bezahlt machen können, während die Gehaltszahlungen und die Bezahlung der laufenden Lieferungen stocken."

„Glaube ich nicht. Ich bekomme mein Geld immer. Ich habe es noch nie so pünktlich bekommen wie unter Senhor Henrique."

„Das freut mich für dich," sagte Holsten lachend. „Ich bekomme mein Geld auch. Allerdings sind wir beide auch Freunde von Senhor Henrique und sehen ihn jeden Tag. Aber die anderen alle, die ihn nicht zu sehen bekommen und die er selbst noch weniger sieht? Uebrigens dürfte es bei einiger Vorsicht und Ueberlegenheit nicht so schwer sein, das Unternehmen doch noch rentabel zu machen. Fahrt ihr ins Hotel zurück?"

„Nein... Senhor Henrique hat viel zu tun. Alle Leute machen Schwierigkeiten. Alle sind mißtrauisch und haben Angst um ihr bißchen Geld. Sie begreifen die Unternehmungslust von Senhor Henrique nicht."

„Hauptsache, du begreifst sie, Osorio." Holsten lachte. „Nimm noch eine Zigarette und mach's gut."

Er ging fröhlich pfeifend zur nächsten Autobushaltestelle, um zum Hotel zurückzufahren.

*

Scharmbeck begriff es selbst kaum, wie es kam, daß er jetzt wieder diesem schmunzelnden „Verrückten" gegenübersaß, um ihn um seine Hilfe zu bitten. Vergessen war, wie er Marianne angelacht hatte, als sie ihm vorschlug, Tukkermanns Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Da saß er nun im Privatbüro des lächelnden herumlaufenden Bankiers und war am Ende. Am Morgen hatte ihm Estrella gleichmütig gemeldet, daß die Lieferanten sich zusammengeschlossen hätten, um eine vollständige Lieferungssperre über das Palmeira-Hotel zu verhängen — bis zur Bezahlung ihrer Außenstände.

Scharmbeck hatte diese Mitteilung lächelnd zur Kenntnis genommen. Schwierigkeiten? Ein persönlicher Besuch würde die Sache in Ordnung bringen. Ernster wurde es, als er hörte, daß die Bühnenausstattungen und Kostüme für seine neue Revue noch nicht geliefert waren und ebenfalls unter die Lieferungssperre fielen. Ohne sie konnte er seine Revue nicht herausbringen. Auf jeden Fall war ihr Erfolg fraglich und er mußte sicher sein, denn er war das einzige, was ihn wenigstens für den Augenblick aus seiner bedrängten Lage befreien konnte.

(Fortsetzung folgt.)



von **ihr noch** eine wirkungsvolle **Abwehr** befürchtet **zu werden** braucht.

Das letzte Ziel ist dann die endgültige bolschewistische Revolution, d. h. aber nun nicht etwa die Aufrichtung der Führung des Proletariats durch das Proletariat, sondern die Unterwerfung des Proletariats unter die Führung seines neuen fremden Herrn.

Sowie erst einmal die verhetzte, wild gewordene und wahnsinnige Masse, unterstützt durch die aus den Gefängnissen und Zuchthäusern freigelassenen asozialen Elemente die natürliche arteigene Intelligenz der Völker ausgerottet hat und sie auf dem Schaffott zum Verbluten brachte, bleibt als letzter Träger eines, wenn auch miserablen intellektuellen Wissens der Jude übrig.

Denn das eine ist hier festzuhalten: Es handelt sich bei dieser Rasse weder geistig noch moralisch um eine überlegene, sondern in beiden Fällen um eine durch und durch minderwertige!

Denn Skrupellosigkeit, Gewissenlosigkeit können niemals gleichgesetzt werden einer wahrhaftigen, genialen Veranlagung. Werfen Sie, meine Volksgenossen, nur einen Blick auf die Bedeutung des Judentums in kommerzieller Hinsicht, und dann einen zweiten auf die wirklich wertvollen, aus schöpferischer Phantasie, Genialität und redlicher Arbeit kommenden Erfindungen oder Großleistungen der Menschheit. Wenn irgendwo jemals die Feststellung zutrifft, daß nicht die Befassung mit Tatsachen sondern die Schaffung der Tatsachen das Entscheidende ist, dann gilt dies vor allem für die Beurteilung der wirklichen Werte des Judentums. Es kann in manchen Ländern 90 Prozent aller Intelligenzstellen besetzen, aber es hat nicht die Elemente des Wissens, der Kultur, der Kunst usw. gefunden, geschaffen oder gezeugt. Es kann den Handel durch gewisse Manipulationen in seinen Besitz bringen, allein die Grundlage des Handels, das heißt, die Werte sind nicht von Juden entdeckt, erfunden und entwickelt worden. Es ist

eine schöpferisch durch und durch unbegabte Rasse.

Daher muß sie, wenn sie jemals irgendwo dauernd herrschen will, zur blutigen Ausrottung der bisherigen intellektuellen Oberschichten der anderen Völker schreiten. Sonst würde sie doch in kurzer Zeit wieder deren überlegener Intelligenz unterliegen. Denn sie sind in allem, was wirkliche Leistung betrifft, seit jeher Stümper geblieben. Wie ist der Nationalsozialismus entgegen den Prophezeiungen unseres weisen Beurteilers mit diesen arroganten Nichtskönnern fertig geworden? Sie haben als Demokraten nicht einmal die Möglichkeiten, die in der Demokratie lagen, beherrscht, noch als Sozialdemokraten die Massen zu führen vermocht. Sie haben als Interessenten unserer Wirtschaft ihren Verfall weder verhindert noch gelang es ihnen, aus dem Zusammenbruch als Kommunisten die erhofften Konsequenzen zu ziehen. Und nur, weil ihnen bewußt der erkennende Nationalsozialismus gegenüberstand.

Diktatur des Proletariats?

Und daher sind wir Nationalsozialisten auch so selbstsicher und so überzeugt von der Unzerstörbarkeit unseres Staates.

Allerdings sehen wir die übrige Welt zum Teil als sehr gefährdet an, weil sie bewußt vor dieser Frage die Augen schließt, und vor allem nicht sehen will, daß die Diktatur des Proletariats nichts anderes ist als die Diktatur des jüdischen Intellektualismus.

Wir haben im vergangenen Jahr durch eine Reihenfolge erschütternder statistischer Belege bewiesen, daß im derzeitigen **Sowjetrußland** des **Proletariats über 98 Proz. der führenden Stellen von Juden besetzt sind. Das heißt also: nicht das Proletariat diktiert, sondern jene Rasse, deren Davidstern ja endlich auch das Symbol des sogenannten Proletarierstaates geworden ist.** Wir haben damit die Lage in Deutschland verglichen, in dem ohne Zweifel durch die Arbeit des Nationalsozialismus ohne Ansehen der Person und Herkunft oder gar des Vermögens die fähigsten Köpfe zur Führung herausgesucht und herangebildet werden. Ueber sehr vieles hat damals die jüdische Weltpresse und auch die Presse Sowjetrußlands, das heißt, Sowjet-Judäas geschrieben, aber es wurde kein Wort gebracht über diesen statistischen Nachweis der gesamtjüdischen Führung des sogenannten „Staates der Arbeiter und Bauern". Sie **mußten hierzu auch schweigen.** Hier gab es weder etwas zum Weglügen noch zum Verdrehen, wohl aber bestand die Gefahr der Aufklärung für andere Volker!

Wir selbst haben übrigens in Deutschland das ja erlebt. Wer sind die Führer unserer **bayerischen Räterepublik** gewesen?

Wer waren die Führer vom **Spartakus**? Wer waren **die wirklichen Führer** und Geldgeber unserer **kommunistischen Partei?** Das können nun aber auch die wohlwollendsten Herren Weltdemokraten nicht wegbringen oder ändern:

es waren nur Juden!

Und so ist es in Ungarn gewesen, und so in jenem Teil Spaniens, der zurzeit noch nicht vom eigentlichen spanischen Volk zurückerobert ist!

Es gibt daher auch keinen Zweifel, daß es in allen Ländern nicht die Faschisten, sondern die jüdischen Elemente sind, die die Demokratie zu erschüttern versuchen. Und es gibt weiter keinen Zweifel, daß als ein Mittel dazu auch die Zerstörung der nationalen Produktion dient. Denn wenn jemand durch bestimmte Methoden die nationale Wirtschaft eines Landes bewußt vernichtet und damit einen allgemeinen Gütermangel erzeugt, dann kann dies nur geschehen in der Hoffnung, die daraus resultierende Unzufriedenheit politisch auswerten zu können.

Jahrzehntelang hat auch in unserem Lande dieses Judentum die marxistischen Parteien des Proletariats als Sturmbock benützt, aber nicht etwa gegen die Parasiten am nationalen und wirtschaftlichen Leben, nein, im Gegenteil:

im Dienste der Parasiten immer nur gegen die nationale Produktion.

Es hat dieser nationalen Produktion solange zugesetzt, bis endlich **sieben Millionen Erwerbslose** auf der Straße lagen. Und dies alles nur in der Hoffnung, aus den sieben Millionen Erwerbslosen endlich doch noch die bolschewistische Revolutionsarmee aufstellen zu können. Mit ihr hoffte man dann, die nationale Intelligenz in unserem Volke genau so ausrotten zu können, wie man dies jetzt in Spanien zu tun versucht und in Rußland getan hat.

In diesem Kampf, den ausgerechnet der Jude als das führende Element sozialer Gerechtigkeit organisiert und leitet, wird aber nicht ein einziger Jude selbst als sozial abträgliches Element angegriffen. Nur dort, wo eine volksgebundene Führung nicht mehr vorhanden ist, beginnen sich die letzten Triebe des Juden auszuleben. Die minderwertigste Führung, die für die Menschen zu denken ist, beginnt sich dann, wie in Sowjet-Rußland,

gegenseitig selbst abzuschlachten und auszurotten.

Warum können wir nicht gleichgültig sein?

Wenn aber jemand diesen scheinbar sozialen Wettkampf nur führt, um am Ende in der Form einer brutalen Diktatur die Angehörigen fremder Völker unter die Führung dieser Rasse zu zwingen, und sich dabei bemüht, **diesen Vorgang zu einer Weltrevolution auszuweiten,** dann ist an einer solchen Entwicklung nicht nur jeder direkt Betroffene interessiert, sondern **auch jeder indirekt dadurch Bedrohte.**

Dies gilt für Deutschland!

Denn wie nötig es ist, sich mit diesem Problem zu befassen, konnten wir im letzten Jahr zur Genüge studieren.

Wie Sie wissen, ist in Spanien dieser jüdische Bolschewismus nach einem ähnlichen Verfahren über den Umweg der Demokratie zur offenen Revolution geschritten. Es ist eine grobe Verdrehung der Tatsachen, wenn behauptet wird, daß die bolschewistischen Volksunterdrücker dort die Träger einer legalen Gewalt und die Kämpfer des nationalen Spaniens illegale Revolutionäre wären.

Nein! Wir sehen in den Männern des Generals Franco das echte und vor allem das bleibende Spanien und in den Usurpatoren von Valencia die von Moskau besoldete internationale Revolutionstruppe, die zur Zeit Spanien und morgen vielleicht wieder einen anderen Staat heimsucht.

Können wir nun diesen Vorgängen gegenüber gleichgültig sein? Ich möchte zunächst eine kurze Feststellung treffen:

In der Presse unserer westlichen Demokratien und aus den Reden mancher Politiker vernehmen wir immer wieder, wie groß die natürlichen Interessengebiete dieser Mächte sind. Es erscheint den Vertretern dieser Staaten ganz selbstverständlich, daß ihre Interessen sowohl jedes Meer als auch jeden Staat in Europa einschließen und auch über Europa hinaus einfache, von der Natur allgemein gegebene sind. Umgekehrt erleben wir sofort Ausbrüche der Empörung, so wie ein nicht zu diesem exklusiven Kreise der internationalen Besitzenden gehörendes Volk ebenfalls von bestimmten Interessen, die außerhalb seiner eigenen Grenzen liegen, zu sprechen wagt. Ich möchte nun dieser Anmaßung gegenüber hier folgendes erklären:

Aus England und aus Frankreich hören wir immer wieder die Behauptung, in Spanien heilige Interessen zu besitzen. Welcher Art sind diese nun? Handelt es sich um politische oder um wirtschaftliche Interessen? Soll es sich um politische Interessen handeln, so verstehen wir dies genau so wenig, wie wir es nicht begreifen würden, wenn jemand behaupten wollte, in Deutschland politische Interessen zu besitzen. Ob und wer z. B. in Deutschland regiert, geht außer uns zumindest solange niemand etwas an, als nicht dieses Regime Feindseligkeiten gegen andere Staaten beabsichtigt oder gar ausführt. Hat man aber in England u. Frankreich bestimmte wirtschaftliche Interessen in Spanien im Auge, dann wollen wir dies ohne weiteres zugestehen, nur muß festgestellt werden, daß wir genau dieselben wirtschaftlichen Interessen auch für uns in Anspruch nehmen, d. h. mit anderen Worten: Das nationalsozialistische Deutschland verfolgt z. B. den Versuch der jüdischen Weltrevolutionierung in Spanien daher mit angespannten Interessen, und zwar nach zwei Richtungen hin:

1. **So wie England und Frankreich es nicht wünschen, daß in Europa eine Verschiebung der Kräfteverhältnisse eintritt, etwa nach der deutschen oder nach der italienischen Seite hin, so wenig wünschen wir, daß eine Verschiebung der Kräfte eintritt im Sinne einer Mehrung der bolschewistischen Macht, denn: wenn in Italien der Faschismus herrscht, so ist das eine rein italienisch-nationale Angelegenheit. Es würde eine Dummheit sein, zu unterstellen, daß diesem faschistischen Italien von einer außerhalb liegenden Stelle Anweisungen oder gar Befehle gegeben werden könnten.**

Noch dümmer würde es sein, zu behaupten, daß dieses faschistische Italien etwa ein Bestandteil einer größeren darüber stehenden faschistischen internationalen Organisation sei. Im Gegenteil. Es liegt im tiefsten Wesen des Faschismus und des Nationalsozialismus begründet, daß es sich hier um politische Lehren handelt, deren Ideologie und Wirksamkeit nur innerhalb der Grenzen der eigenen Völker liegt.

Ebenso ist es sicher, daß ein nationales Spanien national das heißt, spanisch sein wird, wie es umgekehrt aber nicht abgestritten werden kann, daß der Bolschewismus bewußt international ist und nur eine Zentrale besitzt, im übrigen aber nur Sektionen dieser Zentrale kennt.

Genau so wie man in England und Frankreich vorgibt, beunruhigt zu sein wegen des Gedankens, daß Spanien vielleicht gar von Italien oder Deutschland besetzt werden könnte, genau so entsetzt sind wir angesichts der Möglichkeit, daß es von Sowjetrußland erobert wird! Diese Eroberung braucht dabei keineswegs in der Form einer Besetzung durch sowjetrussische Truppen zu erfolgen, sondern sie ist in dem Augenblick eine vollzogene Tatsache, in dem ein bolschewisiertes Spanien Sektion, d. h. ein integrierender Bestandteil der bolschewistisch-moskauischen Zentrale geworden ist, eine Filiale, die von Moskau sowohl ihrer politischen Direktiven als auch materielle Subventionen erhält. Ueberhaupt: Wir sehen in jedem Versuch einer weiteren Ausbreitung des Bolschewismus in Europa grundsätzlich eine Verschiebung des europäischen Gleichgewichts. (Brausender Beifall.) Und so wie England interessiert ist an der Verhinderung einer solchen nach seinen Auffassungen, so sind wir interessiert an der gleichen Verhinderung nach unserer Auffassung!

Wir müssen es dabei kategorisch ablehnen, Belehrungen entgegenzunehmen über das Wesen einer solchen bolschewistischen Gleichgewichtsverschiebung von Staatsmännern, die auf diesem Gebiet nicht das Wissen haben wie wir und auch nicht in der Lage waren, jene praktischen Erfahrungen zu sammeln, wie wir es leider mußten.

2. Nicht weniger schwer wiegt darüber hinaus die Tatsache, daß eine solche bolschewistisch-politische Gleichgewichtsverschiebung vor allem identisch ist mit einer wirtschaftlichen Entwicklung, die in dem nun einmal so eng miteinander verbundenen europäischen Staatengebilde nur von katastrophalen Folgen sein kann.

Eine der lebenswichtigsten Fragen!

Denn: Der erste sichtbare Erfolg jeder bolschewistischen Revolution ist zunächst keine Steigerung der Produktion,

sondern eine totale Zerstörung der vorhandenen wirtschaftlichen Werte sowohl als aller wirtschaftlichen Funktionen in den davon betroffenen Ländern.

Nun lebt aber die Welt nicht von den von Zeit zu Zeit irgendwo abgehaltenen Weltwirtschafts-Konferenzen — wie es die Erfahrung bewiesen hat —, sondern sie lebt vom Austausch ihrer Güter und damit primär von der Produktion der Güter. Wenn also durch einen verbrecherischen Wahnsinn allmählich die Güterproduktion in den einzelnen Staaten vernichtet wird, dann können die Folgen nicht durch Weltwirtschaftskonferenzen beseitigt werden, sondern sie werden zwangsläufig auch auf jene Völker übergreifen, die innerhalb ihrer eigenen Grenzen vor dem Bolschewismus selbst gesichert sind, aber doch die Art ihrer wirtschaftlichen Verflechtung mit den so heimgesuchten Völkern wichtige wirtschaftliche Beziehungen verlieren werden. Wir haben nun allerhand Erfahrungen auf diesem Gebiet praktisch vor uns liegen. Im Moment, in dem in Spanien der Bolschewismus zum Ausbruch kam, wurde die gesamte nationale Produktion so geschädigt, daß ein augenblickliches Nachlassen eines wirklich wertvollen Güteraustausches eintrat. Wenn mir demgegenüber entgegengehalten wird,

daß andere Länder mit Rotspanien noch gute Geschäfte machen konnten,

so handelt es sich dabei um eine Bezahlung ihrer Lieferungen in Gold, das nicht durch den spanischen Bolschewismus seinen Wert erhalten hatte, sondern nur als Wert Ausdruck früherer nationalspanischer Arbeit und Leistung durch den spanischen Bolschewismus gestohlen und geraubt und in das Ausland gebracht wurde. Darauf aber kann man nicht einen dauernden und soliden Wirtschaftsverkehr aufbauen, denn der kann nur fußen auf dem Austausch reeller Werte und nicht auf der Betätigung von Hehler- oder Diebesgeschäften! Die Produktion wirklicher Werte wird aber vom Bolschewismus zunächst restlos vernichtet und kann von ihm — wie dies Sowjetrußland beweist — unter der Zugrundelegung eines wahren Hundedaseins für seine Arbeiter noch nicht einmal nach 20 Jahren wieder in Ordnung gebracht werden! Dies mag nun z. B. das reiche Großbritannien gar nicht interessieren. Vielleicht ist es für England auch gänzlich gleichgültig, ob Spanien eine Wüste wird, wirtschaftlich zum bekannten bolschewistischen Chaos ruiniert wird oder nicht. Vielleicht denkt England in dieser spanischen Frage wirklich nur politisch. Allein für uns Deutsche, die wir nicht die Möglichkeit besitzen, unseren Handelsverkehr auf ein eigenes Weltreich zu verlagern,

ist Europa, und zwar so wie es heute ist, eine der Voraussetzungen für unsere eigene Existenz. Ein bolschewisiertes Europa würde jede Handelspolitik unseres Staates unmöglich machen, und zwar nicht, weil wir nicht Handel treiben wollen, sondern weil wir keinen Handelspartner mehr bekämen.

Dies ist daher für uns nicht eine Angelegenheit theoretischer Betrachtungen, moralischer Bekümmernisse, allerdings auch kein Problem zu internationalen Fragen — denn wir haben **nicht soviel** Respekt zu den internationalen Institutionen, **als** daß wir auch nur eine Sekunde glaubten, von ihnen außer Redensarten irgendeine praktische Hilfe erhalten zu können —

sondern eine der lebenswichtigsten Fragen. Wir wissen es ganz genau: Wenn Spanien endgültig bolschewistisch geworden wäre und sich dann diese Welle vielleicht über das übrige Europa weiter ausgebreitet hätte oder wenn sie sich noch einmal ausbreiten sollte — und der Bolschewismus selbst behauptet dies ja als sicher und er will es jedenfalls —, dann würde dies für Deutschland eine schwere wirtschaftliche Katastrophen bedeuten.

Denn wir müssen nun einmal mit diesen Ländern im gegenseitigen Güteraustausch stehen, und zwar im nackten Interesse der Erhaltung des Lebens des deutschen Volkes selbst. Dieser Austausch ist aber nur möglich, wenn diese Länder unter geregelten normalen Verhältnissen auch selbst Güter fabrizieren. Sollte dies nun durch eine bolschewistische Katastrophe aufhören, dann würde auch Deutschland wirtschaftlich schwersten Zeiten entgegengehen.

Wir alle sind uns dessen bewußt, daß im Falle einer solchen Entwicklung der Genfer Völkerbund vermutlich dieselbe Kraft entwickeln würde wie einst unser eigenes deutsches Frankfurter Bundesparlament. Wie wenig von einer solchen internationalen Hilfe überhaupt zu erwarten ist, sehen wir doch schon heute.

Kaum begann in Spanien der bolschewistische Aufruhr, **als** nicht nur der Handel mit Deutschland sofort zurückging,

sondern vor allem auch über 15 000 Reichsangehörige dieses von inneren Unruhen zerrissene Land verlassen mußten. Ihre Geschäfte wurden geplündert, deutsche Schulen zerstört, die Gemeinschaftshäuser zum Teil angezündet, das Vermögen aller dieser fleißigen Menschen war mit einem Schlage vernichtet. Sie sind um die Ergebnisse jahrelanger redlicher Arbeit gebracht worden.

Ich glaube nun kaum, daß sie der Völkerbund dafür entschädigen wird. Wir kommen in Kenntnis dessen auch mit gar keiner Bitte zu ihm. Wir wissen, er hat seine eigenen Probleme und Aufgaben. Er muß sich z. B. seit Jahren bemühen, die verschiedenen marxistischen und jüdischen Emigrationen zu unterstützen, um sie so am Leben zu erhalten! (Jubelnder Beifall.)

Ich stelle ja auch nur fest, was ist! Wir besitzen daher ein ernstes Interesse daran, daß sich diese bolschewistische Pest nicht weiter über Europa ausbreitet. Im übrigen haben wir mit einem nationalen Frankreich z. B. im Laufe ihrer Geschichte natürlich viele Auseinandersetzungen gehabt. **Allein irgendwie und irgendwo gehören wir doch in der großen europäischen Völkerfamilie zusammen und vor allem, wenn wir alle ganz in unser Innerstes blicken. Dann glaube ich, möchten wir doch keine der wirklichen europäischen Kulturnationen vermissen oder sie auch nur wegwünschen. Wir verdanken uns nicht nur mancherlei Aerger und Leid, sondern doch auch eine ungeheure gegenseitige Befruchtung. Wir gaben uns ebenso Vorbilder, Beispiele und Belehrungen, wie wir uns aber auch manche Freude und vieles Schöne schenkten. Sind wir gerecht, dann haben wir allen Grund, uns gegenseitig weniger zu hassen als uns zu bewundern!**

Deutschland hat sich gar nicht isoliert!

In dieser Gemeinschaft europäischer Kulturnationen ist

der jüdische Weltbolschewismus ein absoluter Fremdkörper,

der nicht den geringsten Beitrag zu unserer Wirtschaft oder unserer Kultur stiftet, sondern nur Verwirrung anstiftet, der nicht mit einer einzigen positiven Leistung auf einer internationalen Schau des europäischen Lebens aufwarten kann, sondern sondern nur mit propagandistischen Tabellen und verlogenen Ziffern und hetzerischen Plakaten.

Ich möchte dabei nicht versäumen, jenen zu antworten, die mit Beharrlichkeit der Notwendigkeit internationaler Weltwirtschaftsbeziehungen, ihrer dauernden Verbesserung und im Zusammenhang damit der internationalen Solidarität das Wort reden, und die nun glauben, beklagen zu müssen, daß sich das nationalsozialistische Deutschland nach ihrer Meinung in eine gewollte Vereinsamung zurückzuziehen versucht.

Ich habe schon betont, wie groß der Irrtum der Staatsmänner oder Leitartikler ist, die so etwas ernstlich glauben. Er wird durch die praktische Wirklichkeit schlagend widerlegt. Wir haben weder die Lust noch die Absicht, politisch oder wirtschaftlich Exemiten zu sein! Deutschland hat sich gar nicht isoliert, und zwar weder politisch noch wirtschaftlich! Nicht politisch isoliert, denn es ist im Gegenteil bestrebt, mit allen denen zusammenzuarbeiten, die ein wirklich europäisches Gemeinschaftsziel im Auge behalten. Wir lehnen es nur kategorisch ab, uns mit jenen zusammenkoppeln zu lassen, deren Programm die Zerstörung Europas ist und die aus diesem Programm auch gar kein Hehl machen!

Auch wenn wir selbst uns vor dieser Zerstörung sicher fühlen, dann scheint es uns doch ein Widerspruch in sich zu sein, für die europäische Solidarität mit Leuten Abmachungen zu treffen, die gerade diese Solidarität zu vernichten beabsichtigen.

Mit diesen Elementen ein Zusammengehen ablehnen, heißt deshalb auch nicht sich isolieren, sondern heißt nur: sich sichern. Um so größer ist daher unsere Entschlossenheit, mit allen denen eine Verständigung zu suchen und zu finden, die nicht nur von Solidarität reden, sondern die sie vor allem auch ernstlich wollen, und zwar nicht eine Solidarität im negativen Sinne einer gemeinsamen Zerstörung, sondern im positiven eines gemeinsamen Aufbaues. Noch wahnsinniger aber ist der Vorwurf, wir suchten eine wirtschaftliche Isolierung. Ich glaube, unsere Handelsziffern sind die beste Widerlegung dieser durch nichts begründeten einfältigen Meinung. Allein, selbst wenn unser Handel nicht wachsen würde, so wünschen wir trotzdem keine wirtschaftliche Isolierung, sondern wir würden sie höchstens erleiden, und zwar **gegen unseren** Wunsch.

Diese wirtschaftliche Isolierung aber muß ganz zwangsläufig in dem Augenblick kommen, in dem Europa bolschewistisch würde. Wir erleben allerdings das erheiternde Schauspiel, daß gerade die Presse der Länder, in denen man glaubt, uns immer zugunsten einer stärkeren Beteiligung an der Weltwirtschaft zureden zu müssen, sofort zu schreien beginnt, wenn z. B. bekannt wird, daß wir mit dem nationalen Spanien Geschäfte machen! Daß wir diesem nationalen Spanien Maschinen und so weiter liefern, und dieses nationale Spanien uns dafür Rohstoffe und Lebensmittel zurückgibt. Na, hier tun wir das, was diese Weltwirtschaftsapostel dauernd wünschen! Weshalb nun plötzlich die Empörung darüber? Nein! Wir kennen die inneren Ursachen dafür nur zu genau.

Fortsetzung Seite 9.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Glänzender Erfolg der Gastwirtsfachschau

Lebhafte Geschäftstätigkeit — Zahlreiche Ausländer kamen

RWD **Köln.** Die 10. Westdeutsche Fachschau des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes in Köln wurde Sonntagabend beendet. Allgemein konnten die Firmen aus allen Zweigen umfangreiche Aufträge hereinholen, die wesentlich größer waren als bei der letzten Fachschau. Ein Beweis für den glänzenden Verlauf der Gastwirtsfachschau ist, daß der größte Teil der Aussteller sich schon heute zu einer Beteiligung an der nächsten Veranstaltung bereit erklärt hat. Als bemerkenswert ist hervorzuheben, daß auch zahlreiche Ausländer die Fachschau besuchten. So traf u. a. am Samstag eine Gesellschaft von rund 100 englischen Gästen ein. Insgesamt zählte die Fachschau annähernd 70 000 Besucher innerhalb der einen Woche ihres Bestehens.

Millionengeldstrafen und Gefängnis

für die „Schmugglerkolonne Laughs"

RWD **Kleve.** Vor der Großen Strafkammer in Kleve hatte sich die achtzehnköpfige sogenannte „Schmugglerkolonne Laughs" wegen umfangreichen Bandenschmuggels und weitere vier Personen wegen Hehlerei und Beihilfe zum Schmuggel zu verantworten. In der Verhandlung waren nur wenige Angeklagte geständig; die Mehrzahl der Beschuldigten widerrief die früher gemachten Aussagen. Die Schmuggler hatten die zur Aburteilung stehenden Schmuggeltaten hauptsächlich in den Jahren 1931 und 1932 ausgeführt. Das Schmuggelgut wurde zu einer vereinbarten Stelle geschafft und von dort in das Industriegebiet weiterbefördert. Im November 1932 wurde ein solcher Schmuggeltransport gestellt, und ein fast um dieselbe Zeit in Sterkrade geglückter Fang führte auf die Spur der Schmugglerbande. Auf Grund der monatelangen eingehenden Ermittlungstätigkeit der Zollbehörden konnten die Angeklagten trotz ihres Leugnens überführt werden.

Das Urteil sprach acht Angeklagte der Abgabenhinterziehung unter den strafverschärfenden Voraussetzungen des Bandenschmuggels und zwei Angeklagte der Steuerhehlerei für schuldig, und zwar erhielten die Angeklagten Gerhard und Johann Laughs aus Straelen, Matthias Strompen aus Geldern und Albert Kasel aus Straelen je 3 200 000 Mark Geldstrafe bezw. je sechs Monate Gefängnis, dazu Gefängnis- und Zusatzstrafen von zwei und drei Monaten, außerdem je 60 000 RM Wertersatz. Der Angeklagte Fritz Laughs aus Straelen wurde zu einer Geldstrafe von 3 000 000 Mark bezw. fünf Monate Gefängnis, ferner zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis und außerdem zu einer Wertersatzstrafe von 60 000 Mark verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Geldstrafen zwischen 600 000 Mark und 2 000 000 Mark bezw. entsprechende Gefängnisstrafen, ferner Gefängnisstrafen von einem bis drei Monaten und hohe Wertersatzstrafen. Bei zehn Angeklagten wurde auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 23. 4. 1936 das Verfahren eingestellt, während zwei Angeklagte freigesprochen wurden.

Kleine Provinzchronik

Die letzte Niederseil-Fähre der Weser verschwindet

Schlüsselburg (Bez. Minden). Seit geraumer Zeit sind Bestrebungen im Gange, für die Tiefseil-Fähre über die Weser bei Schlüsselburg, die nicht mehr den erhöhten Anforderungen entspricht, eine neue zu schaffen. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß mit dem Bau einer neuen Hochseil-Fähre begonnen werden kann. Damit wird die letzte Niederseil-Fähre an der Weser verschwinden.

Von einem Bullen getötet

Osnabrück. Auf dem Dübberhof in Haaren ist ein Bulle der Stierhaltungs-Genossenschaft untergebracht. In der Nacht war es dem Bullen gelungen, aus dem Stall auszubrechen. Am nächsten Morgen versuchte der Bauer Wilhelm Grewe das sonst ruhige Tier wieder einzufangen. Dabei wurde der 63jährige Mann gegen eine steile Böschung gedrängt und von dem 24 Zentner schweren Tier zu Tode gedrückt.

Großfeuer durch Kinderhand

RWD **Eickum (Kr. Herford).** In Eickum im Kreise Herford brannte die große Kornscheune des Bauern Wollbrink nieder, in der die reichen Erntevorräte lagerten. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die durch Funkenflug gefährdeten Nachbarhäuser zu schützen.

Der Brand ist dadurch entstanden, daß ein Kind mit Streichhölzern spielte.

Durch dieses gefährliche Spiel sind 300 Stiegen Roggen und 300 Stiegen Hafer sowie die in der Scheune untergestellten Gerätschaften vernichtet worden.

Frau wollte mit ihrem Kind aus dem Leben scheiden

Wuppertal. Am Donnerstagnachmittag wurde die Feuerwehr zu einem Hause in der Lettow-Vorbeck-Straße gerufen, wo in der Küche einer Wohnung ein Feuer ausgebrochen war. Beim Eintreffen der Wehr war der Brand von Hausbewohnern schon tatkräftig bekämpft worden. Die Feststellungen ergaben, daß das Feuer von der Wohnungsinhaberin, einer 27jährigen Ehefrau, absichtlich angelegt worden war. Die Frau hatte außerdem sich und ihrem sechsjährigen Kinde beide Pulsadern durchschnitten und auch am Hals Schnitte beigebracht. Beide Verletzten wurden dem Krankenhause zugeführt. Die Ursache zu der Tat ist noch unbekannt.

Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall

Wesseling. Auf der Autostraße zwischen Köln und Bonn stießen im Laufe des Sonntag ein Autobus und ein Privatkraftwagen aus bisher ungeklärter Ursache zusammen. Die beiden Kölner Insassen des Privatwagens starben auf dem Transport ins Krankenhaus. Von den Insassen des Autobusses wurden mehrere durch Glassplitter leicht verletzt. Die beiden Wagen sind vollkommen ausgebrannt.

Des Kindes Schutzengel

Aus der Eifel. Daß Kinder oft an Wunder grenzendes Glück haben, wurde durch einen Vorfall wieder unter Beweis gestellt, der sich in Mechernich ereignete. Ein Kind war in Abwesenheit der Eltern aus dem Schlaf erwacht und kletterte ans Fenster der im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung. Hier bekam es das Uebergewicht und stürzte ab. Der Zufall wollte es nun, daß vor dem Hause ein Kinderwagen stand, in den das etwa dreijährige Geschöpf hineinfiel und so dem sicheren Tode entging. Es erlitt nur geringfügige Verletzungen.

Hindenburg-Spende



Spenden nehmen alle Postanstalten, Banken und Sparkassen des Reiches entgegen. Postscheckkonto der Hindenburg-Spende: Berlin 73800

Statt Karten!

August Baals
Maria Baals
geb. Schirpenbach

Vermählte

Bochum, den 14. September 1937
Hermannshöhe 4a

Kanalisationsarbeiten

Die Herstellung von 240 lfdm Straßenkanal in der Eigenheimsiedlung an der Essener Straße und 180 lfdm im Wiesental an der Wuppertaler Straße soll vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind bei der Kanalbauabteilung, Rathaus, Zimmer 312, solange der Vorrat reicht, erhältlich. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Sonnabend, den 18. September 1937, 11 Uhr, bei der Kanalbauabteilung einzureichen, wo die Oeffnung der Angebote in Gegenwart der Bieter stattfindet.

Bochum, den 11. September 1937

Der Oberbürgermeister.

Vergebung der Herstellung einer Holzeinfriedigung

Für den Sportplatz des M. B. V. in Bochum-Linden, Ferdinand-Krüger-Straße soll die Herstellung der Holzeinfriedigung vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen bei der Bauunterhaltungsabteilung, Rathaus, Zimmer 342, auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Mittwoch, den 22. September 1937, 11 Uhr, bei der oben genannten Dienststelle rechtzeitig abzugeben, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 13. September 1937

Der Oberbürgermeister.

Ohne Zeitung- kein Halbes Mauf!

Das erfolgreiche unentbehrliche Werbemittel für jeden Geschäftsmann ist die Zeitungs-Anzeige. Wer in der Volks-Zeitung regelmäßig inseriert, schafft sich Verbindungen in allen Kreisen.

Verkaufskiosk

in Eichenholz, mit Spiegelscheiben und Rolladen, vornehm und gediegen gearbeitet, geeignet für den Verkauf von Erfrischungen, Süßigkeiten, Zeitungen etc. zu verkaufen. Näheres **Bahnhofsbuchhandlung Bochum Hauptbahnhof.**

Mädchen

perfekt in allen Hausarbeiten, mit Kochkenntnissen, ehrlich, flink und zuverlässig, in kleinem gepflegten Etagenhaushalt, für ¾ Tage zum 1. Oktober

nach Hattingen gesucht Dauerstellung

guter Lohn.

Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter H. F. 816 an die Geschäftsstelle.

RUNDFUNK

Dienstag, 14. September

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Ausführende: Das Musikkorps eines Infanterie-Regiments.
7.00: Nachrichten; anschließend Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. 1. Vorspiel zur Oper „Giralda" (A. Adam). 2. Verschwiegenes Glück, Romanze (E. Wolff). 3. Eine kleine Promenadenmusik (O. Wittebron). 4. Serenade (F. Walter). 5. Dorfgeschichten, Folge, a) Wandersmann und Schäfer, b) Frühling im Tal, c) Kirchweih, d) Jagd und Ausklang (W. Noack). 6. Indisches Wiegenlied (W. Koester). 7. Flattergeister, Walzer (J. Strauß). 8. Spitzentanz (C. Nobrecht). 9. a) Wiegenlied (A. Verino), b) In froher Stimmung, Galopp (W. Will). 10 Czardas (C. Bohm-v. d. Berg). 11. Altflämisches Menuett (H. Bullerian). 12. Das erste Du, Polka (E. M. Ziehrer). 13. Persischer Marsch (Joh. Strauß).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Messer und Gabel mitbringen! Lustiges von Hochzeitsbräuchen in Niederdeutschland. Hörfolge von Rudolf Kienau.
10.30: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf!
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln. (In Verbindung mit der DAF.) Uebertragung aus dem Telegraphenbauamt Recklinghausen, Haltern. Es spielt die Postschutzkapelle der RPD. Dortmund, Leitung: Musikzugführer Robert Kusian.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Kleine Funkorchester, Leitung: Willi Bara. Es singen: Die 5 Forellers. 1. Romantisches Vorspiel (Richartz). 2. Der Scherz, Intermezzo (Ranzato). 3. Lebe wohl, kleine Frau (Walter Jäger). 4. a) Sagt dir denn nicht das kleine Liedel (Balasz), b) Kullerauge, Polka (Jungherr). 5. Dummes, kleines Ding, aus dem Tonfilm „Truxa" (M. Perl). 6. Dritter und vierter Satz aus der 2. Kleinen Suite (de Micheli). 7. Stefanie-Gavotte (Czibulka). 8. Schöne Lisa, Fortrott (Raymond). 9. Karo-Bube, Fortrott-Intermezzo (Stelle). 10. Windstärke 11 (Zander).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Der lustige Rätselfunk.
14.45: Marktberichte des Reichsnährstandes (Schlachtviehmärkte).
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Studenten bauen auf. Ein Funkbericht von reichsbesten Arbeiten im Reichsberufswettkampf 1937 der Deutschen Studenten.
16.15: Bei Wilhelm Raabe. Ausführende: Egbert Grape (Klavier); das Göhre-Wasowicz-Trio. Sprecher: Dr. Friedrich Castelle. 1. Andante cantabile aus der Wilhelm-Raabe-Musik (Paul Graener). 2. Gedicht (Wilhelm Raabe). 3. Contenerezza aus der Wilhelm-Raabe-Musik (Paul Graener). 4. Gedicht (Wilhelm Raabe). 5. Adagio aus der Wilhelm-Raabe-Musik (Paul Graener). 6. Aus dem 1. Kapitel „Der Hungerpastor" (Wilhelm Raabe). 7. Kammermusikdichtung (Werk 20, für Klaviertrio) nach Wilhelm Raabes „Hungerpastor" (Paul Graener).
17.00: Nachmittagskonzert. Mitwirkende: Helene Coccejus (Sopran); Hubert Kirsch (Bariton); Die Funkschrammeln. Das Kölner Funkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Vorspiel zur Operette „Waldmeister" (Joh. Strauß). 2. Auftrittslied des „Caspar", aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß). 3. Samt und Seide, Walzer (E. M. Ziehrer). 4. a) Heimlich still und leise, Gavotte (P. Lincke); b) Das Fenster'ln in der Nacht, Ländler (H. Carste). 5. Fata morgana, Lied aus der Operette „Nofretete (N. Dostal). 6. Serenade in Blau (E. Plessow). 7. a) Altbanrische Polka (Löhr-Huber); b) Des Spielmanns alte Fiedel singt (H. Huhn). 8. Auftrittslied des „Ollendorf" aus der Operette „Der Bettelstudent" (C. Millöcker). 9. Schwarze Augen (Ferraris). Darin von 18.00—18.10: Und was meinen Sie? 10. a) Eine goldige Frau, Paso doble (M. Stolz); b) Kleiner Harmonikaspieler (E. Kötscher). 11. Lustiges Wien, Walzer (W. Meisel). 12 Czardas aus der Operette „Die Fledermaus" (Joh Strauß). 13. Alles tanzt, Walzerfolge (Fred Ralph). 14. a) Puppe und Kobold (W. Lautenschläger); b) Frischauf, Marsch (W. Meyer). 15. Aus dem Tonfilm „Wenn Frauen schweigen" a) Ach will mich nicht verlieben, b) Das ganze Leben ist ein Roman (P. Pennes). 16. Flitterwochen (W. Noack). 17. „Du nur bist das Glück meines Lebens", Lied aus der Operette „Die Vielgeliebte" (N. Dostal). 18. a) Fräulein tippen Sie mal eben, Fortrott (F. Hippe) b) Heut' ist mir so, Fortrott (F. Raymond).
19.00: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
19.45: Klaviermusik. Es spielen: Egbert Grape Karl Vollstedt. 1. Glocken (H. Lemacher). 2. Novelette (R. Schumann). 3. Militärmarsch (F. Schubert).
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.00: Erste Abendmeldungen.
21.00: Unterhaltungskonzert. Das kleine Funkorchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Edmund Kaiser. Liselotte Wunn (Sopran); Karl Soellner (Lieder zur Laute); Michael Niederau (Zither).
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Englische Unterhaltung.
22.50—24.00: Nachtmusik.

Mittwoch, 15. September

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Funkorchester, Leitung: Fritz Schröder.
9.00: Vom gesunden Leben.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Das Vermächtnis vom Nanga Parbat. Vom Sinn des Kampfes um die Hochgipfel der Welt. Nach Dokumenten und Tagebuchblättern der Deutschen Himalaya-Expedition 1934, mitgeteilt von Frank Leberecht.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf!
12.00: Mittagskonzert. Das Große Rundfunkorchester, Leitung: Willy Steffen. Bruno Müller (Bariton). Am Flügel: Erich Herrmann. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Vampyr" (H. Marschner). 2. Serenade für Streichorchester (E. Elgar). 3. Tom der Reimer, Ballade (C. Löwe). 4. a) Wind und Wellen-Walzer, b) Der Tochter Abschied, aus der Traumspielsuite (Reznicek). 5. Eine Steppenskizze aus Mittelasien (Borodin). 6. a) Heinrich der Vogler (C. Löwe); b) Wenn im sonnigen Herbst (Humperdinck). 7. Zwei Menuette (Schubert). 8. Festlicher Marsch (Blanau).



SK
KLISCHEES
GRAPHISCHE KUNSTANSTALT SCHÜRMANN & KLAGGES
BOCHUM HUHLENSTR. 12
SN. 647 46



S 1836/36

Sie macht sich auch das Spülen leicht...

und sie ist stolz darauf, diese Entdeckung gemacht zu haben. Zwei Handvoll Sil — kalt aufgelöst — dem ersten heißen Spülwasser beigegeben, das ist das ganze Geheimnis! Sil hat die noch viel zu wenig bekannte Eigenschaft, alle seifenhaltigen Rückstände aus der Wäsche rasch zu entfernen.

Dieser ganz reine Ton

der herrlich frische Geruch und ein auffälliges Weiß — das sind die Kennzeichen silgespülter Wäsche!

Sil

zum Spülen und Bleichen

Der Wunsch der Braut
Möbel von Schulze
Wattenscheid, Hochstr. 50



Sie dürfen sich in trüben Herbsttagen nicht verzehren — die berühmte Doppelherz-Kur muß jetzt über die Energiereserven des Körpers wachen, sie erhalten und mehren, für frisches Blut, kraftvolle Gesundheit und gestählte Nerven sorgen!

Fabrikniederlagen:
Stadt-Drog. Altmikus, Bongardstr. 12. **H. V. Fischer,** Kortum- Ecke Rottstraße. **Drog. Aug. Fleischhauer,** Wiemelhauser Str., Ecke Mauritiusstr. **Drog. Fringe,** Kortumstraße 97. **Drogerie Grasedieck,** Essener und Kohlenstr.-Ecke. **Drogerie Günther,** Hattinger Straße 34. **Drogerie Händler,** Pieperstraße 8. **Drog. Höltermann,** Marienstraße 21. **Drog. Kauder,** Vereinsstr. 2. **Drogerie Kneider,** Große Beckstraße 10. **F. u. H. Knepper,** Dorstener Straße 93 und Castroper Straße 203. **Drog. Neuhaus,** Herner Straße. **Drog. Niehoff jr.,** Oskar-Hoffmann-Straße 34. **Drogerie Apoth. Peil,** Kortumstraße 27. **Drogerie Reinhardt,** Moltkemarkt 39. **E. Trass Nachf.,** Wilhelmsplatz. **Drog. Walner,** Dibergstraße 1.

Morgens, mittags und abends ein Gläschen

Landwirtschaftl. Gehilfe
18—20 Jahre, für sofort gesucht.
Felix Spelberg
W.-Höntrop.

Aeltere erfahrene
Hausangestellte
die zu Hause schlafen kann, sofort gegen hohen Lohn gesucht.
Offerten unter H. B. 848 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Jüngere
Filialleiterin
für Lebensmittel in Steele gesucht.
Ang. u. S. E 1775 a. d. Gesch.

Verkaufe moderne geschmackvolle Zwei-Fam.-Einricht. für 620,— Mk. Echt Eichen Schlafz. gute Verarbeitung, alles abgerundet, Frisierkomm. mit Kristallspiegel, 2 Konsolen, 2 Betten, 2 Mat.-Matratzen, 2 Stühle, alles in guter Ausführung, für 380,— Mk. Natur-Küche, 1,60 brt., Büfett, Anrichte, Tisch, zwei Stühle, für 240,— Mk. Auch gegen Ehestandsdarl. und Kinderbeihilfe. Gute Lieferung garantiert.
Walraven-Worm
Essen, Bachstr. 19, 3 Min. v. Hbf.), am Bismarckplatz Möbelverkauf Besicht. unverbindl.

Die kleine Anzeige ist eine bewährte Helferin in allen Lebenslagen.

Rheuma-, Gicht- u. Ischias-Leidende trink. jetzt den echten Alpenkräuter-
Harnsäure-Tee
der Harnsäure löst und ausscheidet und das Blut gleichzeitig entgiftet und entsäuert. Origin.-Packung Mk. 0.75 und Mk. 1.—. Allein echt zu hab. in d. Drogerie Fischer Bochum, Kortum-, Ecke Rottstraße.

Qualitätsarbeit
sind die Sessel, Sofas und Couch v. Polstermeister
Thiel u. Co.
Bochum
Humboldtstr. 52

Familiennachrichten

Geboren:
Essen: Sohn: Dr. Paul Lenz und Frau.

Verlobte:
E.-Borbeck: Hans Heß und Maria Martens.
Welper: Hubert Jakoby mit Anna Kohnen.

Vermählte:
Essen: Alfred Krautter und Marga Leischner.

Gestorben:
Essen-Steele: Frau Josefine Gluns, 23 J.
Essen: Pg. Oskar Kürbs, 44 J. — Christian Schwarz, 68 J.
Dahlhausen: Wilhelm Schübb, 62 Jahre.